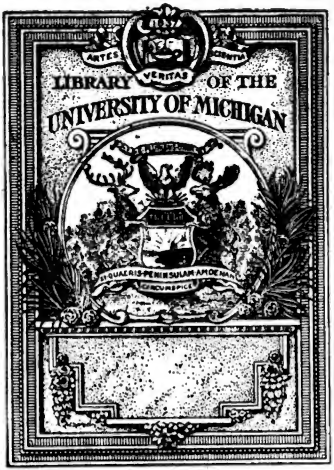
Die Entstehung der Rezensionen in den Frankfurter ...

Otto P. Trieloff



Digitized by Google

830.9
T82

Digitized by Google

Münstersche Beiträge zur neueren Literaturgeschichte.

Herausgegeben von **Dr. Schwering,**
Professor an der Wilhelms-Universität zu Münster i. W.

VII. Heft.

Die Entstehung der Rezensionen

in den

Frankfurter Gelehrten-Anzeigen

vom Jahre 1772.

Von

Dr. Otto P. Trieloff.

Münster i. Westf.
Verlag von Heinrich Schöningh.
1908.

Digitized by Google

Die Entstehung der Rezensionen

in den

Frankfurter Gelehrten-Anzeigen

vom Jahre 1772.

Von

Dr. Otto P. Trieloff.

Münster i. Westf.
Verlag von Heinrich Schöningh.
1908.

Digitized by Google

22 Mar. 09 Eac.

Inhalt.

Seite

Die Entstehung der Rezensionen in den Frankfurter Gelehrten-Anzeigen vom Jahre 1772 1

Unselbständige Rezensionen 16

Rezensionen aus englischen Zeitschriften 29

201035

Digitized by Google

Literatur.

Scherer: Einleitung zum „Neudruck der Frankfurter Gelehrten-Anzeigen vom Jahre 1772". — Band 7 und 8 der deutschen Literaturdenkmale. Heilbronn 1883.

Scherer: Aufsätze über Goethe. Berlin 1886.

v. Biedermann: Goetheforschungen. Leipzig 1879.

Minor: Studien zur Goethephilologie. Wien, Konegen 1880.

Dechent: Goethejahrbuch X.

Witkowski: Goethes Werke, Weimarer Ausgabe. Bd. 38.

Witkowski: Kürschners Nationalliteratur. Bd. 107.

Jobst: Goethes religiöse Entwickelung. Stettin 1889.

Wagner: Merck-Briefe. Darmstadt 1835. Neue Folge 1838 und 1847.

v. d. Hellen: Goethes Anteil an Lavaters „Physiognomischen Fragmenten". Frankfurt 1888.

Collin: Goethes Faust. Frankfurt 1896.

Digitized by Google

Die Entstehung der Rezensionen in den Frankfurter Gelehrten Anzeigen vom Jahre 1772.

Die gefürchteten Berliner „Briefe die Neueste Literatur betreffend" hatten mit der Uebersiedelung Lessings nach Breslau ihren scharfsinnigsten Kritiker verloren. Sie blieben in den Händen Nicolais, der seinem Charakter entsprechend allmählich die nüchternen Aufklärungsideen immermehr in die Briefe hineintrug. Die Betrachtung der literarischen Erscheinungen wurde vernachlässigt, theologische und moralische Erwägungen nahmen den weitaus größten Raum ein, schließlich entsprach der Inhalt der Zeitung durchaus nicht mehr ihrem Namen, und es war nun ganz natürlich, daß ein Organ an die Stelle der „Literaturbriefe" kam, in dem die Aufklärung offen zum Programm erhoben wurde.

Die neu eingerichtete „Allgemeine Berliner Bibliothek" ist infolge dieser einseitigen Bevorzugung der Popularphilosophie niemals der literarischen Kritik gerecht geworden, und deshalb lief ihr eine neue, bisher wenig bekannte Zeitschrift mühelos den Rang ab, als es galt neuen Forderungen Rechnung zu tragen.

Dies geschah, als im Jahre 1772 die „Frankfurter Gelehrten Anzeigen" in ihren Rezensionen die große Revolution von Sturm und Drang ankündigten.

Ein glücklicher Stern hatte Herder und Goethe in Straßburg zusammen geführt; sie beide fanden in Merck einen Mitkämpfer, der mit fast allen Schöngeistern der damaligen Zeit in engster Fühlung stand. Als diese Männer den Entschluß faßten, die Frankfurter Gelehrten Anzeigen für das Jahr 1772 herauszugeben, waren die Bedingungen glänzend erfüllt, die für die Kritik der neuen Literaturepoche nötig waren. Das ungeheuere Aufsehen, das die neu organisierte Zeitung erregte, verdankt sie besonders ihren Mitarbeitern und noch heute ist sie deshalb Gegenstand der Forschung, denn sie gibt uns über die Anschauungen Herders und vor allen Dingen des jungen Goethe den besten Aufschluß.

Digitized by Google

Da sich nun in diesem Jahrgang alle Gedanken wiederfinden, welche jenes Zeitalter des Sturmes und Dranges bewegten, so ist es nicht leicht, eine Scheidung des geistigen Eigentums vorzunehmen und die Autorschaft der einzelnen Artikel mit Sicherheit zu bestimmen; denn die Rezensenten hatten es als ihr oberstes Gesetz aufgestellt, daß keiner von ihnen „je solle genannt noch gekannt werden". Die sämtlichen Kritiken sind also nicht mit dem Namen des Verfassers unterzeichnet. Diese Schwierigkeit wird noch durch folgenden Umstand erhöht: ein großer Teil der Rezensionen ist nicht von einer einzelnen Person, sondern von verschiedenen Rezensenten gemeinsam verfaßt! Es erwächst also für den Forscher die weitere Aufgabe, innerhalb der einzelnen Rezensionen den Anteil der verschiedenen Verfasser nachzuweisen.

Aus dieser sonderbaren Entstehungsweise erklären sich auch die verschiedenen Ergebnisse in den Forschungen, die sich mit der Frage nach dem Autor jener Zeitungskritiken befaßt haben; nur eine genaue Untersuchung über den Werdeprozeß der Rezensionen kann hier die Grundlage schaffen, die eine größere Uebereinstimmung der Resultate verbürgt.

Ausführlicher als alle früheren Forscher geht Witkowski in der Weimarer Goethe-Ausgabe auf diesen Punkt ein, und die folgende Untersuchung nimmt daher die dort gewonnenen Ergebnisse zum Ausgangspunkt.

Die Quellen, die in der erwähnten Abhandlung zum erstenmale vollständig gesammelt sind, können wir nach zwei Gesichtspunkten ordnen: Die erste Gruppe läßt nur den Schluß auf eine Person als Verfasser zu; ihr gegenüber steht Goethes Bericht in Dichtung und Wahrheit, der ein gemeinsames Arbeiten der Rezensenten erwähnt.

Als Beispiel für die erste Aussage kommt vor allen Dingen ein Brief in Betracht, der von dem Verleger der Zeitung Deinet an Raspe in Kassel unter dem 18. Januar 1772 geschrieben ist und folgenden Wortlaut hat: „ — — — Selbst ich kenne nicht alle Mitarbeiter. Ein geistvoller Mann in Darmstadt führt das Direktorium, und sendet von verschiedenen Händen Richtersprüche und Anzeigen ein. Von mir bekommt er auf der anderen Seite auch wieder verschiedene Handschriften zu sehen, die ich sammle, und von deren Verfassern er ebensowenig weiß, als ich von den seinigen. Wir begnügen uns mit guten Sachen und stehen für das Ganze. Sollte es dem Herrn Rat Raspe nicht gefallen, eben einen solchen Weg einzuschlagen und anderer scharfsinnigen Köpfe Arbeiten mit den seinigen vermischt einzusenden? so entstünde eine dritte Quelle, für deren Reinlichkeit man nicht nöthig hätte bekümmert zu sein."

Digitized by Google

Einige Briefe und Zeugnisse stützen diese Aussage. (Vergl. Weimarer Ausgabe von Goethes Werken Bd. 38, 308 ff.)

Im Gegensatz zu dieser Gruppe von Zeugnissen, erwähnt Goethes Bericht in Dichtung und Wahrheit eine ganz andere Abfassung der Rezensionen. Nach ihm sind in Versammlungen der Rezensenten Bücher besprochen worden. Das Resultat dieser Verhandlungen wurde in einem Protokoll niedergeschriebeu und diente dann einem der Rezensenten als Grundlage für die Kritik des Buches.[1])

Witkowski nimmt nun Seite 308, 37 ff. an, daß diese beiden Berichte sich gegenseitig bestätigen; das kann aber nur insofern zutreffen, als Goethes Bericht die Abfassung der Rezensionen, wie sie in den anderen Zeugnissen geschildert wird, nicht ausschließt. Es muß daher unsere Aufgabe sein, den Wert der beiden Angaben gegeneinander abzuwägen, vor allen Dingen zu bestimmen, für welche Zeit sie in Betracht kommen.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als müßten wir unbedingt den Brief an Raspe als Zeugnis aus derselben Zeit bevorzugen, denn Goethe konnte nach 40 Jahren sehr wohl in seiner Erinnerung fehlgehen.

Nur auf den ersten Blick! Denn ein wichtiger Unterschied ist in den beiden Quellen zu beachten: Der mitgeteilte Brief ist von dem Verleger geschrieben, während der Bericht in Dichtung und Wahrheit einen ehemaligen Mitarbeiter zum Verfasser hat. Der Mitarbeiter konnte das eigentliche Werden und Entstehen der Rezensionen nur alleine beurteilen; der Herausgeber aber erhielt nur die fertigen Artikel, konnte also nichts über ihre Abfassung wissen; von den beiden Quellen ist deshalb der Brief Deinets an Raspe für eine Untersuchung über die Genesis der Rezensionen von geringerer Bedeutung; er sagt nur, daß bis zum 18. Januar die Rezensionen *einen* Verfasser gehabt haben.

[1]) Die genaue Wiedergabe der Stelle in Dichtung und Wahrheit ist folgende: „Jener literarische Verein ward überdies durch eine lebhafte Korrespondenz und, bei der Nähe der Ortschaften, durch öftere persönliche Unterhandlungen begünstigt. Wer das Buch zuerst gelesen hatte, der referierte, manchmal fand sich ein Correferent, die Angelegenheit ward besprochen, an verwandte angeknüpft, und hatte sich zuletzt ein gewisses Resultat ergeben, so übernahm einer die Redaktion. Dadurch sind mehrere Rezensionen so tüchtig als lebhaft, so angenehm als befriedigend. Mir fiel sehr oft die Rolle des Protokollführers zu; meine Freunde erlaubten mir auch, innerhalb ihrer Arbeiten zu scherzen, uod sodann bei Gegenständen, denen ich mich gewachsen fühlte, die mir besonders am Herzen lagen, selbständig aufzutreten."

Digitized by Google

Andererseits muß bemerkt werden, daß Goethe sich wiederholt in der Schilderung seines Lebens geirrt hat, daß gerade die Stelle in Dichtung und Wahrheit, an die sich der Bericht über die Frankfurter Gelehrten Anzeigen anschließt, den Tatsachen nicht völlig entspricht; jedoch wäre es entschieden zu weit gegangen, eine so genaue Erinnerung, wie die Erwähnung eines Protokolls in Zweifel zu ziehen, zumal uns die spätere Untersuchung immer wieder auf die Annahme desselben hinweist. Es kommt hier nur darauf an, die Grenzen festzulegen, innerhalb deren der Bericht in Dichtung und Wahrheit Gültigkeit hat. Daß für diese Feststellung die Begrenzung von Goethes Mitarbeit von großer Bedeutung ist, versteht sich von selbst.

Goethe hat nach der Untersuchung v. Biedermann's erst seit dem 6. Februar mitgearbeitet, für den Januar kommt also die von ihm angegebene Arbeitsweise umsoweniger in Betracht, als auch noch ein Brief Merck's an Höpfner, aus dem Frühjahr 1772, deutlich sagt, daß der Verleger von Merck auf 6 Wochen Vorrat an Rezensionen erhalten habe; alle diese Artikel müssen aber bereits im Dezember 1771 verfaßt und eingeschickt worden sein, sie haben nur eine Person zum Verfasser, Goethes Bericht kann sich nicht auf sie beziehen.

Die Hauptfrage ist nun die: Wann ist zum erstenmale auf einer Versammlung ein Protokoll geführt worden, das später zu einer Rezension ausgearbeitet worden ist?

Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß eine Zusammenkunft der Rezensenten zwischen dem 27. Januar und dem 7. Februar stattgefunden hat.

Nachdem sich die Frankfurter Geistlichkeit schon über eine theologische Abhandlung in Nr. III der Anzeigen beleidigt gefühlt hatte, brachte die V. Nummer am 13. Januar einen viel schärferen Artikel, woraufhin am 18. Januar das Ministerium eine Beschwerdeversammlung abhielt. Am 20. Januar mußte der Verleger Deinet persönlich vor ihm erscheinen. Er erklärte, daß nicht er, sondern verschiedene Gelehrte, deren Namen er selbst nicht kenne, die Verfasser seien. Der Beschluß der Delegierten lautete dahin, daß Deinet „die Verfasser zu nennen habe, ferner, daß er in Zukunft keine dergleichen anstößige und anzügliche Materien seinen „Gelehrten Anzeigen" einverleiben solle". Schlosser übernahm die Verteidigung und protestierte am 27. Januar gegen den Beschluß, indem er erklärte: „Der Director und die Rezensenten dieser Gelehrten Anzeigen, sind überdies alle, wie ich vernehme, auswärtige." (Vergl. die Abhandlung von Dechent, Goethejahrbuch, Bd. X.)

Digitized by Google

Alle diese Aeußerungen stimmen völlig mit Deinets Brief an Raspe vom 18. Januar überein. Schlosser, selbst ein Mitarbeiter an der Zeitung, erklärt, daß die Rezensenten auswärtige seien; nirgends findet sich eine Andeutung für die Bekanntschaft derselben mit dem Verleger.

Am 8. Februar aber kennt Deinet bereits die Mitarbeiter; er gibt in einem Brief an Raspe eine genaue Aufzählung. Der Grund dafür ist leicht einzusehen. Der Streit mit der Frankfurter Geistlichkeit hatte Deinet gelehrt, daß er seine Mitarbeiter kennen müsse, wollte er nicht ganz allein die Verantwortung für ihre Arbeiten übernehmen und so wird er denn wahrscheinlich regelmäßige Versammlungen berufen haben, in denen die Rezensionen besprochen wurden.

Endlich spricht noch ein dritter Grund für die Annahme einer Zusammenkunft der Rezensenten.

Merck schreibt sich in dem oben erwähnten Brief an Höpfner die Rezension über „Gellerts Wert" zu. Die Abhandlung muß mit dem „Vorrat auf 6 Wochen" in den letzten Tagen des Dezembers bereits in Deinets Händen gewesen sein. Wenn nun die Stelle in der Kritik Gellerts: „Der Rezensent ist Zeuge, daß der selige Mann von der Dichtkunst, die aus vollem Herzen und wahrer Empfindung strömt, welche die einzige ist, keinen Begriff hatte. Denn in allen Vorlesungen über den Geschmack hat er ihn nie die Namen Klopstock, Kleist, Wieland, Geßner, Lessing, Gerstenberg, weder im Guten noch im Bösen nennen hören". Wenn diese Stelle von Goethe ist, und er kommt für sie alleine in Betracht, denn Merck hat nie zu Gellerts Füßen gesessen, so muß Deinet mit Goethe zusammen getroffen sein; und wenn bei dieser Gelegenheit Goethe als Zeuge obiges Urteil über Gellert fällte, so muß eine Beratung mindestens zwischen Merck, Deinet und Goethe stattgefunden haben. Damit war die Zusammenarbeit gegeben, die weitere Ausgestaltung, wie sie uns Goethe schildert, war die natürliche Folge. Von nun an ist das Urteil eines Rezensenten zugleich auch das der ganzen Versammlung. Die Spuren dieses gemeinsamen Schaffens treten denn auch von diesem Zeitpunkte an immer häufiger auf. Besonders läßt sich das bei Goethe und Merck verfolgen.

Mit dem 14. April wechselt der Stil in der Beschreibung der Kupferstiche und dauert bis zum 3. Juli. Im August und September fehlen diese Kritiken ganz, um am 2. Oktober in der letzten Stilart wieder hervorzutreten.

Digitized by Google

Es ist auffällig, daß gerade während der Zeit von Goethes Aufenthalt in Wetzlar die Kupferstichrezensionen fehlen; sollte hier nicht die Trennung der beiden Rezensenten, die für dieses Gebiet in Betracht kommmen, die Aussprache verhindert haben, die gerade bei der Beurteilung der bildenden Künste so unbedingt anregend wirkt, und sollte diese Trennung nicht das Fehlen der Kupferstichrezensionen erklären?

Auch an andern Rezensionen läßt sich ein solches Zusammenarbeiten leicht nachweisen, doch wollen wir hier zuerst die Gründe angeben, die für das Erkennen von solchen Rezensionen maßgebend sind.

Das Entstehen jener kritischen Artikel, wie wir es nach den Quellen annehmen müssen, gibt uns ganz deutlich die Grundlage zur Forschung.

Wir haben die Rezensionen von ihren Anfängen bis zum Erscheinen in der Zeitung zu verfolgen, um den Wert der verschiedenen Kriterien bestimmen zu können.

Im großen und ganzen haben wir zwei Arten von Rezensionen zu unterscheiden: Selbständige Arbeiten und solche, die irgendwie aus verschiedenen Federn stammen.

Zu der ersten Gruppe gehören alle Fachrezensionen, die nur von einem Fachmann geschrieben sein können. Hierher sind besonders die Abhandlungen über Medizin und Naturwissenschaften zu rechnen, ferner die Arbeiten von Rezensenten, die dem Darmstadt-Frankfurter Kreise nicht angehören, vor allen Dingen die Rezensionen Herders und die Goethes während seines Wetzlarer Aufenthaltes.

Die zweite Gruppe setzt ein gemeinsames Schaffen voraus; ihre Verfasser müssen in Darmstadt oder Frankfurt wohnen; literarische und allgemein philosophische Gebiete bilden hauptsächlich den Kreis ihrer Betrachtungen.

Es gilt nunmehr den Grad der Beeinflussung festzulegen, der die verschiedenen Manuskripte bis zum Druck unterworfen sind.

Wir müssen bei dieser Untersuchung natürlich die ungünstigsten Verhältnisse annehmen um alle Punkte zu berücksichtigen; danach ist das Manuskript einer selbständigen Rezension folgender Beeinflussung ausgesetzt: Der Direktor, der die Schriftstücke sammelt, hat das Recht an den Rezensionen zu ändern, doch wird seine Tätigkeit sich mehr auf den Inhalt als auf die Form erstrecken; in formaler Hinsicht dürfte seine Arbeit sich wohl nur auf die Uniformierung der Grammatik und des Wortgebrauchs ausgedehnt haben.

Digitized by Google

Dieses korrigierte Manuskript wird dem zweiten Direktor zugesandt, durchgesehen, wieder mit dem Recht, daran zu ändern, und dann durch einen Korrektor zum Druck befördert. Einschneidende Veränderungen werden wohl selten stattgefunden haben.

Ueber die Stellung des Korrektors ist noch einiges Licht zu verbreiten. In dem schon öfter erwähnten Brief Mercks an Höpfner kommt folgende Stelle vor, die uns über die Art der Druckberichtigung Aufschluß geben kann: „— — — Lächerliche Druckfehler haben uns die bisherigen Bogen verunstaltet. Sie kennen meine Hand und also ist es leicht zu begreifen, wie ein halbgelehrter Korrektor Unsinn daraus lesen kann."

Wenn man die sarkastische Weise Mercks in Betracht zieht, wird man bei der Auslegung dieser Stelle am richtigsten tun, unter dem Korrektor Deinet selbst zu verstehen, von dessen Seite eine Beeinflussung der Rezensionen sehr wohl angenommen werden kann, wie die oben angeführten Worte Mercks deutlich zeigen. Jedenfalls müssen wir bei der kritischen Beurteilung einer Rezension mit der Möglichkeit dieses Einflusses rechnen, wenn wir sicher gehen wollen.

Jede selbständige Rezension also ist zweierlei Veränderungen ausgesetzt, doch beziehen sich diese in der Hauptsache auf Wortgebrauch und Wortschreibung, der Stil wird erst in zweiter Linie betroffen werden. Anders steht es mit den unselbständigen, besonders mit den Protokollrezensionen. Die Entstehung ist im ungünstigsten Falle folgende. Der Referent über ein zu rezensierendes Buch wird durch sein Referat den Protokollführer, wenn auch nur gering, beeinflussen; dieser gibt im Protokoll denn Plan für die Ausarbeitung der Rezension. Das Protokoll wird also neben dem Stil des Protokollführers, den Wortgebrauch des Referenten aufweisen. Wenn nun der endgiltige Redaktor des Protokolls identisch mit dem Protokollführer ist, so wird dasselbe wenig verändert werden, es kann jedoch völlig nach Stil und Wortgebrauch umgestaltet werden, wenn eine bisher unbeteiligte Person die Redaktion übernimmt; das fertige Manuskript unterliegt dann denselben Veränderungen, wie die selbständige Rezension.

Was ergibt sich nun aus dieser Entstehungsweise für die Kriterien, mit deren Hilfe wir eine Rezension ihrem Autor zuweisen?

Wir haben gesehen, daß der Stil nur in einem, und zwar dem denkbar ungünstigsten Falle der Veränderung unterworfen ist, nämlich wenn Redaktor und Protokollführer verschiedene Personen sind, in allen

Digitized by Google

anderen Fällen bildet er das sicherste Kriterium für die Untersuchung. Auf Wortgebrauch eine Entscheidung zur gründen geht nur dann, wenn das betreffende Wort nur für einen Rezensenten eigentümlich ist. Wortschreibung vollends ist bei Rezensionen des Darmstadt-Frankfurter Kreises als Kriterium ganz wertlos und mag höchstens bei Herder eine gewisse Beweiskraft haben.

Nach diesen Unterscheidungsmerkmalen können wir die einzelnen Rezensionen als selbständige oder unselbständige Arbeiten anerkennen, je nachdem die Kriterien sich entsprechen oder im Gegensatz zu einander stehen. Weisen die Kriterien des Wortgebrauches und des Stils auf einen Autor hin, so ist die Annahme einer selbständigen Rezension nur durch inhaltliche Widersprüche anzufechten. Tritt aber der Fall ein, daß der Stil nicht zum Wortgebrauch stimmt, so können alle die Möglichkeiten der Wahrheit entsprechen, die bei einer unselbständigen und besonders einer Protokollrezension vorhanden sind. Es bleibt dann in jedem Falle nichts anderes übrig, als alle diese Möglichkeiten gegeneinander abzuwägen.

Um nun eine solche Untersuchung anzustellen, ist es vor allen Dingen nötig, das Kriterium des Stils genau festzulegen; denn mit dem sogenannten „Stilgefühl" kommt man hier nicht aus. Das Stilgefühl ist subjektiv, hier aber muß eine objektive Kritik eintreten, die nicht nur den Kritiker selbst überzeugt, sondern jede andere Person, auch wenn sie kein ausgeprägtes Stilgefühl besitzt.

Inwiefern ist nun der Stil in diesem Sinne genommen beweisend, und was verstehen wir unter Stil?

Der Stil hat eine objektive und eine subjektive Seite; die objektive Seite rührt von dem behandelten Gegenstand her; die subjektive Seite ist der Ausdruck der Individualität des Autors. Hieraus ergibt sich, daß die subjektive Seite des Stils die Unterscheidungsmerkmale zwischen den verschiedenen Stilarten zeigt, und hier gilt das Wort: Le style c'est l'homme! Der Charakter also des Menschen bildet im wesentlichen seinen Stil, gibt ihm das individuelle Gepräge! Das Individuelle läßt sich aber nur in der öfteren Wiederholung erkennen, die Vorliebe für ein gewisses Schema des Ausdruckes ist das Kennzeichen des Autors. Dieses Schema zeigt sich im Satz und in der Komposition; unter Stil der Komposition verstehen wir eine stark hervortretende Eigentümlichkeit in der Gruppierung und Gestaltung des Stoffes.

Am deutlichsten tritt dieses Schema des Stils zutage, wenn das Interesse des Autors sich ganz auf den Inhalt erstreckt, und der Aus-

Digitized by Google

druck ganz unwillkürlich die Form annimmt, die dem Autor am geläufigsten ist. Daher kommt es, daß gerade bei polemischen Stellen der bestimmte Typus des Stils besonders häufig auftritt.

Für die Stilkritik kommt also in erster Linie alles darauf an, das Schema des Autors festzustellen. Für unsere Untersuchung kann das auf zweierlei Weise geschehen; entweder entnehmen wir den Stiltypus den gleichzeitigen, bezeugten Werken, oder wir stellen aus den „Frankfurter Gelehrten Anzeigen" die gleichen Typen zusammen und sind vielleicht so glücklich, in einer bezeugten Rezension denselben Typus anzutreffen.

Ist der zweite Weg möglich, so ist er der bessere — (bei Goethe liegt dieser Fall vor) sonst müssen wir das Schema des Stils andern Werken entnehmen (z. B. bei Merck). Bevor wir in die Untersuchung eintreten sei noch bemerkt, daß ein Autor natürlich mehrere Stiltypen mit Vorliebe gebraucht haben kann, und daß auch der schwierige Fall nicht unmöglich ist, daß zwei Autoren denselben Stil zeigen. Auch das zeitweilige Aneignen eines fremden Stiles kann durch inhaltliche Verwandschaft des Stoffes möglich werden. So ist z. B. die Stelle aus der Rezension „Aussichten in die Ewigkeit", die im Stil der Komposition ganz goethisch ist, im Stil des Satzes durchaus herderisch. Man vergleiche:

„Es war immer so und natürlich, daß der nach Ewigkeit hungernde und dürstende solche Speisen sich droben in Phantasie bereitete, die seinem Gaumen hier angenehm waren, sein Magen hier vertragen konnte! Der weiche Orientaler bepolsterte sein Paradies um wohlgeschmückte Tische unter unverwelklichen Bäumen, von denen Früchte des Lebens über die Auserwählten und ihre ewig reine Weiber herabhängen; der brave Norde überschaut vor Asgard in den tiefen des Himmels unermeßlichen Kampfplatz, ein erwünschtes Feld seiner unzerstörlichen Stärke, ruht dann, sein Glas Bier mit Heldenappetit auszechend, neben Vater Odin auf der Bank. Und der gelehrte, denkende Theolog und Weltkündiger hofft dort eine Akademie durch unendliche Experimente, ewiges Forschen sein Wissen zu vermehren, seine Erkenntnis zu erweitern."

Diese Aufzählung ist typisch für Goethe, sie läßt sich in fast allen Rezensionen, die ihm nach Stilgefühl zugeschrieben worden sind, nachweisen. Der Ausdruck hingegen, der Stil des Satzes, ist ganz Herder's Stil in den „Kritischen Wäldern". Hier wie dort zwei Worte für einen Begriff, zwei Sätze für einen Gedanken; z. B.: „Seine Täuschung kann nur den dunkelsten Sinn, das tierische Mitgefühl erregen", oder:

Digitized by Google

„Hier liegt das Gesetz in meinem unmittelbaren Gefühle selbst, und zwar in dem Gefühle, das am weitesten von allgemeinen Gründen abgeht, das mir als einem sympathisierenden Tiere beiwohnt". Kritische Wälder 1769, Seite 68 u. 66.

Diese auffallende Uebereinstimmung im Schema läßt sich leicht erklären, wenn wir noch folgende Stelle aus den „Kritischen Wäldern" vergleichen: Seite 34 heißt es: „Odin sendet schon die Göttinnen, mich in seinen Palast zu führen; da werde ich auf dem erhabensten Platze sitzend Bier mit den Göttern trinken". Man sieht deutlich: mit dem Inhalt hat Goethe auch die Form übernommen. Das Schema für Merck entnehmen wir mit großer Wahrscheinlichkeit dem 6 Wochen-Vorrat der gelehrten Anzeigen, denn er kommt dafür als Autor hauptsächlich in Betracht:

Nr. 1: „Wir wundern uns, daß der Verfasser, da er, wie wir aus der Vorrede sehen, sein Werk . . ."

Nr. 2: „In einem Jahrhundert, wo man, nach einem unserer ersten Genies, an Worten drechselt . . ."

Nr. 3: „Warum dachten wir, da wir dieses Buch in die Hand nahmen, sollte es schwerer sein . . ."

Dazu vergleiche A. Stahr: Mercks ausgewählte Schriften S. 307 „Ich sollte, da ich als ein bloßer Leser nur zum Aufzehren bestimmt bin, die berühmte Fahne des Bonsens aufstecken."

Seite 309: „Ich begreife wohl, wie die Welt, die einmal sieht, was ein Mann von Genie für Kräfte bewegt, ihn gern ausschließen möchte".

Wenn wir nun mit diesem Material, das uns die Entstehungsweise der Rezensionen an die Hand gibt, in die Untersuchung eintreten, so werden immer noch viele dunkle Stellen bleiben, über die sich wegen Mangels an Beweismitteln streiten ließe, auch werden wir nie solche Resultate gewinnen, die alle Einwürfe entkräften, alle Zweifel ausschließen; wir können nicht immer den Wahrheitsbeweis antreten, sondern müssen uns oft darauf beschränken, die größte Wahrscheinlichkeit anzustreben. Die Auswahl der zu behandelnden Rezensionen ist nach dem Prinzip geschehen, daß wir zuerst die Artikel berücksichtigen, die Goethe in seine Werke aufgenommen hat (natürlich nur aus dem Jahrgang 1772) und ferner alle diejenigen, die in irgendeiner stilistischen Verwandtschaft mit jenen stehen oder selbst größere Verwandtschaftsgruppen unter sich bilden."

Digitized by Google

1. Allgemeine Theorie der schönen Künste.

Erschienen am 11. Februar. Bezeugt für Merck durch den Brief an Höpfner. Die Abfassung der Rezension ist noch in den Dezember des Jahres 1771 zu legen, da das Stück sich unter dem 6 Wochen-Vorrat befindet. Goethe kann an dieser Rezension nur unter denselben Umständen beteiligt sein, wie an der folgenden:

2. Ueber den Wert einiger deutscher Dichter.

21. Februar. Abgefaßt in der ersten Form von Merck Ende Dezember. Wenn die Stelle: „Rezensent ist Zeuge . . .“ von Goethe stammt, so kann sie nur auf einer Versammlung, die ungefähr Anfang Februar stattgefunden hat, hineingekommen sein. Bemerkt sei noch, daß der Satz von der Dichtkunst, „die aus vollem Herzen und wahrer Empfindung strömt“ nicht unbedingt für Goethe spricht; schon Gerstenberg hatte für die Lyrik „den aus Empfindung strömenden Gesang“ gefordert. Beweisend allein ist die bestimmte Aussage: „Rezensent ist Zeuge“. Doch ist damit nicht gesagt, daß Goethe mit eigener Hand in die Rezension hineinverbessert hat; Goethe macht nur die Aussage, die darauf von Merck benutzt wird; daß übrigens „Sulzers Theorie“ und „Gellerts Wert“ nur von Merck niedergeschrieben sein können, und daß sich höchstens die Erfahrung Goethes, nicht ein zu Papier gebrachter Gedanke, in der zweiten Rezension findet, geht auch noch aus folgender Analogie hervor: In Nr. 1 heißt es: „Der Rezensent weiß aus eigener Erfahrung . . . .“ und in Nr. 2: „Der Rezensent ist Zeuge . . . .“ Wahrscheinlich ist, daß diese beiden Stellen auf derselben Versammlung eingefügt worden sind, um dadurch den Anschein unumstößlicher Richtigkeit zu erwecken, auf den Deinet schon wegen der Schärfe der Artikel sehen mußte, sollten sie doch nach Merck's Ausdruck „den Staub von den Perücken der Kahlköpfe“ fegen.

3. Geschichte des Fräulein von Sternheim; ist unselbständige Protokollrezension und soll daher später behandelt werden.

Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung.

3. April 1772. v. Biedermann und Scherer sprechen Goethe diese Rezension ab. Jobst und Werner erklären sich für Merck, Witkowski für Goethe. Nach Stilkriterien zu urteilen, kann diese Rezension nur von Merck sein. Man vergleiche das Schema in dieser Rezension mit dem, das wir für Merck gewonnen haben.

Digitized by Google

— — — „so konnten, sagt der Verfasser in der Vorrede, die Angelegenheiten nicht vermischt werden".

— — — „Diese beiden Namen hat man beibehalten, sagt er, weil sie die unschuldigsten Bande der Liebe bezeichnen."

— — — „Dieser Stolz sagt er, ist der Seele eigen und hat — — —"

„— — — Der Mensch besteht wie wir aus dem Katechismus wissen, aus Fleischeslust — — —"

Das ist der für Merck typische Stil, der hier umsomehr beweist, als diese Bezugnahme auf den Verfasser sehr häufig in den englischen Rezensionen vorkommt, als deren Uebersetzer in erster Linie Merck zu betrachten ist. Die Wahrscheinlichkeit, die sich aus dem Stil für Merck ergibt, wird noch sehr durch eine Analogie gestützt, die Jobst aus einem Briefe an Nicolai vom 19. Januar 1876 anführt; es heißt dort: „Eure Irrungen liegen alle im Kopf, und die mag eben der, der alle Farben-Brechungen in einen Lichtstrahl zu ordnen weiß, zum Besten der Welt leiten. Es wird aber die Natur ewig bunt spielen". Die Stelle der Rezension lautet: „Wir geben allen Fanatikern von beiden entgegengesetzten Parteien zu bedenken, ob es dem höchsten Wesen anständig sei, jede Vorstellungsart von ihm, dem Menschen und dessen Verhältnis zu ihm zur Sache Gottes zu machen, und darum mit Verfolgungsgeiste zu behaupten, daß das, was Gott von uns als gut und böse angesehen haben will, auch vor ihm gut und böse sei, oder ob das, was in zwei Farben vor unser Auge gebrochen wird, nicht in einen Lichtstrahl vor ihn zurückfließen könne."

5. Brauns Versuch in prosaischen Fabeln. Wahrscheinlich Protokollrezension und deshalb später zu behandeln.

6. Schreiben über den Homer.

Eine interessante Rezension, besonders auch deshalb, weil man bei ihr über die Kriterien unterrichtet wird, mit denen sie von den einzelnen Forschern beurteilt worden ist. v. Biedermann urteilt einfach: „Offenbar Goethisch". Scherer: „Ich meinerseits nehme meine Zweifel an Goethe's Autorschaft zurück." Minor: „Unzweifelhaft Eigentum Herder's". Witkowski: „Minor und Sauer weisen die Rezension ohne alle Einschränkung Herdern zu. Ich muß ihnen beistimmen. Indem ich auf die dort angeführten Belege verweise, füge ich hinzu, daß dieser zerrissene, mit Ausrufungen durchsetzte Stil nur dem Jünger Hamann's eigen ist,

Digitized by Google

während Goethes Perioden schon in dieser Zeit in edler Schönheit dahinfluten, wo er sie nicht in bewußter Absicht zu anderem Gange zwingt. Der Inhalt spricht allerdings höchstens in einer polemischen Stelle für Herder, ein Beweis auf den kein großer Wert zu legen ist. Aber Goethe war in seiner Auffassung vom Wesen Homerischer Dichtung und ihrem tieferen Verständnis Herders Schüler und so läßt sich auch hieraus nichts über den Verfasser schließen".

Diese Kriterien Witkowski's haben Herrn v. Biedermann bestimmt, in der neuen Folge seiner Goetheforschungen das erste Urteil abzuändern und zu sagen: „Witkowski hat diese Rezension Herdern zugeschrieben, womit er Recht haben kann".

Witkowski will Herder's Stil mit zerrissenen Sätzen und Ausrufen definieren, während Goethe nun schon einen in ruhiger Schönheit hinfließenden Satzbau sein eigen nennt. Danach müßte Goethe seinen Stil sehr gründlich und sehr schnell geändert haben! Aber hat er ihn überhaupt geändert? Die Rezension ist erschienen am 11. September, am 15. September erscheint Cymbeline, derselbe aufgeregte Stil, dieselbe Tonart. Cymbeline ist einstimmig für Goethe in Anspruch genommen worden. Wenn überhaupt Stilkriterien entscheidend sind, so müssen sie es hier sein. Diese Rezension gehört mit andern in eine Gruppe, die den höchsten Grad der Verwandtschaft zeigt, und für Goethe teils bezeugt ist, jedenfalls aber nicht von Herder sein kann. In „Homer von Seybold" findet sich folgende Stelle: „Der trojanische Krieg! Stoff zur Ilias! Man sollte denken er kenne nur das Gedicht aus der Ueberschrift — aber der Herr Professor habens gelesen — schlimmer — studiert — immer schlimmer".

Dazu vergleiche in der für Goethe bezeugten Rezension:

Klotz, von Hausen: „Gelehrsamkeit — aber was für? — Keine ausgebreitete sondern diffundierte, keine gründliche, sondern velitierende — nicht einmal Belesenheit im wahren Sinn! Und was hat er getan? Ein paar Autores herausgegeben. Weiter? Unbedeutende Traktätgen geschrieben. Aber sein Hauptwerk? Acta literaria! Sein Hauptwerk? Rezensieren, necken, lästern!

Cymbeline: „Nun travestierten sie also — nicht travestierten! Dann bleibt wenigstens Gestalt des Originals — parodierten — auch nicht! Da läßt sich wenigstens aus dem Gegensatz ahnden — also denn? — Welches Wort drückt die Armut hier gegen Schäkspears Reichtum aus!"

Digitized by Google

Vergleiche ferner den Brief eines Rezensenten an Bergsträßer. Neudruck: Anhang von Seuffert und folgende Stelle über Bergsträßer's Wörterbuch: „Man lese den langen Artikel Abstraction, und viele andern, die nichts als neue Begriffe enthalten. Weiter, soll das Wörterbuch zum Verstande der alten Autoren dienen; wie kommt der Artikel Abend, Abenddämmrung u. dergl. hinein, die doch blos deutsch sind, und den Leser der Alten nie aufstoßen? Noch weiter, was helfen uns die vielen Namen von ganz unbedeutenden Menschen, von denen man höchstens sagen kann, daß sie dieser oder jener Schriftsteller genannt hat? Immer weiter: Was haben die griechischen und römischen Schriftsteller mit der Menge von Hebräischen Namen zu schaffen, die fast den dritten Theil der historischen Nomenclatur ausmachen? Der Leser der LXX. und der Kirchenväter, kommt mit solchen Schulsubsidien doch nicht weiter. Endlich, was sollen wir mit den theologischen Ausschweifungen anfangen?"

Diese Verwandschaft der Rezensionen, wie sie in den angeführten Stellen zutage tritt muß beweisen, daß alle nur einen Verfasser haben können, und dieser ist Goethe; denn die Rezension über Klotz ist für ihn brieflich bezeugt!

7. Charakteristik der vornehmsten europäischen Nationen, und

8. die „Erleuchteten Zeiten" zeigen ebenfalls eine solche Verwandtschaft. Folgende Stellen sind zu vergleichen: In Nr. 8: „Wie so gar anders würden oft seine Urteile ausgefallen sein, wenn er sich herunter gelassen hätte, den Mann in seiner Familie, den Bauern auf seinem Hof, die Mutter unter ihren Kindern, den Handwerksmann in seiner Werkstatt, den ehrlichen Burger bei seiner Kanne Wein und den Gelehrten und Kaufmann in seinem Kränzchen oder seinem Kaffeehaus zu sehen. Aber das fiel ihm nicht ein, daß da Menschen wären; oder wenn's ihm einfiel, wie sollte er die Geduld, die Zeit, die Herablassung haben?" und dazu in 9: „Das ärgert ihn nun, und deßwegen beweist er: daß die Philosophen nicht erleuchtet sind, weil noch einige die beste Welt verteidigen; die Aerzte nicht, weil noch so viele Menschen sterben; die Juristen nicht, weil so viele Gesetze ohne Prozesse, und so viele Prozesse ohne Gesetze da sind; die Theologen nicht, weil sie so eigensinnig sind, und weil man so oft bei ihren Predigten einschläft; die Humanisten nicht, weil sie das Lateinische und Griechische nicht ernstlich genug treiben, das Hebräische so schwer machen, so viele Verse schreiben" — — „Erleuchtete Zeiten! das war wohl der Mühe werth zu fragen,

Digitized by Google

ob wir in solchen Zeiten leben! oder wenn man doch fragen wollte, so mit Amtsmiene zu antworten; so zu deklamieren!"

Nehmen wir zu dieser nun noch

9. Die „Aussichten in die Ewigkeit", die durch Lavater, Brief an Zimmermann für Goethe bezeugt sind, so müssen wir auch für die beiden Rezensionen 7 und 8 Goethe als Verfasser annehmen. Es heißt in dieser 9. Rezension: „Es war immer so und natürlich, daß der nach Ewigkeit hungernde und dürstende, solche Speisen sich droben in Phantasie bereitete, die seinem Gaumen hier angenehm waren, sein Magen hier vertragen konnte. Der weiche Orientaler bepolsterte sein Paradies um wohlgeschmückte Tische, unter unverwelklichen Bäumen, von denen Früchte des Lebens über die Auserwählten und ihre ewig reine Weiber herabhängen. Der brave Norde überschaut vor Asgard in den Tiefen des Himmels unermeßlichen Kampfplatz, ein erwünschtes Feld seiner unzerstörlichen Stärke, ruht dann, sein Glas Bier mit Heldenapetit auszechend neben Vater Odin auf der Bank. Und der gelehrte, denkende Theolog und Weltkündiger hofft dort eine Akademie, durch unendliche Experimente, ewiges Forschen sein Wissen zu vermehren, seine Erkänntniß zu erweitern". Diese Aufzählung hat mit den beiden vorigen gemein, daß der Gelehrte zuletzt genannt wird, und zeigt eine Verwandtschaft mit der in Nr. 8 insofern, als zuletzt jedesmal zwei Personen durch „und" verbunden aufgeführt werden. In 8: den Burger bei seiner Kanne Wein und den Gelehrten und Kaufmann in seinem Kränzchen — — —"

In 10: „Und der gelehrte, denkende Theolog und Weltkündiger hofft dort eine Akademie." Aus 10 weist auch noch der letzte Absatz mit folgenden Worten auf Goethe'schen Stil hin: „Dessen Herrlichkeit umleucht ihn, wenns möglich ist, durchglüh ihn."

Der Stil der Komposition, wie er uns in diesen Aufzählungen als für Goethe typisch entgegentritt, kehrt in einigen Rezensionen wieder, die wir nach den Kriterien unserer Untersuchung entweder als unselbständige oder gar Protokollrezensionen betrachten müssen. Wir wollen zuerst die Artikel betrachten, welche die Annahme einer protokollarischen Abfassung nahelegen und dann die Stücke behandeln, die einen geringen Grad von Zusammenarbeit aufweisen.

Digitized by Google

Unselbständige Rezensionen.

Wenn wir noch einmal auf die Entstehungsweise der Renzensionen zurückkommen, wie sie Goethe in seinem Bericht schildert, und wenn wir bedenken, daß dieser Bericht, mit Ausnahme des Monats Januar, für das ganze Jahr gilt, so muß die Tatsache sonderbar anmuten, daß noch von keinem der früheren Forscher ein Versuch mit der ausgesprochenen Absicht unternommen wurde, ein Protokoll in den verschiedenen Rezensionen nachzuweisen. Witkowski allein geht auf diesen Punkt ein und kommt zu dem Resultat, daß die Frage immer offen bleiben werde, ob wir es z. B. mit einer selbständigen Goethischen, oder mit einer Protokollrezension zu tun haben. Ich glaube das nicht, sondern bin der Ansicht, daß wir wohl noch hier und da die Spuren eines Protokolls finden werden, oder wenigstens die Annahme eines solchen wahrscheinlich machen können. Die Mittel, die uns für diesen Nachweis zur Verfügung stehen, ergeben sich wiederum aus der Entstehungsweise der Rezensionen. Fürs Erste ist der Inhalt nicht ohne Wichtigkeit für die Untersuchung. Es kommen natürlich nur solche Stoffgebiete für diese Art Rezensionen in Betracht, die zu einer Debatte, zu einer Aussprache der Mitglieder jenes literarischen Vereins und damit zur Führung eines Protokolls Veranlassung gaben; Fragen pädagogischer, philosophischer und schönwissenschaftlicher Natur sind hier vor allen Dingen zu beachten; überhaupt alles was in den Ideenkreis von Sturm und Drang sich einordnet, muß unser besonderes Interesse wachrufen, denn gerade das sind die Gebiete, auf denen die Frankfurter Anzeigen vom Jahre 1772 sich zu den anderen gelehrten Zeitungen in Gegensatz stellen, und deshalb sind die Rezensenten auf Besprechungen angewiesen, um dadurch ihren Ideen einen festeren Halt zu geben.

Stilistisch ist die Protokollrezension nur an den Widersprüchen, die sie zeigt, zu erkennen; kann z. B. der Gegensatz von Stil und Wortgebrauch durch die Annahme eines Protokolls gehoben werden, so ist damit der Beweis für eine gemeinschaftliche Arbeit erbracht. Im übrigen lassen sich hier keine bestimmten Regeln aufstellen, wir müssen von Fall zu Fall untersuchen und urteilen.

1. Geschichte des Fräulein von Sternheim. Witkowski schreibt diese Rezension Merck zu und stützt seine Ansicht auf die Worte „Augenpunkt" und „Shakespeare", die für Merck zweifellos eigentümlich sind; er muß mindestens Anteil an dieser Rezension haben. Jedoch finden wir nichts

Digitized by Google

von Merckischem Stil, vielmehr nur Goethes Ausdrucksweise. Ich führe die Stelle und ihre Analogien in anderen Goethischen Stücken an:

„Fräulein von Sternheim: Es haben sich bey der Erscheinung des guten Fräuleins von Sternheim sehr viele ungebetene Beurtheiler eingefunden. Der Mann von der großen Welt, dessen ganze Seele aus Verstand gebaut ist, kann und darf das nicht verzeihen, was er eine Sotise du coeur nennt. Er überließ also schon lange das gute Kind ihrem Schicksal, und gedachte ihrer so wenig, als ein Kammerherr seiner Schwester, die einen Priester geheurathet hat. Der Schönkünstler fand in ihr eine schwache Nachahmung der Clarissa, und der Kritiker schleppte alle die Solöcismen, und baute sie zu Haufen, wie das Thier Kaliban bey unserm Freund Shakespeare. Endlich kam auch der fromme Eiferer und fand in dem Geist der Wohltätigkeit dieses liebenswürdigen Mädchens, einen gar zu großen Hang zu guten Werken. Allein alle die Herren irren sich, wenn sie glauben, sie beurtheilen ein Buch . . . es ist eine Menschenseele."

Vergleiche dazu „Bekehrungsgeschichte des vormaligen Grafen Struensee": „Drey Arten von Menschen werden diese Bekehrungsgeschichte mit Vergnügen lesen. Der Neugierige, der nur immer fragt: was hat der gesagt, und was sagte jener? Der dumme Bigotte, der zufrieden ist, wenn einer vor seinem Tode schön gebetet hat; und der ehrliche ebene Mann, der sich freut, wenn sein sterbender Nebenmensch an dem Rand des Grabs Beruhigung und Trost gefunden zu haben glaubt, ohne sich gerade darum zu bekümmern, auf was für einem Weg er dazu gekommen ist, und ob er selbst auf diese Art dazu gekommen wäre? — Der denkende Theologe und der Philosoph werden aber wenig Antheil an diesen Blättern nehmen können." Die Ähnlichkeit dieser Aufzählung mit der in der Sternheim und in früher behandelten Goethischen Rezensionen wird jedem auffallen, insbesondere der letzte Satz, der wiederum den denkenden Theologen und Philosophen zusammenfaßt. Doch ist hier noch etwas zu bemerken. Die Struenseerezension erschien am 8. September. v. Biedermann schreibt sie Goethe zu, da sie ganz in dem milden Sinne des Briefes des Pastors zu * * * abgefaßt sei. Scherer denkt wegen des „warrlich" an Schlosser, auch Seuffert erklärt sich gegen Goethe. Für Schlosser soll auch die von Scherer angeführte Stelle in einem Briefe Petersens an Nicolai vom 6. Nov. sprechen, wo es heißt, „daß diese Rezension als Verfasser einen Rechtsgelehrten in Frankfurt haben soll". Über den Wert des Wortes

Digitized by Google

„warrlich" als Kriterium hat v. d. Hellen in seiner Abhandlung über Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten gehandelt, und findet, daß Goethe weit häufiger „warrlich" als „wahrlich" schreibt. Was den Brief Petersens an Nicolai betrifft, so hat Scherer und Witkowski daraus entnommen, daß Goethe mit dem Rechtsgelehrten in Frankfurt nicht gemeint sein kann. Die Stelle des Briefes heißt: „Sehr schöne Rezensionen, die in die Litteratur, Poesie, u. s. w. einschlagen, rühren von Herrn Goethe J. M. D. und Advokaten in Frankfurt her, der in großer Stille daselbst den Musen lebt", und Scherer fährt fort: „Wenn er in demselben Briefe von einem Rechtsgelehrten in Frankfurt als Rezensenten der Anzeigen spricht, so kann nach dem Zusammenhange nicht Goethe gemeint sein; und man denkt leicht an Schlosser."

Am 8. September ist die Rezension erschienen: Damals befand sich Schlosser in Frankfurt, Goethe dagegen weilte in Wetzlar. Diese Tatsache könnte zu der Annahme verleiten, daß Goethe also für die Verfasserschaft weniger in Betracht käme, eine Voraussetzung, die sich jedoch als irrig erweist, wenn man bedenkt, daß Goethe auch in Wetzlar mit der Redaktion in engsten Beziehungen stand. Aber noch ein anderer Umstand spricht dafür, daß Scherer mit seinem Schluß auf Schlosser doch nicht so unbedingt Recht hat. Petersen hat nach dem „soll" zu urteilen auch von anderen nur gehört; diese wußten aber über den Rezensenten auch nur so viel, daß er Rechtsgelehrter sei. Die Quelle also, aus der Petersen schöpft, behauptet garnicht, daß ein Rechtsgelehrter neben Goethe Rezensent ist, sondern nur, daß die Müntersche Rezension von einem Juristen verfaßt ist. Das ist der Tatbestand, und aus ihm kann man nichts für Schlosser gegen Goethe anführen. Auch die Tatsache, daß Goethe sich zu dieser Zeit in Wetzlar befindet, beweist nichts; denn der Brief ist am 6. November geschrieben, Goethe befand sich also fast 2 Monate lang wieder in Frankfurt, wie sollte man sich da anders ausdrücken. Die Unsicherheit bei Bezeichnung des Wohnortes, wie sie für Goethe (Wetzlar oder Frankfurt) zutreffen würde, ist vielleicht auch der Grund zu der unsicheren Angabe. Wenn die Gewährsleute Petersens Schlosser im Auge gehabt hätten, so würden sie den Namen genannt haben. Schlosser war so bekannt als Rechtsgelehrter, daß man ihn nicht mehr als solchen so unbestimmt zu bezeichnen brauchte; anders bei Goethe, über den man nichts wußte, oder vielleicht nur, daß er Rechtsgelehrter war.

Digitized by Google

Was ist nun das Resultat? Ein Rechtsgelehrter ist Verfasser der Rezension — Merck kommt auf keinen Fall in Betracht. In dem „Fräulein von Sternheim“ ist Mercks Wortgebrauch nachgewiesen; die Komposition ist dieselbe wie in der Struensseerezension. Goethe hat eine Vorliebe für das Schema der Aufzählung, Schlosser nicht. Das sind die Kriterien, die uns für die Sternheimrezension zur Verfügung stehen; es stellt sich ein Widerspruch zwischen Wortgebrauch und Stil heraus; das ist der Beweis für eine Protokollrezension. Goethe muß Protokollführer gewesen sein, wäre es Merck gewesen, so würden wir kein Goethisches Schema haben. Merck ist der Referent gewesen, denn sein Wortgebrauch hat den Protokollführer beeinflußt. Merck hat dann entweder das Protokoll ausgearbeitet oder die Goethische Redaktion des Protokolls durchgesehen. Der Beweis ergibt sich aus der Schreibung des Wortes „Shakespeare“. Für eine Protokollrezension spricht auch noch der Inhalt und die Zeit der Abfassung, denn für den 14. Februar dürfte die Arbeitsweise, die Goethe seine Person betreffend schildert, sicherlich zutreffen.

Auch bei der Rezension: Alexander v. Joch: „Über Belohnung und Strafen nach türkischen Gesetzen“ legt der Inhalt den Gedanken an eine Protokollrezension nahe, während die Behandlung des Stoffes zur Annahme einer solchen zwingt. Das Werk v. Jochs behandelt die Lehre von der moralischen Freiheit. Ein beliebtes Tema in jener Zeit der Freiheitsideen Rousseaus! Wenn irgend eine Frage zur Aussprache reizte, so war es diese. Der Beweis für eine Protokollrezension läßt sich auch hier nur aus einem Widerspruch führen.

Ganz schematisch fängt der Artikel an: „Man weiß aus der ersten Ausgabe, daß dieses Buch, die Lehre von der moralischen Freiheit, geradezu widerlegt.“ Wenn man diesen Satz in der Einteilung liest, wie sie durch die Interpunktion bedingt ist, so fühlt man sich unwiderstehlich an das Schema Mercks erinnert, man vergleiche die früher angeführten Typen! Im zweiten Absatz fährt die Rezension mit einer poetischen Fabel fort, auf Grund welcher von Biedermann die Rezension unzweifelhaft für Goethe in Anspruch genommen wird! Doch ist dieses so ohne alle Einschränkung nicht möglich, wenn wir folgende Stellen der Rezension betrachten und vergleichen: S. 679,25 „Wir bemerken überhaupt, daß die Lehre von der Freiheit von sehr vielen Gelehrten, wenigstens Schriftstellern, für weit leichter gehalten wird, als sie ist. Man stellt sich meistens vor, daß ein flüchtiges Raisonnement die Sache

Digitized by Google

ausmachte; aber in der Tat, wer von ihr gründlich reden wollte, der müßte ganz das innere Wesen, und die erste Springfeder aller Thätigkeit erkennen. Wer wagt sich in diese Tiefe, wenn er sie kennt?

Insbesondere aber dünkt uns, hat man den wahren Punkt des Streits fast immer verfehlt. Es ist gar nicht die Rede von der Frage: ob ein Wesen seinem Wesen gemäß handlen müsse? Wer sollte das leugnen? Doch habens alle die, welche die Gleichgiltigkeit der Wahl vertheidigen wollen. — Last die sich drehn wie sie können! — Die eigentliche Frage sollte, dünkt uns, so vorbereitet und festgesetzt werden:" Nun folgt die Lehre von der Freiheit, aber nicht etwa in einer grundtiefen, auf die erste Springfeder aller Tätigkeit eingehenden Betrachtung, sondern auf 15 Zeilen! Das ist ein solcher Widerspruch, wie er größer und ironischer nicht sein konnte. Zuerst tadelt die Rezension an sehr vielen Gelehrten, daß sie die Lehre von der Freiheit für leichter halten als sie ist und die Sache meistens mit einem flüchtigen Raisonnment abtuen, obwohl eine so intensive Beschäftigung mit dem Tema nötig ist, daß sich kaum jemand in diese Tiefe wagt; dann will sie den Leser glauben machen, daß die 15 Zeilen die ganz unumstößlich sichere Lehre von der Freiheit enthalten, während derselbe doch das Gefühl nicht los wird, daß eben hier auch nichts anderes als ein flüchtiges Raisonnment gegeben wird. Diese Ironie kann nur dadurch beseitigt werden, daß wir diese 15zeilige Lehre als das Resultat einer längeren Debatte über diesen Gegenstand ansehen; erst wenn wir diese Voraussetzung beachten, können wir die Anmaßung des Rezensenten verstehen; er muß seine Meinung auf ein Protokoll stützen! Wahrscheinlich ist, daß der Protokollführer auch der endgültige Redaktor bei dieser Rezension war; denn bei dieser Sachlage konnte der Widerspruch am ehesten übersehen werden. Daß die Fabel im zweiten Absatz von Goethe stammt, kann nicht bewiesen werden; sie ist ihm jedoch am sichersten zuzutrauen. Auf Mercks etwaigen Einfluß habe ich schon hingewiesen die nur ganz lockere Einfügung der Fabel in die sonst durchaus sachliche Rezension gibt ebenfalls ein Argument für die Annahme eines Protokolls.

Die dritte der Rezensionen, für die wir ein Protokoll als Grundlage annehmen müssen, ist folgende:

„Zufällige Gedanken über die Bildung des Geschmacks in öffentlichen Schulen; von J. G. Purmann". Die Gründe ergeben sich sowohl aus dem Inhalt als auch aus der Form. Die Rezension ist kurz gesagt die Gesetzestafel für Sturm und Drang. Wenn neue Ideen

Digitized by Google

vorgetragen werden, so geschieht es meistens in einer begeisterten Sprache — hier aber haben wir eine schematische Aufzählung der einzelnen Forderungen und Gebote. Das kann kein einzelner geschrieben haben, sondern es ist wiederum das Resultat einer Aussprache zwischen verschiedenen Personen. Ich lasse die einzelnen Stellen folgen:

„Wir glauben aber, daß er Geschmack, und Theorie der s. W. u. K. offenbar verwechsele; jener ist unseres Bedünkens nach blos Empfindung; diese raisonnirt, und wenn sie vernünftig ist, blos nach psychologischen Erfahrungen".

„Wir gehören mit unter diejenige, welche wie Aristoteles, den der Hr. Verf. anführt; die Frage: Was ist schön? für die Frage eines Blinden halten; und

wir glauben, das Schöne ist so wenig zu erklären, als das Süße, das Bittere, das Helle u. dgl.

„schön ist, was wir als schön empfinden, die einzige beste Erklärung des Schönen, die wir kennen!"

„Wir glauben überhaupt, daß das Genie nicht der Natur nachahmt, sondern selbst schafft wie die Natur."

„Wie gerne hören wir den Schulmann gegen Pedanterie predigen!"

„Wir wünschten aber nicht, daß diese Schönheiten zerlegt, sondern nur, daß die Empfindung des Jünglings gerieben würde, um den Funken zu fangen."

„Alles Nachahmen aber, das am Ende empfohlen wird, hassen wir."

Wenn auch nun alle diese angeführten Stellen ihrem Inhalte nach für eine Protokollrezension sprechen, so kann der Beweis doch nur aus der Verschiedenheit des Stils, wie sie der letzte Absatz zeigt, geführt werden. Ganz deutlich spürt man im letzten Abschnitt eine andere Feder und zwar redet hier eine einzelne Person. Die Vorstellung der Sachlage ist verändert. War die Rezension bisher nur eine Kritik von Grundsätzen, so wendet der letzte Ausruf sich mit direkter Anrede an Lehrer und Erzieher: „Aber den Jüngling, dessen Geschmack ihr nun so gebildet habt, wie unglücklich werdet ihr ihn in der Welt gemacht haben, womit er leben muß? Unter den scheußlichen Formen, die ihn überall umringen? Gewiß unglücklich, wenn ihn nicht sein Genius in einen auserwählten Zirkel führt, wo seine nach wahrer Schönheit schmachtende Seele gesättigt wird!"

Dieser Ausruf hat nicht in dem nüchternen Protokoll gestanden! Ein zeitlicher Zwischenraum liegt zwischen der Abfassung der eigentlichen

Digitized by Google

Rezension und der Formulierung ihrer Schlußsätze. Das schließt nicht aus, daß alles von derselben Person geschrieben wurde, denn es liegt kein Grund vor, wonach ein anderer die fertige Rezension mit einem Schlußsatze hätte versehen müssen. Wenn wir aber eine Pause in der Abfassung der Rezension annehmen müssen, so ist nichts natürlicher als diese Pause zwischen der Niederschrift des Protokolls und der endgültigen Redaktion zu suchen. Für die Feststellung des Protokollführers kann ebenfalls der Ausruf des letzten Abschnittes dienen, der in der Rezension über die „Gedichte eines polnischen Juden" eine Analogie findet.

Die letztgenannte Rezension ist für Goethe bezeugt.

Bei den bisher behandelten Rezensionen konnte die Vermutung, die sich auf den Inhalt stützte, durch Gründe, die sich aus Form und Stil ergaben, bestätigt werden. Diese fallen bei den folgenden Kritiken fort, jedoch ist der Inhalt derartig, daß wir auch hier eher eine Protokollrezension annehmen können, als Arbeit eines einzelnen. Besonders gilt das für die Rezension: „Meine Vorsätze. Folgen meiner Überzeugung." Es ist nichts mehr dem Inhalte entsprechend, als hier in den beiden besonders gekennzeichneten Stellen eine Resolution aller Mitarbeiter der Anzeigen zu erblicken. Es heißt dort: „Wir haben diese beyde Stellen ausgezeichnet: Diese, weil sie die Idee enthält, in welcher wir gewisse Herrn bitten müssen, unsre Anzeigen zu betrachten; jene aber, weil sie mit dem Gedanken vollkommen übereinkommt, den wir bey der Rezension der Struensseeischen Bekehrungsgeschichte Nr. 72 dieser Anzeigen neulich anführten, da wir sagten: Tausende wären Feinde der Religion, die Christum als ihren Freund geliebt haben würden, wenn man ihn ihnen als einen Freund, und nicht als einen mürrischen Tyrannen vorgemahlt hätte, der immer bereit ist, mit dem Donner zuzuschlagen, wo nicht höchste Vollkommenheit ist. Wir wurden zu dieser Beobachtung hier, dadurch veranlaßt, weil Struensee S. 138 der Bekehrungsgeschichte sich selbst darüber beklagt, daß man in seiner Jugend das Haarpudern und Manschettentragen zur Sünde habe machen wollen. So sehr dieser von uns geäußerte Gedanken hier an seinem Platz war, so wahr er ist, so oft er schon gesagt worden, so hat er doch so übel aufgenommen werden wollen, daß, dem Vernehmen nach, gar dagegen gepredigt, und dem Rezens. bloß deßwegen, ich weiß nicht, was für schlimme Absichten gegen die Religion sollen schuld gegeben worden seyn, die sich nun der Verfasser dieser Entschlüsse wohl auch aufbürden lassen muß! — Wir bitten doch ein vor allemal unsere Leser, keine Ketzereyen

Digitized by Google

in unsrem Blatte zu suchen; so werden sie gewiß keine darinn finden! Denn Freymüthigkeit ist in unsrer Kirche, wo man von keiner Hierarchie und keinem Gewissenszwang weiß, keine Ketzerey, sondern von jeher der Vorzug des wahren Christen und des ehrlichen Manns gewesen. Und dann bitten wir noch eins: uns nicht ehe zu beurtheilen, bis man uns versteht."

Diese Resolution mag nun von einem oder von mehreren aufgesetzt sein, als sicher können wir annehmen, daß sie den einzelnen Mitarbeitern bekannt war: Möglich ist, daß man sich auf schriftlichem Wege darüber verständigt hat, aber die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß diese Resolution auf einer der Versammlungen der Rezensenten gefaßt worden ist. Es wird dies dieselbe gewesen sein, bei der die „Zufälligen Gedanken über die Bildung des Geschmacks. von Purmann." behandelt wurden. Zum Schluß weist noch Goethes Rückkehr aus Wetzlar, die in diese Zeit fällt, auf eine Versammlung in der zweiten Hälfte des September hin; denn ihm lag sicher daran durch seine alten Freunde möglichst rasch und genau über den Gang des Zeitungsunternehmens unterrichtet zu werden. Die Rezension: „C. Cornelii Taciti Opera." vom 13. Oktober, setze ich wegen eines Urteils hierher, das später als bezeichnend für die Arbeitsweise der Mitarbeiter des Jahrganges 1772 galt; vergl. Neudruck-Einleitung LXXVII.

„Die Verfasser des ersten Jahrganges unsrer gelehrten Zeitungen waren doch zum Theil ganz besondere Leute. Sie hatten so ihre eigene Art, schwatzten so ein wenig über die Bücher hin, nahmen sich hier und da etwas heraus, wobey sie sich an einem Verfasser reiben konnten, schnitten und modelten an einer Rezension so lange, bis sie einen Gedanken heraus drechselten, den sie gern anbringen wollten, und der oft dem hundertsten dabey nicht eingefallen wäre, und fragten gar nicht, wen sie vor sich hatten." Man merkt deutlich, daß diese Stelle besonders auf den Frankfurter Rezensentenkreis gemünzt ist. Die Rezension über Tacitus ist nun eine solche, bei der ein Gedanke angebracht wird, der gar nicht dahin gehörte.

„Wir müssen überhaupt gestehen, daß uns noch wenige Commentarienschreiber über des Taciti Germaniam Gnüge getan haben. Die Nationen sind in ihrer Kindheit zu einfach, als daß man viel von ihnen sagen; und viel über das gesagte commentiren könnte. Anschaffung ihrer einfachen Bedürfniß, unmittelbarer Gebrauch ihrer Leibeskräfte und Zeitvertreib, das ist der Zweck ihres Lebens. Beym Überfluß der Be-

Digitized by Google

dürfniß, und beym Mangel der Gelegenheit zu Anstrengung der Kräfte, behält Zeitvertreib nach und nach die Oberhand. Oft wiederholter Zeitvertreib wird aber bald verekelt. Da schafft die Phantasie neuen, daher neue verwickeltere Bedürfnisse, und aus denen — Anstrengung der Seelen Kräfte. In dem Kreis lauft jede Nation, bis sie selbst so nichtswürdig wird, daß sie zu nichts mehr taugt, als Materie zum Zeitvertreib eines andern zu seyn. — Doch was geht das den Tacitus an?"

Die Kritik des Rezensenten aus dem Jahrgange 1773 trifft genau für diese Rezension zu; sie wird also mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Frankfurter Kreise stammen. Inhaltlich schweift die Rezension von der bloßen Kritik der Ausgabe des Tacitus auf das allgemeine Gebiet der Philosophie, das wir als bezeichnend für die Protokollrezension gefunden haben.

Zum Schluß führe ich in dieser Gruppe noch die Rezension über: „Fabeln und Erzählungen, von Braun" an. Vor allen Dingen natürlich wegen des Inhaltes, der von jeher schon ein beliebter Stoff zu Disputationen und Auseinandersetzungen gewesen ist. Warum sollten die Rezensenten der Anzeigen sich nicht darüber ausgesprochen haben, zumal ihre Versammlungen die Gelegenheit dazu boten? In gewisser Hinsicht entscheidend könnte die Tatsache sein, daß in Nr. 1 bei der Abhandlung über die Fabeln in Burcard Waldis Manier die Theorie von der Fabel fehlt, vielleicht, weil für den ersten Monat keine Versammlung der Mitarbeiter und deshalb keine Aussprache über diesen Punkt möglich war. Es wird bei der letzten Rezension dieser Gruppe bei der Vermutung bleiben.

Wir kommen nunmehr zu den Rezensionen, die einen minderen Grad von Zusammenarbeit aufweisen; es sind da besonders die Rezensionen über andere gelehrte Zeitungen, über Kupferstiche und über die Bearbeitung von Shakespeares „Cymbeline" zu betrachten.

Für die Entstehung der Zeitungsrezensionen werden sich ganz bestimmte Normen nicht geben lassen; sie können Protokollrezensionen sein; sie können aber auch so entstanden sein, daß die Urteile einzelner Rezensenten über gewisse Abschnitte der betreffenden Zeitung in einem Protokoll vereinigt wurden, endlich kann auch eine Vereinigung der beiden Entstehungsarten stattgefunden haben. Der Fall, daß ein einzelner die Rezensionen alleine verfaßt habe, ist unwahrscheinlich, denn die Kritiken über andere gelehrte Blätter mußten möglichst sicher und vorsichtig

Digitized by Google

abgefaßt werden, damit man umsoweniger Angriffen ausgesetzt war, die durch diese Rezensionen nur allzuleicht hervorgerufen wurden. Es würde über den Rahmen der Arbeit hinausgehen, wenn wir nun in die Untersuchung selbst einzutreten beabsichtigten; so viel sei nur noch bemerkt, daß Goethe für diese Rezensionen während seines Wetzlarer Aufenthaltes nicht in Betracht kommt, es müßte denn sein, daß er sich während des Besuches, den Merck ihm abstattete, mit der Kritik deutscher Zeitungen abgegeben hätte; jedoch dürfte dieser Fall wohl kaum noch für die Rezension über die allgemeine deutsche Bibliothek von Bedeutung sein; denn Goethe und Merck waren am 6. Oktober bereits wieder so lange in Frankfurt, daß man daraufhin nicht Wetzlar als Entstehungsort der Rezension anzunehmen braucht.

Die Rezensionen über Kupferstiche stehen mit denen über Schauspiele in einer merkwürdigen Parallele, aus der vielleicht etwas für die Untersuchung zu gewinnen ist; sie alle zerfallen durch das Schema der Komposition in zwei Gruppen.

Schauspiele: die erste Gruppe hat folgenden Typus:

„Frankfurt am Main".

„Die Waisen, ein Schauspiel in ungebundener Rede und fünf Aufzügen." „Azelide, eine Wittwe, eine tugendhafte Dame, giebt Nervillen einem armen Waisen, aus Großmuth eine gleich gute Erziehung mit Emilien, ihrer Tochter usw. Es folgt die ganze Inhaltsangabe des Stücks; danach kommt am Schlusse die Beurteilung: „Der Plan ist gut angelegt und hat einen natürlichen Gang." usw.

Schauspiele mit demselben Typus finden sich auf Seite 165 und 168 des Neudrucks der Anzeigen.

Viel häufiger ist die andere Art der Kritik: Sie läßt sich nicht auf eine Voranstellung des Inhalts ein, sondern gibt sofort eine Beurteilung des Stückes, sodaß man manchmal überhaupt nur weiß, daß das betreffende Stück eine sehr elende Leistung ist. Dieser Typus findet sich auf Seite 147, 154, 205, 246, 325, 372, 378, 390, 472, 624.

Neben diesen beiden Gruppen stehen isoliert Cymbeline S. 492 und die Kritiken auf Seite 265, 378, 449 und 531, die durch englische Rezensionen beeinflußt sind.

Bei der ersten Art der Schauspielrezensionen ergiebt sich eine Vermutung für die Autorschaft Mercks aus dem Satzstil der Rezension auf S. 139, vergl. den früher angeführten Typus, während für die zweite Art Goethe

Digitized by Google

aus zwei Gründen in Betracht kommt. Die Anzahl der Rezensionen der zweiten Art ist eine ungleich größere im Vergleich zu Gruppe I. Wir haben aber nun einen Brief Mercks an Nicolai vom 7. Nov. 1772, worin es heißt: „Schicken Sie mir nur einige Titel aus den einmal sogenannten schönen Wissenschaften (nur deutsche Schauspiele ausgenommen)". — Es handelt sich in der Stelle um das Stoffgebiet, das Merck sich für seine kritische Tätigkeit ausgewählt hat. Können wir nun diese Abneigung Mercks, deutsche Schauspiele zu rezensieren, nicht mit der geringen Anzahl Kritiken der ersten Art in Verbindung bringen und deshalb für die zweite Art auf Goethe als Verfasser schließen? Goethe, dessen ganze dichterische Veranlagung ihn damals auf das Drama wies, der besonders „im Gefach der schönen Wissenschaften" tätig war, nur er allein konnte eine so vernichtende Kritik über die elenden Stümpereien ausgießen, nur er konnte in dieser Weise kritisieren, mehr aus Blick und Gefühl heraus, mehr aus einer bloßen Ahnung von dem, was für ein Drama erforderlich ist, als aus einem genauen Beweise, der mit Wort und Seitenzahl den Fehler nachweist. Ganz anders in der Gruppe I; da geht der Kritiker nicht so diktatorisch zu Werke, da läßt er dem Leser die Freiheit sich an der Inhaltsangabe selbst zu überzeugen — hier dagegen muß er aufs Wort glauben. Goethe ist hier der „jugendliche übermütige Lord", der sich überhaupt nicht um andere Meinung kümmert, sondern der aus seinem Dichtergenius heraus urteilt, und dem Grundsatz huldigt: wers nicht glauben will, ist ein eben solcher Stümper.

Die übrigen Schauspielrezensionen, die sich nicht in diese Gruppen einordnen lassen, wollen wir nach den Kupferstichrezensionen behandeln, um die Parallele nicht auseinanderzureißen.

Für diese Rezensionen kommen nur Merck und Goethe in Betracht; denn wie sollten wir sonst die auffällige Tatsache erklären, daß die Kupferstich-Anzeigen mit der Abreise Goethes nach Wetzlar völlig aufhören, und erst mit seiner Rückkehr wieder erscheinen? War die Zusammenarbeit der beiden Freunde so intensiv, daß später der eine ohne den anderen nichts unternehmen konnte? Oder hat Merck nur in der ersten Zeit des Jahres Kupferstiche rezensiert und nachher diese Arbeit an Goethe abgegeben; denn wiederum tritt die sonderbare Erscheinung genau wie bei den Schauspielrezensionen auf, daß der sicher Merckesche Typus nach wenigen Rezensionen verschwindet und durch einen anderen in großer Überzahl ersetzt wird.

Wenn diese Tatsache alleine dastünde, so würde ihr weniger Gewicht beizumessen sein, aber gerade weil sie durch eine Analogie gestützt wird,

Digitized by Google

muß sie genau untersucht werden. Ich glaube, daß hier die im II. Teil zu behandelnden Übersetzungen aus englischen und französischen Zeitschriften einiges Licht bringen werden. Es gilt hier nur noch die verschiedenen Typen aufzustellen, von denen wir die erste Gruppe nur für Merck in Anspruch nehmen können, da einzelne dieser Rezensionen noch in die Zeit vor Goethes Mitarbeit fallen.

Typus I: „Fiquet hat vor wenigen Monaten das Bildniß von J. J. Rousseau zu der Gallerie der übrigen Philosophen hinzugetan". Es folgt die Kritik des Stiches.

Mit ähnlicher Einleitung und folgender Kritik sind folgende: S. 22, 55, 75, 180, 193.

Typus II: Les douceurs de l'Été von Moitte nach Boucher in einem oval-klein Folio; es folgt die Kritik. Ähnliche Rezensionen auf Seite: 200, 207, 213, 220, 240, 253, 259, 299, 351, 524, 531, 537, 546, 558, 564, 598, 611, 625.

Größere Abweichungen zeigen von diesen nur drei, und zwar 531, 537, 558; bei allen merkt man Anklänge an den 1. Typus. Bei 537 sind die einzelnen Unterabteilungen nach II. Die Rezension als Ganzes genommen nach I abgefaßt. 558 fällt durch den Inhalt aus Gruppe II fort.

Ob diese Typen nun original für den Verfasser sind, oder ob sie einen Übersetzungstypus darstellen, bleibt für das Kriterium gleich. Wichtig ist, daß wir auch hier bei den Kupferstichen dieselbe Zweiteilung haben wie bei den Schauspielen, und daß deshalb die Annahme, Goethe sei der Verfasser der II. Gruppe, wohl berechtigt ist, zumal Mercks Tätigkeit wahrscheinlich auf einem anderen Gebiete liegt, wie wir im II. Teile sehen werden. Es bleibt hier nur noch übrig die Schauspielrezensionen zu behandeln, die sich unter keine der beiden oben erwähnten Abteilungen ordnen lassen.

Seite 265. Der Westindier, ein Lustspiel in fünf Handlungen, aus dem Englischen. Ist zwar keine Übersetzung der Rezensionen in der Monthly Review, im Gentlemani-Magazine und London Magazine ist aber sicher von Merck, da er vor allen Dingen als Übersetzer in Betracht kommt, und die Rezension auch eine Inhaltsangabe aufweist, wenn auch nicht in der Form der Gruppe I.

Seite 378. „Die Schule der Liebhaber." Die Rezension steht zusammen mit der Kritik über „Zobeide"; da diese eine Übersetzung aus dem Englischen ist, so dürfte die „Schule der Liebhaber" von dem Übersetzer der englischen Rezension kritisiert sein. Es wäre also für beide Rezensionen an Merck zu denken.

Digitized by Google

Seite 449. Ist wahrscheinlich die Übersetzung einer französischen Rezension.

Seite 531. Vielleicht ebenso.

Endlich bleibt noch 492 Cymbeline zu behandeln: Die Rezension ist bisher für Goethe in Anspruch genommen worden, doch kann das nur bedingt richtig sein; Merck hat sicher einigen Anteil daran: Sowohl der Typus Mercks, wie auch der Goethes kommt in der Rezension vor. Im Anfang redet Merck: „Der Verfasser, da er sich, laut dem Vorbericht, nach einer schweren Krankheit aller ermüdenden Arbeiten enthalten mußte, beschäftigte sich mit Schäckespears Werken . . ." Kurz darauf finden wir Goethes Schema: „Nun travestirten sie also — nicht travestirten! Dann bleibt wenigstens Gestalt des Originals — parodirten! — auch nicht! Da läßt sich wenigstens aus dem Gegensatz ahnden — also denn?" Wenn man hier nun einwerfen will, daß eben diese Rezension beweise, daß weder der eine noch der andere Typus eigentümlich für Merck oder Goethe sei, so verweise ich auf einen Widerspruch der ohne die Annahme einer Zusammenarbeit kaum beseitigt werden kann, vielmehr die Beweisfähigkeit der angeführten Stellen stützt, da er sich gerade zwischen den beiden Unterscheidungsmerkmalen befindet. Man beachte den Wechsel des Numerus, der zu einem völligen Unsinn führt. „Da bedauerten nun der Herr Verfasser aus innigem Gefühl einer kühlen, schwächlichen, kritischen Sittigkeit, die vielen incongenités, durch die (wie der treffliche Johnson ad hoc drama gleichfalls bemerkt hat) many just sentiments, und einige Schönheiten, zu theuer erkauft werden. Er beschloß also: Das Gold von Schlacken zu scheiden (denn das ist ja seit undenklichen Jahren vox populi critici über Schäckespear) . . . .

Nun travestirten sie also — nicht travestirten . . . usw.

Zuerst plural majestatis „da bedauerten nun der Herr Verfasser". Dann: „Er beschloß also . . .

Zuletzt: „Nun travestirten sie also . . ." An dieser Stelle sieht man, daß die Rezension nicht einheitlich gearbeitet ist; welche Hypothese für die Zusammenarbeit die beste ist, wage ich nicht zu entscheiden, doch wird Goethe größeren Anteil an der Rezension haben als Merck.

Mit der Besprechung dieser Rezension wären die Artikel behandelt, die wenigstens in Bezug auf ihren deutschen Ursprung als original gelten können; wir kommen nunmehr zu einer großen Anzahl Rezensionen, die durch die Frankfurter Rezensenten aus englischen Zeitschriften übersetzt worden sind.

Digitized by Google

Rezensionen aus englischen Zeitschriften.

In No. 1 der Frankfurter gelehrten Anzeigen findet sich in der Nachricht an das Publikum folgende Stelle über die Berücksichtigung der englischen Literatur:

„Besonders wird man für den Liebhaber der englischen Literatur dahin sorgen, daß ihm kein einziger Artikel, der seiner Aufmerksamkeit würdig ist, entgehe, und die Preise der englischen Bücher wo möglich allzeit bemerken."

Dieser Ankündigung entsprechend sind denn auch gleichmäßig über den ganzen Jahrgang Rezensionen englischer Bücher verbreitet. Außer der oben angeführten „Nachricht" haben wir noch einige andere Hinweise auf diese Rezensionen. Scherer; Neudruck LVI „Ein paar kürzere Anzeigen englischer Romane (42,5 ff. 15 ff.) habe ich Aus Goethes Frühzeit S. 33 f. Anm. mehr nach Gefühl als aus bestimmten Gründen Schlosser zugeschrieben. Sind übrigens, beiläufig gefragt, alle Rezensionen englischer Bücher Originalrezensionen? Sind sie nicht zum Teil aus englischen Zeitschriften, wie Monthly Review, London Magazine, Gentleman's Magazine geschöpft? Dies könnte wenigstens Deinet (Weim. Jahrb. 6, 82) anzudeuten scheinen: doch kann er auch Beziehungen darauf meinen, wie sie tatsächlich vorkommen."

Wir sehen aus dieser Bemerkung, daß Scherer die Hinweise, die sich in den Anzeigen selbst finden, nicht beachtet hat. An zwei Stellen werden englische Zeitungen erwähnt und an einer wird sogar die Übersetzung aus der Monthly Review zugegeben. Es heißt auf S. 446 des Neudruckes: „Über diesen Roman drücken sich die Verfasser der Monthly Review so aus: . . ."

Eine Erwähnung des Gentleman's Magazine steht auf S. 28 . . . ‚Doch muß man nicht leugnen, daß ihm der Anblick des Lokals einige gegründete Kritiken gegen die Wahrheitsliebe des Hanway an die Hand gegeben hat, der aber dagegen im Gentl. Magazine wiewohl mit schlechten Gründen, ist verteidigt worden."

Endlich ist eine dritte Stelle der Anzeigen bemerkenswert. S. 419 Überschrift und Einleitung der Rezension haben folgendes Aussehen:

Digitized by Google

London.

„Oder vielmehr Paris ist der Druckort einer Brochüre, die den Titel führt: . . . ."

Was hat eine in Paris gedruckte Brochüre mit der Überschrift London zu tun? Man kann diesen Widerspruch nur so erklären. Im Manuskript stand: die Überschrift „London"; nun bemerkte der Rezensent, daß er eine französische Broschüre rezensieren sollte; er fügte also zur Orientierung für den Setzer hinzu: „oder vielmehr Paris ist der Druckort . . ." Setzer und Korrektor verstanden aber den Hinweis falsch.

Es ergibt sich aus dieser Verwechselung des Druckortes, daß ein Grund dafür vorhanden sein mußte, und ich glaube, daß dieser in der Benutzung nicht nur englischer, sondern auch französischer Zeitschriften zu suchen ist. Diese Vermutung läßt sich wiederum aus den Anzeigen bestätigen: S. 332 steht eine Anekdote aus dem Reich der Gelehrsamkeit mit der Bemerkung: S. Mercure de France Mai 1772.

Die weiteren Gründe für diese Annahme ergeben sich aus den englischen Rezensionen und sollen in der Zusammenfassung genauer betrachtet werden. Die Anordnung des folgenden Materials ist so getroffen, daß auf der einen Seite die deutschen Rezensionen stehen und auf der anderen die jeweiligen englischen Originale unter Angabe der Stelle in den englischen Zeitschriften:

Neudruck S. 16.

London.

L'an deux mille quatre cent quarante. Rêve s'il en fut jamais 1771.

Die Rezension ist im Englischen nicht nachzuweisen; der französische Titel legt die Vermutung an eine Übersetzung vielleicht aus dem Mercure de France nahe.

Neudruck S. 22.

An Essay on the Subjects of Chemistry and their general Division By R. Watson A. M. F. R. S. Fellow of Trinity College and Professor of Chemistry in the University of Cambridge.

Gentleman's Magazine 1771 Seite 410. Of this very curious book, which was printed at Cambridge, and which, by the title-page, does not appear to be sold, we think ourselves happy to be able to give some account by the

Digitized by Google

Der Verfaſſer ſetzt das Waſſer unter die Mineralien, vergleicht es mit Queckſilber, und glaubt, daß, ſo wie Queckſilber, unter einem gewiſſen Grad von künſtlicher Kälte, eine ſolide Subſtanz werde, man das Waſſer eben ſo anſehen könne, daß es, zum flüſſig werden, nur einen geringern Grad von Hitze nötig habe, als andere Minerale. Eis betrachtet er, nach dieſer Analogie, als den natürlichen Zuſtand des Waſſers. Uns dünkt, daß nur, in einem gewiſſen Grade von Kälte, Eis der natürliche Zuſtand des Waſſers ſey, weil man ſonſt die Weiſe zu argumentiren umwenden, und den natürlichen Zuſtand, wo nicht überall, doch bey den mehrſten ſoliden Körpern mit eben ſo vielem Schein wahrſcheinlich machen könnte.

Der Verfaſſer glaubt mit Recht, daß er in den 3 Naturreichen keine charakteriſtiſche Unterſcheide anzugeben wiſſe, die einander entgegengeſetzt ſind. Die freywillige Bewegung, hält er für einen inadäquaten Beweiß der Animalität, und glaubt, man müſſe an deren ſtatt die Perzeptivität annehmen. Indeſſen fürchtet er wieder auf der andern Seite, daß es gewiſſe Geſchöpfe gebe, die man unter das Pflanzenreich rechne, und denen man eben dieſe Perzeptivität nicht gänzlich abſprechen könne. Wo ein gewiſſes Vaſcularſyſtem iſt, das einen circulirenden Nahrungsſaft enthält, da iſt Leben, und wo Leben

favour of a friend. The Author considers all terrestrial existencies as the subjects of Chemistry, and observes that they are usually divided into three classes, Minerals Vegetables, and Animals. He observes also, that some have supposed Water not to appertain to either of these classes; but that it can have no more right to be distinguished from a mineral, than copper or any other metal when it is rendered liquid by heat; for that without heat, as a positive quality, water perhaps in itself would be in a solid state. — — — Some late experiments have shewn, that a certain degree of heat is necessary to render quicksilver fluid; for that mineral by artificial cold becomes a solid malleable substance. Ice then is the natural state of what we call water, and no body can doubt of the propriety of considering ice as a mineral, whether in a solid or liquid state.

„If it be asked, what are the discriminative characteristics of Minerals, Vegetables, and Animals as opposed to one another? I plainly answer that I do not know any, either from natural history or Chemistry, which can be wholly relied on. - - - If rejecting spontaneous motion and figure as very inadequate tests of animality, we adopt perception in

Digitized by Google

ist, da muß auch eine schärfere oder schwächere Perzeption, eine größere oder geringere Capacität zur Glückseligkeit seyn. Die Schwämme schliessen und öffnen ihre Mammillae; die Korallen stossen ihre saugende Werkzeuge aus, und ziehen sie wieder ein; die Schaalfische öffnen und schliessen ihre Schaalen, Futter zu suchen, oder Schaden zu entkommen. Nach diesen muskelähnlichen Bewegungen schliessen wir nun, sie gehören in die Classen der Thiere, und geben ihnen Perceptivität. Allein giebt es nicht Pflanzen wie die Heliotropae, die sich täglich nach der Sonne herumdrehen, und ihre Nahrung von diesem Lichtkörper mit eben der Emsigkeit suchen, als die Muscheln sich bey dem Anlauf der Fluth nach Wasser öffnen? Die Flores solares sind in ihrem Öffnen und Schliessen so einförmig, wie die Thiere im Fressen und Verdauen. Einige beobachten nicht die Jahreszeiten, sondern schliessen und öffnen ihre Blumen allzeit um die nämliche Stunde; andre, wie eine Gattung von Insekten, erscheinen nur nach der Hitze und Witterung des Clima, öffnen sich später im Tag, oder öffnen sich gar nicht, wenn man sie von einer südlichern zu einer nördlichern Breite bringt.

their stead; no doubt, he would be esteemed a visionary in philosophy, who should extend that faculty to vegetables; and yet there are several chymical, physical, and metaphysical reasons, which seem to render the supposition not altogether indefensible." „Wherever there is a vascular system, containing a moving nutritive succus, there is life; and wherever there is life there may be, for ought we can prove to the contrary, a more or less acute perception, a greater or less capacity for the reception of happiness." . . .

. . . „Spungs open and shut their mamillae, corals and sea pens protrude or draw back their suckers, shell-fish open or keep close their shells in search for food or avoidance of injury; it is from these and similar muscular motions that we judge the beings to which they belong to have perception, that is, to be animals. Now in the vegetable kingdom, we may observe the muscular motions of many plants to be, so the full, as definite and distinguishable as those of the class of animals just mentioned. The plants called Heliotropae turn daily round with the sun; by constantly presenting their surfaces to that luminary, they seem as desirous of absorbing a nutriment from its rays, as a bed of muscles doth from the water, by

Digitized by Google

opening their shells upon the afflux of the tide. The Flores Solares are as uniform in their opening and shutting, as animals are in their times of feeding and digesting; some in these motions do not observe the seasons of the year, but expand and shut up their flowers at the same hour in all seasons; others, like a variety of insects which appear, or not, according to the heat of the weather or climate, open later in the day, or do not open at all, when they are removed from a southern to a more northern latitude.

Trifolium, Sauerampfer, afrikaniſche Cattha, Chryſanthemon breiten ihre Blätter vor dem Regenwetter ſo regelmäßig aus, daß es ſcheint, ſie ſähen es vorher, und hätten eine Art von Vorſorge auf die Zukunft wie die Ameiſen. Einige bekommen in ihre Stamina Convulſionen, bey der gelindeſten Berührung. Die Muſkularbewegungen der Flohfalle ſcheinen würklich in der Lebhaftigkeit eine Menge Thiere zu übertreffen. Wenn man alſo die Bewegung der Zoophyten einem inneren Principio der Volition zuſchreiben, alle Bewegungen der Pflanzen hingegen als bloß mechaniſche Dilatationen anſehen will, ſo ſetzt man ſich dadurch in den Verdacht gleiche Würkungen zu ungleichen Urſachen zurückführen zu wollen. Alle phyſiſchen Obſer-

Trefoil, woodsorrel, mountain ebony, wild senna, the African marigold etc. are so regular in folding up their leaves before rainy weather, that they seem to have a kind of instinct or foresight similar to that of ants . . . many plants experience convulsions of their stamina upon being slightly touched. Whatever . . . . .

. . . But not to insist upon any more instances, the muscular motions of the Dionaea Muscipula lately brought into Europe from America, seem far superior in quickness to those of a variety of animals. Now to refer the muscular motions of shell-fish, and zoophytes, to an internal principal of volition, to make them indicative of the perceptivity of

Digitized by Google

vationen über die Erzeugung, Nährung, Organisation, Leben, Gesundheit, Krankheit und Tod der Pflanzen helfen eben so wenig, ein unterscheidendes Kennzeichen festzusetzen, als die metaphysische Spekulation über die Perceptivität oder das Maß der Glückseligkeit. Wir wissen, bey Erzeugung der Pflanzen ist die Vereinigung beyder Geschlechter eben so nötig, wie bey Thieren. Die Nutrition geschieht eben auch auf ähnliche Art. Die Cotyledon der Pflanzen, welche das Corculum einschliessen, sind vollkommen der Placenta und der Nabelschnur der Thiere analog, und wir haben viele Gründe für uns, daß der Embryo der Pflanzen auf ähnliche Art genährt werde. Auch die Lungenflügel, zwischen welchen der Keim steckt, werden durch die Putrefaktion in einen Milchsaft verwandelt, der zur Nahrung der Pflanze sehr geschickt ist. Das Aus- und Einathmen, eine Art von Larynx, und Lunge, unmerkliche Ausdünstung, Venen, Arterien, Milchgefäße, und ein cirkulirendes Fluidum gehören eben sowol den Pflanzen, als den Thieren. Ihre äussere und innere Krankheiten haben ungemein viel Analoges. In der Assimilation der Nahrung sind sie zu gleichen Gesetzen angewiesen, und können nicht alle annehmen; denn die Früchte schmecken ebenso gut nach dem Boden, als Milch, Urin, Fleisch und Beine der Thiere nach

the being; and to attribute the more notable ones of vegetables, to certain mechanical dilatations, and contractions of parts occasioned by external impulse, is to err against that rule of philosophyzing which arrigns the same causes for effects of the same kind" . . . „Physical observations concerning the generation, nutrition, organization, life health, sickness, and death of plants help us a little towards the establishing a discriminative characteristic between them and animals, as metaphysical speculations relative to the quantity of happiness, or degrees of perceptivity." . . . . . „It seems generally agreed, that a communication of sexes in order to produce their like belongs to vegetables as well as to animals."

In like manner notwithstanding the diversity of opinion which hath long subsisted, concerning the modus agendi by which nature elaborates the nutritive fluid, administers it to the foetus in the womb, and produces an extension of parts; yet since a placenta and a umbilical chord are by all thought essential to the effecting these ends; and since the cotyledons of plants, which include the corculum or first principle of the future plant, with which they communicate by means of tubes branched

Digitized by Google

dem besonderen Futter, das sie genährt hat.

Die Wasserpflanzen lieben eben so sehr ihren besondern Boden, und sterben wie die Wasserthiere, wenn man sie aufs Land bringt. Es giebt Wasserthiere, die unbeweglich sind, wenn die Bäche vertrocknen, und die ihre bewegende Kraft wieder erhalten, wenn es regnet. Dieses ist die Geschichte der Moose, die im Winter in der feuchten Luft Nahrung finden, und im Sommer vertrocknen. Die Fortpflanzung durch Zweige und Ableger bey den Polypen, das Widerwachsen der Krebsfüße, Schneckenhörnern, Eidexen und Salamanderschwänze ist, nach den verschiedenen Jahreszeiten, vollkommen pflanzenartig. Alle Pflanzen, außer die Monaecia und Diaecia, sind Hermaphroditen, die Schaalfische auch Hermaphroditen. Reaumur hat gezeigt, daß der Nebwurm (ips) sich ohne Vereinigung der Geschlechte fortpflanzt. Wie in den Pflanzen, so steht auch bey den Thieren das Blut still, wie bey den Fröschen.

Die Pflanzen schlafen und wachen wie die Thiere, und die Abwechselung dieses Zustandes ist bey den jungen Pflanzen ebenfalls häufiger, wie bey den jungen Thieren. Auch das Oestrum ist gleichregelmäßig in beiden Reichen.

Die Fortsetzung der Kritik im Gentleman's Magazine auf Seite 464 hat mit dem Schluß der deutschen

out into infinite ramifactions, are wholly analogous to the placenta and umbilical chord of animals. we have great reason to suppose that the embryo plant and the embryo animal are nourished and dilated in their dimensions after the same way. This analogy might he extended and confirmed by observing that the lobes, within which the foecundated germ is placed, are by putrefaction converted into a milky fluid, well adabted ans an aliment to the tender state of the plant. Expiration and inspiration, a kind of laryns and lungs, perspiration, imbibition, arteries, veins, lacteals, an organised body, and probably a circulating fluid appertain to vegetables as well as to animals. Health and sickness are only other terms for tendencies to prolong or to abridge the period of life, and therefore must belong to both vegetables and animals, as being both possessed of life.

both are incapable of assimilating to their proper substance all kinds of food; for fruits are found to taste of the soil just as the urine, and milk, and flesh, and bones of animals, often give indications of the particular pabulum with which they have been fed: both die of old age, from exces of hunger or thierst from external injuries, from intempe-

Digitized by Google

Rezenſion nichts gemein. Daher iſt der Abſchnitt: Neudruck S. 25,25 bis zum Ende, als ſelbſtändiges Urteil des Überſetzers anzuſehen. Über den Rezenſenten dieſer Anzeige in der Zuſammenfaſſung am Schluß.

rature of weather or poisoned food . . . . Different vegetables require different soils, as different animals do different food for their support and wellbeing; aquatics pine away in dry sandy grounds, and plants which love rocks and barren situations, where they imbibe their chief nutriment from the air, become discared and putrid in rich bogs and swamps." . . . „There are aquatic animals which become immoveable and lifeless when the rivulets in which they subsisted happen to be dried up, but which recover their life and locomotive powers upon the descent of rain: in this circumstance they are analogous to the class of mosses among vegetables, which, tho' they appear to be dried up, and ready to crumble into dust during the heats of summer, yet recover their verdure and vegetable life in winter, or, upon being put into a humid soil" . . . „Trembley, Bonnet, and Spallanzi, have vastly amplified our views of nature; they have discovered to us divers species of animals, which may be cut into a variety of pieces without losing their animal life, each piece growing up into a perfect animal of the same kind: the multiplication of vegetables by the planting of branches, suckers or joints of roots, is a similar effect. The reproduction of the

Digitized by Google

legs of lizards, of the bony legs and tails of salamanders, when by accident or design they have been deprived of them; and the great difference in the time of the reproduction, according to the season of the year in which the limb is lost, are wonders in the animal kingdom, but wholly analogous to the repullulation of trees after looping. All plants, except those of the classes Monaecia and Diaecia, are hermaphrodites; that is, they have the male and female organs of generation within the same empalement. Shell-fish, and such other animals as resemble vegetables in not being able to move far in search of mates, with which they might propagate their kind, are hermaphrodites also: Reaumur hath proved that vine fretters do not want an union of sexes for the multiplication of their kind. . . . At particular seasons the juices of vegetables move with fulness and vigour; at others they are less plentiful, and seem to stagnate: and in this they resemble dormice, bats, frogs, and numberless other animals of cold blood, which lie torpid and destitute of every sign of life during the winter time; the action of the lungs and of the heart being, if any, imperceptibly weak and languid." . . . „Few, if any animals, can exist without a reciprocal succession

Digitized by Google

legs of crawfish, lobsters, crabs, of the horus and heads of snails, of sleep and vigilance, and the younger the animal, the greater is its propensity to sleep: the same alternatives seem necessary for the health of several vegetables; a great variety of plants fold up their leaves, and seemingly compose themselves to rest, in the night time, and this disposition for sleep is more remarkable in young plants than in old ones. . . . There is a gread diversity, but a regular succession in the times, in which animals of different species feel the oestrum, by which the are stimulated to the propagation of their respective kinds.

Monthly Review Februar 1771.

Those whom business or pleasure has carried into foreign countries, seem, too frequently, to imagine, that it is incumbent on them to lay an account on their travels before the public; without questioning whether they have the capacity to select those particulars which are of sufficient value to awaken a general curiosity and attention; or whether they have the talents to express them with propriety. All matters that have affected themselves, they conceive must be interesting to others. Heroes of each little tale, and important in their own opinion, they forget, that to the bulk of

Neudruck S. 28.

Voyages and Travels through the Russian Empire by John Cook 1770.

Ein elendes Buch von einem unwissenden Medicus und kurzsichtigen Beobachter. Hierzu kommt noch die vollkommenste Unwissenheit in der Landessprache, und diese erzeugt, wie bey seinem Mitbruder Abbé Chappe de la Haute Roche, die lächerlichste Nachricht. Doch muß man nicht läugnen, daß ihm der Anblick des Lokals einige gegründete Critiken gegen die Wahrheitsliebe des Hanway an die Hand gegeben hat, der aber dagegen im Gentl. Magaz. wiewol mit schlechten Gründen, ist verteidigt worden.

Digitized by Google

Das Urteil, das in dieſer Rezenſion zu Tage tritt, iſt aus der Einleitung und dem Schluß der langen engliſchen Rezenſion gebildet.

Die erwähnte Verteidigung befindet ſich in Gentleman's Magazine S. 23 unter dem Titel:

Hanway's Account of the Everlasting Fire at Baku defended.

men they are unknown, and in a state of obscurity. Their vanity does not permit them to suppress their journals; and, while they are courting applause, they expose themselves to ridicule. Amidst the load of frivolous and absurd details which Mr. Cook has presented to his Reader, few facts or observations occur, that are of real consequence. If the chances to stumble on a subject that is interesting in itself, he is unable to explain it in a satisfactory manner. Some faint glimmerings of light he has, indeed, thrown on the history of Russia; but these point to nothing great or conclusive. His relation are neither entertaining nor solid; and, indicating great weakness of mind, and a total ignorance of the language in which he writes, they either excite our pity or contempt." . . . . . „Before we bid adieu to Mr. Cook, it would be injustice to him, not to declare, that from the advantages he enjoyed, he has been able to make some pertinent strictures on the travels and the candour of Mr. Jonas Hanway.

Neudruck S. 28.

A Poetical Essay on the Existence of God.

Monthly Review March 1771. S. 261.

Eine Enumeration der gemeinen Beweiſe für die Exiſtenz Gottes in

Some of the most common arguments in favour of the existence of the Supreme Being,

Digitized by Google

blanken Verſen geſchrieben, aber leider ſo trocken, wie eine verſificirte Ontologie. Zwey Teile verſpricht der Verfaſſer noch; einen, über die Eigenſchaften, und den andern, über die Vorſehung Gottes.

Neudruck 35.

Gegen die Überſetzer.

The village oppressed, o Poem dedicated to Dr. Goldsmith.

Nicht allein bey uns, ſondern auch in England iſt die Nachahmerheerde zahlreich und läſtig. Es iſt dieſes eine ſchwache Nachahmung des Village deserted von Dit. Goldſmith, und ihm zugeeignet. Das Elend des unterdrückten Dorfs hat der Verf. ſelbſt nicht im Traum geſehen, und die Klagen ſind umpoetiſch und erzwungen.

are here given in blank verse; and so expressend in general as not to do any discredit to the Author. Two more parts are proposed, one on the Attributes, the other on the Providence of God.

Monthly Review March 1771. S. 261.

This is a feeble and unpoetical complaint of the imaginary miseries of a village oppressed.

The brother. By a Lady.

„Wir wünſchen, daß dieſer Bruder der einzige Sohn ſeines Vaters bleiben möge — — denn das Werk iſt unter der Critik."

Zu dieſem höhniſchen Urteil werden die beiden Kritiken der Monthly Review und des Gentleman's Magazine Veranlaſſung gegeben haben. Die Tonart kommt der im G. M. am nächſten.

Zum Vergleich führe ich beide Stücke an.

Monthly Review March. S. 262.

Prattling letters — scraps of songs — ends of verse and la belle passion, to captivate the milleners apprentices; with a dismal tale at the end, to dissolve their pretty eyes in a pearly shower. The two little volumes may easiey perused in twice as many hours; and the Lady Fannys of the age, to whom we are obliged for most of the productions in this light easy way of writing, will spin ye one of these blond-lace and trolly performances, we doubt not in the same time.

Digitized by Google

Gentleman's Magazine.

Notwithstanding we are always tender in censuring the productions of the fair-sex, yet we must declare that it is a pity this Lady has misspent so much time in scribbling when she would have been better employed in darning her ruffles, or working of catgut.

Belle Grove.

Vermuthlich von eben derſelben Verfaſſerin.

Monthly Review March 1771. S. 262.

Dieſe Vermutung ſteht auch in der Monthly Review.

If we may venture to condude from similitude of manner this is the work of the same fair hand that furnished the preceding article . . . . . .

The history of Mr. Cecil and Mrs. Grey.

Sehr keuſch und züchtig, aber ſehr platt.

Monthly Review March 262.

Very sober, very innocent, but, we are sorry to add, when speaking of a moral production, very dull. To those however who can think good sense and virtuous sentiments a sufficient compensation for any deficiency in point of taste, or of spirit, this honest and not wholly uninteresting work, may be acceptable.

Neudruck S. 36.

Monthly Review March S. 262.

The Nun; or the Adventures of the Marchioness of Beauville.

Like most of the tales of nuns and covents, this narrative abounds with scenes of lowdness and complicated wickedness, unfit for the eye or ear of a modest and virtuous reader; though some indiscret Protestants have, perhaps, promoted the circulation of such books, in the view of contributing

„Garſtige und boshafte Nonnengeſchichten."

Digitized by Google

somewhat toward rendering Popery the more odious, by displaying the ill effects of that system of religion, in all its branches."

Gentleman's Magazine S. 229.

„Sewd and indecent."

Poetical Essays chiefly of a moral Nature, written at different times by a young Man.

„Ein junger Mann der gute Abſichten hat, ſeiner Mutter die Sachen dedicirt, gerne nützlich ſeyn will, aber als Poet es niemals ſeyn wird."

Monthly Review 1771 March S. 260.

„The Author of these pieces appears to be a good kind of young man, who has written some well-meaning verses; and gratefully dedicated them to his mother. He alleges, as a reason for their publication, that he had not hitherto rendered himself useful to society. For the credit of these matters we will give him our best and sincerest advice. We assure him that he will never attain to any merit in poetry; and we recommend it to him to think of some other plan of making himself useful to the public."

Gentleman's Magazine S. 132.

„An excellent opiate."

Neudruck S. 39.

Engliſche Litteratur.

The present State of the European Settlements on the Missisippi.

Die Europäiſche Pflanzſtädte an dem Fluß Miſſiſippi begreifen Louiſiana, einen Theil von Weſtflorida, und das Land der Indianer, die man unter dem Namen der

Monthly Review 71. January S. 9.

The European settlements on the river Missisippi comprehend Louisiana, part of West-Florida, and the country of Illinois. In these countries, the Author of the work before us, resided during several years; and as he was employed in surveying and ex-

Digitized by Google

Illinois kennt. Es ist eine Art von Staatsschrift die von dem Minister, der die Angelegenheiten der Colonien besorgt, von dem Verfasser verlangt wurde. Er hat sich lange in diesem Lande aufgehalten, und also sind seine Nachrichten ungleich glaubwürdiger, als das, was wir durch den P. Charlevoix wissen. Es fallen auch nunmehr alle Einwürfe weg, die man gegen das Clima von Westflorida gemacht hatte. Die Luft ist gemeiniglich rein, und der Himmel sehr heiter, ausser in dem Monat März und September, wo häufige Regen fallen, und rauhe Winde wehen; die Monate May, Jun., Jul., Aug. sind ungemein heiß, und plötzlichen und heftigen Stürmen unterworfen; der Jan. und Febr. sehr kalt, die übrigen Monate des Jahrs von gemäßigter Witterung. Der Boden ist ungemein fruchtbar; er trägt alle Europäische Feldfrüchte, Hopfen, Hanf, Flachs, Baumwolle und Tabak; das Europäische Obst kommt zu großer Vollkommenheit. Die Einwohner machen einen sehr berauschenden Wein von wilden Trauben, der, der Farbe und dem Geschmack nach, dem rothen Provenzerwein gleich kommt. Das Land hat Büffelochsen, Rehe, und Vogelwildpret in großer Menge, besonders Enten, Gänse, Schwanen, türkische Hühner und Phasanen. Die Flüsse und Seen haben Fische im Überfluß. Ehemals, als dieses Land unter

ploring their interior parts, and was acquainted with many of the more intelligent of their inhabitants, he has been enabled to exhibit an account of them, which is accurate and worthy of attention. The relations of Charlevoix on this subject, though he is by no means an injudicious writer, are extremely incomplete, and of little authorithy; as he had not leisure from his rapid progress through these countries, to authenticate his materials from his own personal knowledge. Our Author appears to have informed himself with more care; and the candour, which is so apparent in his work, will not permit the most scrupulous reader to suspect his veracity. This performance was not originally intended for publication. It was written at the request, and for the perusal only, of the secretary of state for the colonies. On this account, the composition and method of our Author ought not to be too severely criticised. His work had certainly the good effect to remove in part those unjust reports concerning the climate of West Florida, which retarded the settlement of that country, and the matter it contains must, in general, be allowed to be interesting and important. If we cannot commend his narration and his style, we must yet observe,

Digitized by Google

französischer Herrschaft stand, wurde es durch eine Militairperson den sogenannten Major Commandant regiert der aber von dem Gouverneur von Neu Orleans dahin gesetzt wurde.

that he has every where expressed himself with perspicuity. We shall transcribe for the entertainment of our Readers, the account, which he has given of the country of the Ilinois, and of the government of this country, when belonging to the French; and, from this extract, they will be able to form an opinion of his capacity and merit. The country, says he, of the Ilinois is bounded by the Missisippi on the West, by the river Illinois on the North, by the rivers Quabache, and Miamis on the East and the Ohio on the South. The air in general is pure, and the sky serene, except in the month of March and the latter end of September, when are heavy rains and hard gales of wind. The months of May, June, July and August, are excessive hot, and subject to sudden and violent storms; January and February are extremely cold; the other months of the year are moderate, . . . The soil of this country in general is very rich and luxuriant; it produces all sorts of European grains, hops, hemp, flax, cotton and tobacco; and European fruits come to great perfection. The inhabitants make wine of the wild grapes, which is very inebriating and in his colour and taste, very like the red wine of Provence. The country abounds

Digitized by Google

Er war eine Creatur von ihm, und übte eine absolute Gewalt über den Indianischen Handel aus, so daß, wer ihm durch Geschenke nicht zinßbar wurde, keinen Antheil daran haben konnte. Die Indianer waren dazu gewohnt, und sein Intereſſe erforderte es wieder, alles durch ihre Hände gehen zu lassen.

Brachte jemand, ohne die von ihm verkaufte Erlaubniß, Waaren ins Land, so nöthigte er ihn, es dem

with buffalo, deer, and wild-fowl; particularly ducks, geese, swans, turkies and pheasants. The rivers and lakes afford plenty of fish. In the late wars . . . . . .

. . . This country, when in the possession of the French was governed by a military officer, called the Major-commandant, who was appointed by the governor of New-Orleans. He was always a man conneeted with the governor by interest or relationship; he was absolute in his authority, except in matters of life and death; capital offences were tried by the council at New-Orleans; the whole Indian trade was so much in the power of the commandant, that nobody was permitted to be concerned in it, but on condition of giving him part of the profits. Whenever he made presents to the Indians, in the name of his king, he received peltry and furs in return: as the presents he gave were to be considered as marks of his favour and love for them, so the returns they made were to be regarded as proofs of their attachement to him. . . . . As every business the commandant had with the Indians was attended with certain profit, it is not surprising, that the spared no pains to gain their affections. . . . . If any person brought goods within the limits of his juris diction,

Digitized by Google

Königlichen Commissarius auf Rechnung der Regierung um ein geringes zu verkaufen, und verwendete es in seinem Nutzen. Die Einwohner waren alle überall hintangesetzt. Der Commandant schloß alle Contrakte, vor die Lieferung der Lebensmittel, vor Aufbauung der öffentlichen Gebäude, u. s. w. Er setzte die Cadets, und konnte also die Kinder der Einwohner, wenn sie erwachsen waren, zu den wichtigsten Posten empfehlen. Alles, was Waffen tragen konnte, wurde enrolliret, und in jedem Kirchsprengel lag ein Capitain und die dazu gehörigen Officiers. Dieser Capitain ordnete die Frohnden, und und alle andre Personaldienste. Man sieht also, wie ausgebreitet die Gewalt des Commandanten bey dieser Militarverfassung war. Der Königliche Commissar war eine bloße Nulle, durfte nicht widersprechen, und man sorgte dafür, daß er allzeit aus der niedrigsten Klasse von Menschen gewählt wurde. Übrigens ist der Stil nicht der beste; die Nachrichten selbst aber haben den vollkommensten Charakter der Aufrichtigkeit und Treue, und es wird diese Schrift in der Erdbeschreibung künftig, als eine der ersten Quellen geschätzt werden.

without his particular licence, he would oblige them to sell their merchandize, at a very moderate profit, to the commissary, on the King's account, calling it an emergency of governement, and employ the same goods in his own private commerce. . . . . It may be asked, if the inhabitants were not offended at this monopoly of trade and arbitrary proceedings? The commandant could bestow many favours on them, such as giving contracts for furnishing provisions, or performing public works; by employing them in his trade, or by making their children cadets, who were allowed pay and provisions, and could, when they were grown up, recommend them for commissions. They were happy if by the most servile and submissive behaviour they could gain his confidence and favour. Every person capable of bearing arms was enrolled in the militia, and a captain of militia and officers were appointed to each parish: the captain of militia regulated corveès and other personal service. From this military form of government the authority of the commandant was almost universal. The commissary was a mere cypher and rather kept for form, than for any real use; he was always a person of low dependance, and never dared

Digitized by Google

counteract the will of the commandant." In concluding this article, we must remark, that the draughts and plans which illustrate this work, appear to be executed with great exactness and taste.

Neudruck S. 40.

Transactions of the American Philosophical Society, held at Philadelphia.

Zwo Gesellschaften, die ehemals in Philadelphia den Fortgang nützlicher Kenntnisse zum Endzweck hatten, vereinigten sich den 2. Jan. 1769 unter dem Namen der amerikanischen Gesellschaft. Der erste Band ihrer Schrifft enthält Beobachtungen bey dem Durchgang der Venus, 1769. Pensilvanien ist zu dieser Beobachtung viel besser gelegen als England; allein die Beobachter hatten viele Schwierigkeiten in Festsetzung der bisher ganz unbekannten Längen und Breiten, in Anschaffung tüchtiger Instrumente u. s. w. Ungemein treu und sorgfältig ist die Geschichte dieser Beobachtungen. Ferner findet sich eine Nachricht von dem Durchgang des Mercurs den 9. Nov. 1770. Beobachtungen über den Cometen im Junius und Julius 1770. Eine Verbesserung in der Construktion von Godfreys (gemeiniglich Hadleys) Quadranten; eine artige Methode, die Zeit des Laufs der Sonne über den Meridian aus den correspondirenden Höhen, ohne Hülfe der Correktions-

Gentleman's Magazine 1771. S. 416.

It seems two societies formerly subsisted in Philadelphia, whose views and ends being the same, viz. The advancement of useful knowledge, it was judged that their union would be of public advantage. They were accordingly united Jan 2, 1769, under the name of „The American Society, held at Philadelphia for promoting useful knowledge" . . . . . Then the Society judged that they had received a sufficient number of communications for a volume, they appointed a committee to assist the secretaries, in selecting out of them such as might be most proper for public view. They compose the volume here mentioned, which is divided into four sections. The first consists almost entirely of astronomical papers, relating to the transit of Venus 1769. Pensylvania being a country much better situated for observing this phenomenon than England, the society appointed committees of their own members to observe this transit at several different

Digitized by Google

tafeln, vermöge der Veränderung in der Deklination der Sonne herzuleiten. Der zweyte Abschnitt enthält Landwirthschaft. Der dritte vermischte Aufsätze. Der vierte medicinische Abhandlungen. Alle diese Stücke sind merkwürdig, und verdienen Ermunterung und Lob von seiten der Regierung.

places. They had many difficulties to contend with; not only the trouble of settling with accuracy the longitudes and latitudes of so many new observatories, but also the expense of furnishing them with the necessary instruments, especially proper telescopes. In this they were greatly assisted by the generosity both of the „Provincial Assembly“ and of „Thomas Penn, Esqu; one of the Proprietaries. — No astronomers could better deserve all possible encouragement; whether we consider their care and diligence in making the observations, their fidelity in relating what was done, or the clearness and accuracy of their reasonings on this curious and difficult subject. The papers of Mr. Rittenhouse . . . . .

Besides the paper on the Transit of Venus, there is likewise an account of the Transit of Mercury over the Sun Nov. 9. 1770. Observations on the Comet of June and July, 1770. An improvement in the construction of Godfreys (commonly called Hadleys) quadrant; and a very pretty method of deducing the times of the Sun's passage over the meridian, from corresponding altitudes, without the help of the „Tables of the correction, an account of the change in the sun's declination. Section the second is on husbandry

Digitized by Google

and American Improvements. Section third, contains miscellaneous papers. Section fourth, medical papers; to which are subjoined some that could not be inserted in their proper places.

Neudruck S. 41.

Johannis Lelandi, Antiquarii, de Rebus Britannicis Collectanea.

Allen Alterthumsverſtändigen des mittlern Zeitalters ſind dieſe Materialien ein ſchätzbarer Stoff zur Bearbeitung, Leland hatte von Heinrich dem 8. den Auftrag, alle Abteyen, Collegia, Cathedralkirchen und andere öffentliche Örter des Königreichs zu beſuchen, wo ſich Bücher, Urkunden und öffentliche Schriften finden möchten. Außer dieſem war er vor einem Mann von Scharfſinn, Geſchmack, und Beurtheilung zu ſeiner Zeit bekannt und Stowe, Harriſon und Camden haben ihn ſehr oft mit Vortheil genutzt, ohne eben die Quelle anzuzeigen, wo ſie geſchöpft hatten."

Dieſe Rezenſion iſt eine Überſetzung aus der Mitte des engliſchen Artikels in der M. R.

Monthly Review January 1771. Seite 13.

. . . . . In consequence of a commission from Henry VIII. our Author had access to all the cathedrals, abbies, priories, colleges, and other places in the kingdom, where books records, and writings, relating to its history and antiquities were reposited. Of this advantage he was studious to avail himself; and, in the course of several years, he had made very ample collections. But, while he was endeavouring to give form and order to them struck, as it is thought, with the greatness of his designs, he became disordered in his judgement. In this situation his collectanea had possibly been lost to the world, if the industrious Mr. Thomas Hearne had not taken the labour of publishing them. . . . .

. . . It is not commonly known, and we take this opportunity to mention it to his honour, that Harrison, in his description of Britain; Stowe, in his survey of London, and even Camden, in his Britannia, have taken the benefit of many of his observations and

Digitized by Google

remarks, without being very careful to acknowledge their obligation to him . . . .

Neudruck S. 42.

The false Step.

„Ein Roman, der eben nicht die reichste Einbildungskraft verräth, aber doch seinen moralischen Nutzen haben mag. Es fließt alles ganz hübsch und deutlich." Dasselbe Urteil steht etwas weitläufiger in der M. R.

Monthly Review January 1771, S. 91.

. . . . The work, if not a brilliant performance, is a moral one; which ought not to be considered as a slight commendation. The language, if not elegant, is easy, and might pass very well, were it not for two or three uncouth expressions . . . . .

A short Gramar and Vocabulary of the Mors Language.

„Sehr gute Materialien zur Sprache der Indos. Der Verf. hat lange in dem Lande gelebt, aber der philosophische Kopf fehlt."

Monthly Review February 1771. S. 169.

The Author of this publication may be very well acquainted with the Indostan language; but the materials he employs are so scanty, that they furnish but an imperfect idea of it; and; on this account, little advantage can result from his work.

The Contrast.

„Zwey Frauenzimmer erscheinen hier, beyde von entgegengesetzten Charakteren, jede hat Schönheit und Talente, allein ihre Neigungen und Moral sind sehr verschieden. Als Verwandtinnen werden sie beyde in einer Familie erzogen. Eine wird munter, lebhaft, ausschweifend; die andere klug, bedächtlich und nachdenkend. Die erste heyrathet und ruiniret ihren Mann durch ihre Aus-

Monthly Review February 1771, S. 173.

Two female characters form the opposition alluded to in the foregoing title; each Lady is beautiful and accomplished but very dissimilar in inclinations and manners. Although both, being relations, were brought up in the same family, one of them was gay, giddy and extravagant; the other, decent, thoughtful, and

Digitized by Google

schweifungen, ihre Muhme heyrathet auch, und erwirbt sich die Liebe und Achtung aller derer die sie kennen. Die Begebenheiten sind interessant und exemplarisch. Obgleich das Werk nicht von der höhern Art von Composition ist, so ist doch die gute Absicht zu loben."

prudent. The first marries, and ruins her husband by her indiscretions. Her cousin also becomes a wife; and is esteemed and admired by all who know her; while the dissipated dame is pitied by some and despised by all. The adventures in which these contrasted heroines are involved, are interesting and exemplary; and their story, upon the whole, though not of the highest rank in this species of literature, deserves commendation for its good tendency. An evening or two spent, by a young female, in perusing it may not only be innocently, but perhaps attended with some degree of improvement.

Neudruck S. 69.

Jonian Antiquities.

Wir zeigen dieses Werk etwas spät an: indessen wird die Nachricht, die wir davon geben, den Kennern der Alterthümer und der Baukunst immer noch interessant bleiben.

Eine Gesellschaft Personen, welche die Reise nach Italien getan hatten, und wünschten, daß der Geschmack für die Kunst in ihrem Vaterland allgemeiner werden möchte, schossen unter dem Namen der Gesellschaft der Dilettanti einen Fond zusammen, und im Jahre 1764 fand sich derselbe schon so ansehnlich, daß man darauf bedacht war, eine Gesellschaft geschickter Männer auszuschicken, um

Monthly Review May 1770. S. 368.

In 1734, some gentlemen who had travelled in Italy, desirous of encouraging, at home, a taste for those objects which had contributed so much to their entertainment abroad, formed themselves into a society, under the name of „The Dilettanty" (an Italien word commonly used to signify a lover of music, painting etc.) and agreed upon such regulations as they thought necessary to keep up the spirit of their scheme.

. . . On a report of the state of the Society's finances, in 1764 it appeared that they were in

Digitized by Google

in den Alterthümern neue Entdeckungen zu machen. Die Wahl, in Ansehung der Cläßischen Litteratur, fiel auf Herrn Chandler, der sich durch seine Marmora Oxoniensia berühmt gemacht hatte. Herr Revett, der schon die Athenischen Alterthümer herausgegeben hatte, sollte die Gegenstände der Architektur behandeln, und Mr. Pars, ein junger Künstler, dessen Talente viel versprachen, war zur Abzeichnung der Aussichten und der Basreliefs bestimmt. Sie giengen den 9. Jänner 1764 an Bord eines Schiffs, das nach Constantinopel bestimmt war. Sie landeten bey den Dardanellen den 25. Aug. Nachdem sie das Sigäische Vorgebirge, die Ruinen von Troja, die Inseln Tenedos und Scio besucht hatten, kamen sie zu Smyrna den 11. Sept. an. Von dieser Stadt, als ihrem Hauptquartier, thaten sie verschiedene kleine Reisen ins Land.

Im Aug. 1765 kamen sie zu Athen an, wo sie bis in den Jun. 1766 blieben. Sie besuchten Marathon, Eleusis, Salamis, Megara und andere Plätze in der Nachbarschaft. Nachdem sie Athen verlassen, giengen sie durch die kleine Insel Calauria nach Troezene, Epidauros, Argos und Corinth. Von da besuchten sie Delphi, Paträ, Elis und Zante, und den 31. Aug. giengen sie nach Bristol unter Segel, und kamen in England den 2. Nov. an. Die Gesellschaft forderte von ihnen einige Proben

possession of a considerable sum above what their current services required. Various schemes were proposed for applying part of this money of some purpose which might promote taste, and do honour to the Society; and after some consideration, it was resolved, that persons properly qualified should be sent, with sufficient appointments, to certain parts of the East, to collect informations relative to the former state of those countries, and, particularly, to procure exact descriptions of the ruins of much monuments of antiquity as are yet to be seen in those parts. Three persons were accordingly elected for this undertaking: Mr. Chandler, of Magdalen College, Oxford, Editor of the Marmora Oxoniensa, was appointed to execute the classical part of the plan; the province of architecture was assigned to Mr. Revett, who had already given a satisfactory specimen of his accuracy and diligence, in his measures of the remains of antiquity at Athens; and the choice of a proper person, for taking views, and copying basreliefs, fell upon Mr. Pars, a young painter of promising talents. These gentlemen embarked, June 9, 1764, on board a ship bound for Constantinople, and were landed at the Dardanelles on the 25. of August. Having visited the Sigéan

Digitized by Google

ihrer überbrachten Materialien, und man wählte die Überbleibsel der Jonischen Alterthümer. Ein Land, das nach Attica das allermerkwürdigste in dieser Art ist, und die Aufmerksamkeit eines Cläßischen Schriftstellers am meisten verdient. Die Kenntniß der Natur ward zuerst in der Jonischen Schule gelehrt. Geometrie, Astronomie und die andern Theile der Mathematik, Schiffarth und Handlung wurden hier zuerst ausgebreitet. Die Historie hat ihre Geburt Jonien zu danken, die Medicin ihren ersten Schriftsteller; die Poesie ihren Vater. Allein die Architektur hatte in diesem Land vornehmlich ihren Sitz. Die Erfindung der drey Griechischen Ordnungen gehören ihm zu, obgleich nur eine seinen Namen trägt. Denn der Tempel der Juno zu Argos gabe zwar die Hauptidee von dem, was man nachher die Dorische Ordnung nannte, aber ihre Proportionen wurden doch hier zuerst festgesetzt.

promontry, the ruins of Troas, with the islands of Thenedos and Scio, they arrived at Smyrna on the 11th of September. From that city as their head-quarters, they made several excursions. In August 1765 they arrived at Athens; where they staid till June 1766; visiting Marathon, Eleusis, Salamis, Megara, and other places in the neighbourhood. Leaving Athens they proceeded by the little island of Calauria, to Traezene, Epidaurus, Argos, and Corinth. Thence they visited Delphi, Patrae, Elis, and Zante; and on the 31th of August they set sail for Bristol, and arrived in England on the 2th of November following. The materials they brought home were not thought unworthy of the Public. The Society directed them to give a specimen of their labours, from what they had found most worthy of observation in Jonia; 'a country, as our Editors express it, in many respects curious, and perhaps, after Attica, the most deserving the attention of a classical writer. . . . The knowledge of Nature was first taught in the Jonic school: and as Geometry and Astronomy, and other branches of the Mathematics, were cultivated here sooner than in other parts of Greece, it is not extraordinary that the first Greek navigators, who passed the Pillars

Digitized by Google

of Hercules, and extended their commerce to the Ocean, should have been Jonians. Here History had its birth and here it acquired a considerable degree of perfection. The first writer who reduced the knowledge of Medicine, or the means of preserving health, to an Art, was of this neighbourhood: and here the father of Poetry produced a standard for composition which no age or country have dared to depart from, or have been able to surpass. But Architecture belongs more particularly to this country than to any other, and of the „three Greek orders“ it seems justly entitled to the honour of having invented the two first, though one of them only bears its name; for though the temple of Juno at Argos suggested the general idea of what was afterward called the „Doric“ its proportions were first established here. . . . Such are the temples of Bacchus at Teos; of Minerva at Priene; and of Apollo Didymaeus near Miletus. . . . . The subject of the first chapter, is the Temple of Bacchus at Teos; of the beautiful front of which, our Authors have given us an elevation; partly collected from the ruins, and where these were unsufficient, compleated from the descriptions of Vitruvius. The disorder in which this ruin lies,

Die Ruinen des Tempels des Bacchus zu Teos, der Minerva zu Priene, und des Apollo Didymäus bey Miletus sind die Vornehmsten. Alle Theile des Tempels des Bacchus sind so zerstreut; es sind so wenige Spuren von seinem Plan übrig, daß man die Gattung, wozu er gehört, oder den Aufriß ganz aus dem Vitruv ergänzen muß. In Be-

Digitized by Google

ſchreibung des Eyſtylos giebt er dieſen Tempel zum Beiſpiel, und nennt ihn einen Octaſtylos, wodurch er einen Dipteros, der durch die Anzahl der Säulen der Fronte beſtimmt wäre, anzeigen will.

Die Zeit, worin er gebaut worden, iſt nicht genau anzugeben; doch weiß man, daß ſein Architekt Hermogenes war, der mit Tarcheſius und Pytheus behauptete, daß die Doriſche Ordnung für heilige Gebäude ſich nicht ſchicke. Vitruv merkt an, er ſey davon ſo überzeugt geweſen, daß er ſeinen Plan, nachdem der Marmor ſchon zugehauen war, geändert und mit den Materialien, die zur Erbauung eines Doriſchen Gebäudes beſtimmt waren, dieſen Joniſchen Tempel errichtet hätte. Eine Beſchreibung der alten Geſchichte von Teos, und ein kleiner Verſuch einer Beſchreibung des Landes, wie man es heut zu Tage ſieht, wird durch eine ſchöne Perſpektiviſche Zeichnung von Tegigeck und der Halbinſel Teos erläutert. Heut zu Tage heißt der Ort, wo dieſe alte Stadt ſtand, Bodrum. Die 2. Kupfertafel enthält den Aufriß der Fronte des Tempels, die 3., 4.,

is, we are informed, so great, that no fragment of a column, or portion of the cell, is found unmoved from its original place. No vestige of the plan could be discovered, much less could the aspect or species of the temple be determined from its present state. But these two articles are supplied from Vitruvius, who, in describing the Eustylus, gives this temple as an example, calling it an Octa Stylos, by which he means the Dipteros, specified by the number of columns in the front. The period when this temple was erected, cannot, our Editors apprehend, be exactly ascertained; yet it is fixed that the architect was Hermogenes, who, with Tarchesius and Pytheus, asserted that the Doric order was improper for sacred edifices. The objections to it are stated by Vitruvius, who remarks that Hermogenes was so convinced, that he changed his plan after the marble was ready; and with the materials prepared for constructing a Doric pile, erected this Jonian temple. . . . . Our Editors have traced the ancient history of the Teians; and also given a brief descriptive sketch of their country as it now appears, illustrated by an elegant perspective view of Segigek and the peninsula of Teos.*) The second en-

*) The place is now called Bodrum.

Digitized by Google

5. und 6. die Baſen, Kapitäle, Korniſchen, Architrave, auf doppelte Art, erſt im bloſen Contour, dann mit Schatten und Licht; auch einige Basreliefs.

Das 2. Kap. handelt von dem Tempel der Minerva Polias, zu Priene. Dieſe Stadt lag an der Südſeite des Bergs Mycale. Allein jetzo erſtreckt ſie ſich über eine ſchöne Ebne, die durch den Mäander durchſchnitten wird.

Die Topographie hat ſich ſeit der alten Zeit ſehr geändert: denn Priene, das nun mitten im Land liegt, lag ehemals an der See und hatte zween Hafen: Die Ebene zwiſchen ihm und Miletus war eine große Bay und der Mäander, der nun ſeinen Lauf weit über ſie weg fortſetzt, fiel dazumal in die Bay ein. Dieſes iſt auch die Urſache, warum ſo wenig Reiſende Luſt gehabt haben, Unterſuchungen daſelbſt anzuſtellen;

graving connected with this chapter is the entire elevation of the front of the temple of Bacchus, already mentioned; and which is the only plate of the kind in this publication. The 3d, 4th, 5th and 6th plates delineate bases, capitals, cornices, architraves, etc. etc. all the several parts, and members of the architectural ornaments being twice exhibited, first in their outlines, and then shaded, in order to give a more compleat idea of their effect. There are also proper head and tail-pieces, exhibiting some bass-reliefs observed by these learned and intelligent travellers. The temple of Minerva Polias at Priene, is the subject of the second chapter. Priene was situated on the south side of a mountain called Mycale. It now commands an extensive view over a fine plain intersected by a winding water-course approaching near to the walls, and by the river Maeander. The alteration in the topography of this tract, gradually produced in a long series of time, is a very remarkable and striking circumstance; and our Authors have observed, that it will afford curious matter to be enlarged on in the journal of their travels . . . At present, therefore, they only remark in general „that Priene, though now seen as an inland city, was once on the sea, and

Digitized by Google

denn auſſer den engliſchen Kaufleuten von Smyrna, deren Reiſe 1673 unternommen, und von Wheler 1682 herausgegeben worden, und auſſer Spon hat man nichts davon.

Heut zu Tage heißt es Sanſon oder auch Sanſon-Caleſi, und iſt ein Dorf.

Ein Stein, der zu den Antae gehörte, zeigt eine Aufſchrift:

Der König Alexander
Widmet dieſen Tempel
Der Minerva Civica.

Allein die Herausgeber bemerken, daß es ſehr zweifelhaft iſt, ob Alexander dieſen Tempel gebaut, oder ob er, der ſo gern um dieſe Ehre buhlte, wie er zu Epheſus that, nicht dem ſchon angefangenen oder weitgekommenen Tempel nur die Inſchrift zu geben trachtete.

had two ports; the plain between it and Miletus was a large bay; and the Maeander which now prolongs its course much beyond, once glided smoothly into it'. These changes, it is added, are so 'great as to bewilder and perplex the travellers, and may be assigned as the probable reason why so remarkable a portion of ancient Jonia is at present so little visited or known; the only tour through this tract as yet given to the public, being that which was undertaken in 1673, by certain English merchants from Smyrna*) Priene fell by accident into their route, and is mentioned as a village called Sanson, the name by which, and Sanson Calesi, it is still known . . . . That Priene had her share in his favour, is evinced by a valuable record, happily preserved by a stone which belonged to one of the Antae. . . . This inscription our Authors have copied, and its translation is this:

King Alexander.
Dedicated the temple
To Minerva Civica.

This memorial, it is observed, may perhaps be deemed decisive, with respect to the age of the fabric, but, say our judicious antiquarians, it should be remembered, that Alexander was ambitious in inscri-

*) Published by Wheler, in 1682 as also by Spon.

Digitized by Google

Dann dieſe Stadt hielt dieſe Ehre für ſo auſſerordentlich, daß ſie es ihm abſchlug, ob er ſich gleich erbot, ihnen für den ſchon unter Direction des Dinokrates halberbauten Tempel der Diana alle Koſten zu erſetzen, wann er die Dedication in ſeinem Namen ſetzen dürfte. Der Architekt war Pytheos oder Phiteos, der aus dieſen Ruinen ſowol als aus den Zeugniſſen Vitruvs als ein großer Mann erſcheint. Pauſanias merkt noch auſſerdem von dieſem Tempel an L. VII. daß er beſonders wegen ſeiner Statuen berühmt geweſen ſey.

Größere und kleinere Buchſtaben findet man in den Aufſchriften; und

bing such works; and it will be unfair to conclude that this was not begun, if not for advanced, when he entered Asia; since on his arrival at Ephesus, in his way hither, it is related, that finding the temple of Diana, which had been destroyed by Herostratus, rebuilding under the direction of Dinocrates, he offered the Ephesians to defray all their past expences, for the gratification which it appears he procured at Priene, to wit, the privilege of inscribing it as the Dedicator: and this, trifling as it may seem, was then esteemed so honourable and important, that he could not obtain it, even on terms so very liberal and magnificent'. The architect of this august temple was Pytheus, or, as elsewhere named, Phileos; of whose genius this ruin, as well as the high character given of him by Vitruvius, bears noble testimony. But glorious as this fabric was ‚when entire, it presented, we are told 'another object of admiration to the Heathen traveller; for Pausanias, after affirming that Jonia was adorned with temples, such as no other province could boast, and enumerating the principal, adds, „you would be delighted too, with that at Priene, on account of the statue." L. VII. p. 533 . . . they observed the degrees of

Digitized by Google

dieſes zeigt, daß die alten auch darin die Perſpektiv und den Augenpunkt in Acht genommen haben.

Aus den Ruinen ſieht man noch, daß der Tempel mit Säulen umgeben war, die, wenn man ihre Dinameter und die Zwiſchenräume von einer zur anderen mit der Fläche des Bodens, den die Ruinen bedecken, vergleicht, endlich die Vermuthung geben, daß die Fronte des Tempels nicht über ein Hexaſtylos geweſen.

Das 3te Kapitel handelt von dem Tempel des Apollo Didymäus bey Milet. Dieſer Tempel, der auch vorher der Tempel der Branchidä hieß mit dem Orakel war auf dem Promontorium Poſideium 18 oder 20 Stadien von dem Strand, und 180 von der Stadt Miletus gelegen. Die Tradition der Branchidä iſt bekannt. Das Orakel des Apollo hat ſchon zu Croeſus Zeiten, der es befragte und ſehr reichlich beſchenkte, einen ausgebreiteten Ruf.

magnitude in the letters; from whence it may be inferred that regard was had to perspective, the greater being higher and more remote, the smaller nearer to the eye, so that at the proper point of view for reading, all might appear nearly of the same proportion . . . . but our Authors conclude it to be evident, from what remains, that the cell was surrounded with columns, of which the diameters and intercolumniations (supposing them any breadth between the pycnostylos and diastylos) being compared with the extent of ground occupied by the ruin, the front of the temple appears not to have exceeded an hexastylos, and therefore the aspect was undoubtedly the peripteros. We come now to the 3[d] and concluding chapter of this work, which relates to the temple of Apollo Didymaeus, near Miletus . . . The temple of the Branchidae, or, as it was afterward named, of Apollo Didymaeus, with the oracle, was seated on the promontory called Posideium at the distance of 18 or 20 stadia from the shore, and 180 from the city of Miletus; and both are recorded as occupying this spot before the Jonic emigration. The appellation Branchidae was derived from a very noted family, so called, which continued in posses-

Digitized by Google

Die Perſer unter Xerxes plünderten dieſen Tempel, und verbrannten ihn, wie alle Tempel in Jonien ausgenommen den zu Epheſus. S. Herodot. L. VI. C. 7. Die Branchidä flohen aus Furcht, weil ſie es mit den Perſern gehalten hatten, ihre Untreue beſtraft zu ſehen.

sion of the priesthood until the time of Xerxes, deducing its pedigree from the real or reputed founder and original proprietor Branchus . . . The story told by the Branchidae is indeed, as our Authors observe, sufficiently ridiculous, to need an apology for the repetition of it . . . The Persians, under Xerxes the son of Darius, afterward despoiled this temple and oracle of all their wealth, and then destroyed it by fire, as he in like manner consumed all the other temples of Jonia, except those at Ephesus, as before observed* . . . The Branchidae, who sided with the Persians, became, on his miscarriage, the voluntary companions of this flight, to avoid the punishment due to their treachery and sacrilege. Our Authors are of opinion that the Milesians were too much impoverished and depressed to attempt directly the restoration of their temple; nor is it certain when they began to rear the fabric now in ruins: but the architects, it is (true) here said, were Peonius an Ephesian, and Daphnis of Miletus. The former with Demetrius, a servant of Diana, was said to have compleated her temple at Ephesus, which also was of the Jonic order, and had been planned,

Die Milesier waren lange auſſer Stand und zu ſehr heruntergekommen, um ihn aufzubauen.

Der Architekt war Peonius von Epheſus, und Dapheis von Milet. Der erſtere hatte in Geſellſchaft des Demetrius, eines Prieſters der Diana, den Tempel zu Epheſus zu Stande gebracht. der auch von Joniſcher Ordnung war, und von Teſiphon dem Gnoßier, und ſeinem

*) Herod. Lib. VI. c. 7.

Digitized by Google

Sohne Metagenes (dem Autor einer Abhandlung darüber) angelegt, aber nicht geendigt wurde.

but not finished, by Ctesiphon the Cnossian, and his son Metagenes, the Authors of a treatise on it . . . . „The age in which Poenius lived, some perhaps will imagine, may be discovered from the history of the Ephesian temple. But it should be remembered, the edifice he compleated was that which was begun or intended in the reign of Croesus; for many of the pillars were presented by him; this being the temple which rose on the contribution of all Asia, and was 200 years about, as also, that spared by Xerxes, and of which Strabo declares Cherisiphron was the original architect, that it was enlarged by another person, and finally burned by Herostratus — on the night when Alexander was born. The Ephesians displayed great zeal of its immediate restoration; selling the old pillars, and bestowing even the ornaments of female dress to render it superior in magnificence to the other: and this was the structure of which Alexander offered to defray the whole expence for the honour of inscribing it. The architect was the famous projector who proposed to Alexander, after perfecting this temple, to form mount Athos into a statue of him, in the attitude of making a libation, with a river issuing from a beaker in one hand,

Peonius, nach dem Vitruv Democritos, war der Architekt des zweyten Tempels der Diana zu Epheſus, der nach dem Brand in der Geburtsnacht Alexanders des Großen unmittelbar wieder aufgebaut wurde, und für welchen Alexander wegen der Dedikation die Koſten erſtatten

Digitized by Google

wollte. Er war es auch, der das Projekt von der Statue des Bergs Athos angab, und also ist sein Zeitalter leicht zu bestimmen.

Von den Merkwürdigkeiten dieses Tempels zu urtheilen, so nennt ihn Strabo den größten aller Tempel, Pausanias Eins von den Wundern Joniens, und Vitruv setzt ihn unter die vier Tempel, welche die Baukunst auf den höchsten Gipfel ihres Ruhms erhoben hätten. Hierauf folgt die Geschichte des Branchidä und des Orakles, wann es angefangen, gestört worden sey, und gänzlich aufgehört habe.

Die Verfasser sagen, daß die Menge und Größe der zerstörten Colonaden, und die Vollkommenheit der Arbeit auch den geschmacklosesten Zuschauer in Erstaunen setzen. Zu den vorangezeigten sind noch 10 Kupfertafeln, von der vortrefflichsten Arbeit, die Plane, Profile usw. enthalten, ohne die vortrefflichen Vignetten und Culs de Lampe zu rechnen, die vor und nach den Kapiteln stehen, und die interessantesten Basrelieve enthalten.

running into a patera held in the other, and then visiting two cities to be founded one on each side*) Peonius, therefore, is to be placed toward the end of the 200 years above mentioned; but it is not exactly known when that term commenced or expired. . . .

With what magnificence and prodigious spirit this new edifice was designed, may in some measure, as we are here informed, be collected from the present remains. Strabo has termed it „the greatest of all temples", adding, it continued without a roof on account of its bigness. Pausanius mentions it as one of the wonders peculiar to Jonia; and Vitruvius numbers this among the four temples which had raised their architects to the summit of renown! . . . .

. . . However, the vastness of the heap in general, with the many stones of great magnitude, the majesty of the columns yet entire, with the beauty of the numerous capitals, and ornamental members thrown down, and as remarkable for the delicacy of their workmanship as for the amazing elegance of their design, is still such as must impress even the

*) See Strabo, p 640 — In Vitruvius the name of the architect who made this propasal to Alexander, is Denocritus.

Digitized by Google

tasteless spectator with reverential regret. . . . . We have now only to mention the engravings belonging to this last and most important division of the work. These are ten in number, beside the head and tailpieces, which are very beautiful plates. Two of these are the views already referred to; the rest contain plans, profiles, sections etc. etc. doubly exhibited, as in the other plates, appertaining to the building which are the subjects of the two preceding chapters: the explanation also proving, in like manner, the great skill and accuracy of the Commentators. . . . .

Neudruck S. 73.

An Essay on National Pride.

Die engl. Rezenſion in der M. R. Dez. 1771 mag die Veranlaſſung zur Anſchaffung der engl. Ueberſetzung des Buches von Zimmermann gegeben haben; die deutſche Kritik iſt ſelbſtändig und ſetzt Kenntnis der Ueberſetzung voraus. In beiden Rezenſionen kommt die Stelle vor: — — „except now and then a flirt at the Lumpishness of the Swissers; but who minds so petty a people as they?“

Neudruck S. 80.

Plutarchs Lives.

Ehemals wurde Plutarch nach einer franzöſiſchen fehlerhaften und

Monthly Review 1771. Jan. S. 1. Febr. S. 111 ff. . . .

The learned, accordingly, were very early disposed to pay an

Digitized by Google

unvollkommenen Ueberſetzung vom Jahr 1558, zu der Königin Eliſabeth Zeiten, ins Engliſche überſetzt. Dryden verſuchte ihn nachher in Geſellſchaft andrer Mitarbeiter zu überſetzen; allein dieſe Arbeit iſt Drydens nicht würdig. Im Jahre 1758 wurde zwar dieſe letzte Ueberſetzung von einem dem Werk gewachſenen Gelehrten durchgeſehen und von vielen Fehlern gereinigt; ſie blieb aber noch allzeit unendlich weit unter ihrem Original. Dieſes bewog die Herren Langhorne gegenwärtige Arbeit zu unternehmen. Nach der Vorrede folgt ein ausgearbeitetes Leben des Plutarchs.

attention to his labours; and in 1558, a French translation of his lives was published. From this version, which was faulty and imperfect in many respects, they were rendered into English in the reign of Queen Elizabeth. The next attempt of our countrymen to naturalize this illustrious Ancient, was made by Dryden, in conjunction with several other Translators; but he appears to have prostituted his name, to give reputation to a work, full of errors, unequal, and often inconsistent. In the several editions, which this translation has undergone, the defects of it have been partly increased, and partly remedied. It must be acknowledged, however, that in 1758 the revisal of it having been committed to a gentleman of erudition and capacity, a multitude of its imperfections were removed, and it received a more decent form. . . . . After their introduction or preface, our Translators present their Readers with an original life of Plutarch, which to include all the information that can be collected on this subject; and in which we must do them the justice to remark, there is a liberality of sentiment that could proceed only from men whose understandings have been amply cultivated. . . . .

Digitized by Google

Wenn wir Plutarchen in eine Sekte ſetzen wollen, ſo gehört er nach der Beſcheidenheit und Vernunftmäßigkeit ſeiner Lehrſätze, in die Sekte der neuern Akademie. Er war aber im Grunde ein Eklektiker.

„If Plutarch, say they, might properly be said to belong to any sect of philosophers, his education, the rationality of his principles, and the modesty of his doctrines, would incline us to place him with the latter academy. At least, when he left his master Ammonius, and came into society, it is more than probable that he ranked particularly with that sect. „His writings, however, furnish us with many reasons for thinking that he afterwards became a citizen of the philosophical world. He appears to have examined every sect with a calm and unprejudiced attention; to have selected what he found of use for the purposes of virtue and happiness; and to have left the rest for the portion of those, whose narrowness of mind could think either science or felicity confined to any denomination of men.

Von den Akademikern nahm er die Beſcheidenheit der Meynungen an, und ließ ihnen ihren urſprünglichen Skepticiſmus.

From the academicians he took their modesty of opinion and left them their original scepticism: he borrowed their rational theology, and gave up to them, in a great measure, their metaphysical refinements, together with their vain, though seductive enthusiasm.

Von den Peripatetikern lernte er praktiſche Kenntnis der Phyſik und Logik und ließ ihnen die Träumereyen der Hypotheſen.

With the peripatetics he walked in search of natural science, and of logic; but, satisfied with whatever practical knowledge might be acquired, he left them

Digitized by Google

Den Stoikern hatte er den Glauben einer besonderen Vorsehung zu danken, aber er nahm ihre künftige Belohnungen und Bestrafungen nicht an. Er konnte die gegenwärtige Wirkung des höchsten Wesens mit seinem richterlichen Charakter nicht vereinigen. Die sich bequemende Philosophie des Aristipps findet man zwar als eine Spur des Epikurismus in seinen politischen Schriften und zuweilen in der ganzen Anordnung seines Lebens: Allein der vernünftige Genuß war alles, was er vom Epikur borgte. Er ließ ihm seine spekulative Grundsätze.

Führen wir ihn in die Schule des Pythagoras, so scheint sein wohlwollendes Herz seine zarte Sympathie gegen alle Nebengeschöpfe, ihn von seinem System des Eklektikers oder des philosophischen Cosmopoliten abzuführen. Er wird ein Vertheidiger der Seelenwanderung, um den Stolz und die Herrschsucht des Menschen zu demüthigen, sein Gefühl rege zu machen, und ihm zu zeigen, daß sein künftiger Zustand vielleicht eben derselbe seyn könne, worin sich die Geschöpfe finden, die seine Leidenschaft der Marter übergiebt.

to dream over the hypothetical part of the former, and to chase the shadows of reason through the mazes of the latter.

To the stoics he was indebted for the belief of a particular providence; but he could not enter into their idea of future rewards and punishments. He knew not how to reconcile the present agency of the Supreme Being with his judicial character hereafter. . .

With the epicureans he does not seem to have had much intercourse, though the accommodating philosophy of Aristippus entered frequently into his politics, and sometimes into the general oeconomy of his life. . . .

. . . If Plutarch borrowed any thing more from Epicurus, it was his rational idea of enjoyment. That such was his idea it is more than probable; . . . His irreligious opinions he left to him, as he had left to the other sects their vanities and absurdities. But when we bring him to the school of Pythagoras, what idea shall we entertain of him? Shall we consider him any longer as an academician, or as a citizen of the philosophical world? Naturally benevolent and humane, he finds a system of divinity and philosophy perfectly adapted to his natural sentiments. The whole animal creation he had

Digitized by Google

originally looked upon with an instinctive tenderness; but when the amiable Pythagoras, the priest of Nature, in defence of the common privileges of her creatures, had called religion into their cause; when he sought to soften the cruelty that man had exercised against them, by the honest art of insinuating the doctrine of transmigration, how could the humane and benevolent Plutarch refuse to serve under this priest of Nature? It was impossible. He adopted the doctrine of the metempsychosis. He entered into the merciful scheme of Pythagoras, and, like him, diverted the cruelty of the human species, by appealing to the selfish qualities of their nature, by subduing their pride, and exciting their sympathy, while he shewed them that their future existence might be the condition of a reptile. . . .

Die Noten und Erklärungen der Ueberſetzer ſind merkwürdig, ob wir gleich nicht alles unterſchreiben.

. . . Next to the life of Plutarch, the original matter of the greatest importance, with which our translators have enriched our work, is their notes and illustrations. In these they have displayed an extensive acquaintance with the Greek and Roman usages; and, while they elucidate the obscurities of their Author, they supply the more memorable facts which he had omitted. It must be observed, at the same time, that they have

Digitized by Google

Sie beleuchten die Charaktere des Craſſus, Cäſars, Alexanders und Pompejus, und des Oktavians. Allein oft ſcheint ſie doch das Genie bey Erweckung dieſer Todesgeſtalten verlaſſen zu haben.

Einzelne Züge findet man, die hier und da wahr aufgegriffen, aber nicht in wahrem Verhältniß zuſammengeſetzt ſind. Die Verfaſſer haben ihr Engliſch rein von griechiſchen Wortfügungen erhalten. Sie fürchten ſelbſt öfters bey Lagern, Schlachten und Belagerungen die Militärkunſtwörter nicht recht getroffen zu haben. Die angezogenen Poetiſchen Stellen ſind oft ſehr glücklich in engliſche Verſe übertragen; das heißt, ſo viel ſichs thun läßt.

made a free use of the annotations of former critics and translators; but, in doing so, they have generally improved on the sources from which they have derived their information. It will gratify the curiosity of our Readers to see a specimen of the manner in which they have acquitted themselves in this department; and on this account, we shall present them with the criticism they have given of the life of Caesar, as written by Plutarch, and with their delineations of the characters of Crassus, Alexander and Pompey.

. . . We should now offer our opinion of the merits of their translation; but, as this article has run into a considerable length, we shall delay what we have to say concerning it, till our review for the next month.

Monthly Review. Seite 111 bis 121.

Seite 121: In concluding this article we must not forget to remark, that, in the present translation, the numerous quotations of Plutarch from the poets are rendered into verse with great propriety and elegance. We must, at the same time, express our regret, that the Translators have not thought it proper to supply the four parallels of their Author, which are supposed to be lost: they had thereby a fine opportunity

Digitized by Google

of enriching their version and of offering a very acceptable present to the lovers of literature.

Neudruck S. 44

Almida a Tragedy.

Diese Renzension ist ein Auszug aus einer 5 Seiten langen englischen, mit genauerer Uebertragung der Einleitung.

„Die Verfasserinn ist eine Tochter des letztverstorbenen David Mallet und die Ehegattinn eines Genuesischen Edelmannes Celesia. Das Stück ist eine Nachahmung des Voltairischen Tancreds. Die vielen Erzählungen von geschehenen Dingen hinter der Bühne, die Tiraden sind abgekürzt; allein sie sind für ein Brittisches Ohr immer noch zu lang. Aller Tadel, der schon in Tancred das Geringfügige und Ungereimte der Hauptbegebenheit, nehmlich den Kampf des Tancreds trifft, gilt auch hier. Ueberdies sind viele nichtsbedeutende Incidentien eingewebt, die die Handlung immer noch schleppender machen. Der Stil ist buntscheckicht, und an vielen Orten ganz niedrig."

Monthly Review 1771. February Seite 150. Almida by a Lady*)

The model of this play, as the Reader is informed in an advertisement prefixed to it, is the Tankrede of Voltaire. The lady is said to have translated her original like a poet, and not like an interpreter; and' judging that the dialogue in the French, however elegant, would appear too long to an English audience, she has taken the liberty to shorten some of the speeches.' In this she has certainly done well, and if she had shortened more, she would have done better. The performance is still too much a French play to please an English audience, or even an English reader, except his taste has been vitiated by French criticism.

Neudruck S. 114

The Expedition of Humphrey Clinker.

In den Fr. g. A. erscheint der Schluß des engl. Originals als Kritik des Buches: „Dieses Werk reicht zwar nicht an den Roderik Random

Monthly Review 1771. August. Seite 152.

*) Said to be the daughter to the late Mr. David Mallet. Her husband is M. Celesia, a Genoese gentleman, who lately resided here in a public character.

Digitized by Google

und Peregrine Pickle — es ist aber doch über Ferdinand Fathom, und die Adventures of an Atom, von eben dem Verfasser."

. . . But we need not enlarge on his literary character, which is well known to the public. Roderick Random and Peregrine Pickle have long been numbered with the best of our English romances. His present work, however, is not equal to these; but it is superior to his Ferdinand Fathom, and perhaps equal to the Adventures of an Atom."

Neudruck S. 115

An Historical Collection of the Several Voyages in the South Pacific Ocean.

Monthly Review 1771. August. Seite 155.

Diese Kritik ist der mittlere Absatz aus einer dreiteiligen englischen Rezension. „Dieser Band enthält die Reisen des le Maire und Schonten, Abel Jansen Tasman, und Jakob Roggewein. Hierzu kommen noch verschiedene Stücke von der Hand des Sammlers, worunter das merkwürdigste ein Wörterbuch von den Sprachen ist, die man auf den von le Maire und Schonten entdeckten Inseln gefunden hat."

. . . This volume contains the voyages of Le Maire and Schouten, Abel Jansen Tasman, and Jakob Roggewein, as promised in the former part: to these the Compiler has added, remarks on the conduct of the discoverers in the tracks they made choice of; an investigation of what may be farther expected in the South Sea; a vocabulary of languages in some of the islands visited by Le Maire and Schouten; a chronological table of discoverers in the Southern Hemisphere and Pacific Ocean; and, lastly, an index to the two volumes . . . ."

Neudruck S. 127

The drunken News-writer;

Monthly Review 1771. March. Seite 261.

Die Uebereinstimmung ist nicht besonders groß.

This interlude consists only of one scene; and the dramatic personal affords but one character, the drunken paragraph-witer; a

„Hier macht der trunkne Zeitungsschreiber, wie im Pygmalion des

Digitized by Google

Rouſſeau, die einzige ſpielende Perſon des Stücks aus. Ungemein viel Laune herrſcht durchgehends.

fellow not of infinite humour, but of some drollery. The song a pretty good Bacchanalian piece."

Neudruck S. 128

the Captives.

Wunderbare und unglaubliche Geſchichten, die eben ſo ſehr beleidigen als die gemeine Manier, womit ſie geſagt ſind."

Monthly Review 1771. August. Seite 153.

We are here presented with adventures that shock probability by their extravagance; while the history of them possesses no advantages of style or manner to recommend it.

Dido; a Comic Opera

„Es iſt die traveſtirte Geſchichte der Dido und des Aeneas, von eben dem Verfaſſer der den Homer in burleſken Verſen geliefert hat."

Monthly Review 1771. August. Seite 152.

The story of Aeneas and Dido burlesqued. To say that it is the work of the Trevestier of Homer, will be sufficient to recommend it to the lovers of this species of low-humour. The best scenes in his Dido, however, are not equal to the worst in his-Homer.

Summary and free Reflections on various Subjects.

„Eine übelgerathene Nachahmung der unzuſammenhängenden Manier des Montaigne. Der Geiſt des Originals fehlt."

Monthly Review 1771. August. Seite 155.

This performance is composed after the manner of Montaigne; and, if it wants the wit and easy negligence which characterise that agreeable writer, it must be allowed that its Author has copied very successfully his incoherence and imperfections. The observations it contains are destitute of novelty, and expressed without taste or propriety.

Digitized by Google

Neudruck S. 135

An Enquiry into the general Effects of Heat;

„In dieser Untersuchung, über die verborgene Hitze, finden wir viel Wahres und hier und da neue Aussichten. Der Autor schreibt diese Beobachtungen dem D. Black Prof. der Chemie zu Edinburgh zu. Er glaubt, daß die Körper einen gewissen Grad von Hitze verschlucken, der verborgen und unbeobachtet in gewissen Umständen bleibt; und daß die flüßige Körper einen großen Teil dieser verborgenen Hitze enthalten, die, wenn sie auch nicht gleich merklich wirkt, d. i. von einem Körper zum andern übergeht, doch die Flüssigkeit zuwegebringt, oder unterhält. Er behauptet (ferner), daß die verborgene Hitze niemals verschwindet, oder ihren Einfluß zur Erhaltung der Flüßigkeit verliehret, bis die Kälte so sehr die Oberhand hat, daß sie das Fluidum zum Gefrierpunkt bringt; daß sie alsdann nach und nach verschwindet, sonsten würde der flüßige Körper auf einmal in Eis verwandelt werden; welches aber nicht geschieht, in dem die Kälte immer nach und nach wächst, und von langer Dauer ist, ehe das Fluidum eine solche Gestalt annimmt.

Die Absorption der verborgenen Hitze sieht man auch bey dem Uebergang des soliden Körpers in einen flüßigen, wie Eis zu Wasser. Hier wird eine sehr große Quantität Hitze

Monthly Review 1771. February. Seite 155.

This Essay appears to be the production of some ingenious academic, who has been lately engaged in the study of chemistry. The general effects of heat, as enumerated by this enquirer, are, expansion, fluidity, vapour, ignition, and inflammability. There is something new and curious in what is advanced concerning latent heat; a doctrine, which our Author claims not as his own, but candidly attributes to the ingenious Dr. Black, Professor of Chemistry in the University of Edinburgh. „I said that fluidity is occasioned by the presence of heat. Yet is it scarce credible that a quantity of sensible heat which affects the thermometer so little, should be productive of so extraordinary effect. Is it not rather to be believed, that bodies absorb degrees of heat, which, in certain circumstances, remains latent and unobserved? and that fluids contain a great quantity of this latent heat, which, though it does not act sensibly, that is, pass easily from one body to another, is capable of producing, or, more properly, of preserving fluidity? that the latent heat never, disappears, or loses its influence in preserving fluidity, till the cold has become so far superior as to

Digitized by Google

absorbirt, ehe das Eis zu schmelzen anfängt, eine mehr denn hinlängliche Quantität, um die Temperatur über den Gefrierpunkt zu bringen, wenn die also absorbirte Hitze merklich würkte, oder durch einen Thermometer könnte abgemessen werden. Was wird denn aus dieser großen Portion Hitze, die unläugbar in das Eis übergegangen ist? Sie ist vom Eis absorbirt, und liegt unmerklicherweise in ihm versteckt. Er sagt ferner: nach einem strengen Frost wird das Wetter gemeiniglich sehr warm; woher kommt es, daß das Eis, das der Hitze der Luft ausgesetzt ist, nicht sogleich schmelzt? Und warum bleibt es noch in langen Stücken über der Erde liegen? Untersucht man es mit dem Thermometer, so wird man finden, daß jedes Stück bis auf den Gefrierpunkt abgekühlt ist. Man kann nicht läugnen, daß es von der Hitze afficirt wird, sie wird aber nicht sichtbar; also wird sie vom Eis verschluckt und bleibt verborgen. Auch bey den Eisgruben mußte es aller Vorsicht ohngeachtet doch schmelzen, wenn alle Hitze, die es annimmt, merklich würkte; allein das geschieht nicht, sondern sie bleibt absorbirt verborgen, und hat keine Circulation. Folgendes Experiment entscheidet. In ein Gefäß ward Wasser gesetzt, das bis zum Gefrierpunkt abgekühlt war, in ein anderes Eis. In der ersten halben Stunde fand man die Veränderung der Wärme in dem Gefäß

bring the fluid to the freezing point? that then it disappears gradually and but gradually, else the fluid would be converted at once into ice; which is not the case, greater accessions of cold, and of a longer duration, being requisite to make fluids assume a solide form. In the same manner, the absorption of latent heat is observable in the reduction of a solid to a fluid — as of ice to water — a very great quantity of heat is absorbed before the ice begins to melt, a quantity more than sufficient to bring the temperature above the freezing point, if the heat so absorbed acted sensibly, or could be measured by a thermometer. Wat then becomes of this large portion of heat, which has incontestably entered the ice? It has been absorbed by the ice, and lies concealed in it in a latent form. In this way are we to account for the large quantities of ice to be seen on the surface of the earth after long frosts, for some days after the thaw has commenced. After severe frosts, the weather is generally very warm: how comes that the ice exposed to the heat of the air is not immediately melted? Each piece of ice being examined by the thermometer, will be found to be cooled to the freezing point; yet it cannot be

Digitized by Google

mit Waſſer, ſobald es in die warme Stube gebracht wurde, 7. 8. Grad über dem Gefrierpunkt: in dem Eis bemerkte man nichts, auſſer daß es ein wenig geſchmolzen war, und das was geſchmolzen war, fand man durch das Thermometer eben ſo kalt wie das Eis. So hiengen die Gefäße $11^1/_2$ Stunde bis das Eis ganz geſchmolzen war. Da nun jedes Gefäß von der Wärme des Zimmers, in die es war geſetzt worden, ohngefähr 7 Grad Hitze jede halbe Stunde annahm, ſo iſt klar, daß das Gefäß mit Eis am Ende der $11^1/_2$ Stunde über 140 Grad Hitze angenommen habe; oder die Quantität von Hitze, die in das Gefäß überging, mußte während der Zeit zu dieſer ermeldeten Zahl von Graden geſtiegen ſeyn. Aber dieſe Hitze würkte nicht bey der Schmelzung des Eiſes; denn ſonſten hätte es ſich eben ſo gut, wie beym Waſſer in der erſten halben Stunde zeigen müſſen, da die 7. 8. Grad Hitze in das Eis getreten waren; ſondern dieſe Würkung zeigte ſich nicht eher, als am Ende der 23 halben Stunden, wann erſt 140 Grad Hitze und darüber nach und nach in dieſe Subſtanz übergegangen waren. Dieſe Hitze würkte alſo nicht merklich, ſondern ſie war verborgen und abſorbirt. Man könnte den Einwurf machen, daß die durch die Luft mitgetheilte Hitze nicht in das Eis eindringe, ſondern von ihr zurückgeſtoßen werde: aber das kann nicht

denied, that every such piece must be affected by the warmth of the atmosphere, and the influence of the sun. What then becomes of this heat? It is evidently absorbed by the ice, and contained in it latent. In the same manner, ice, in ice-houses, notwithstanding all the precautions that are used, could not fail of melting, if all the heat it received acted sensibly, but that is not the case, great part of it being absorbed, remains latent, and, of course, has no sensible effect. The following experiment is decisive upon this subject. Into a vessel was put some water cooled nearly to the freezing point; into another a quantity of ice; by a thermometer the change made upon the water during the first half-hour, by the temperature of the warm room, in which the vessels were suspended, was observed and it was found to have raised the liquor 7 or 8 degrees above the freezing point: no change was observable in the ice, save that a very little of it was melted; but what was so melted, was found, by the thermometer, to be equally cold with the mass of ice. The vessels hung in this manner for 11 1-half hours, at the end of which time all the ice was melted. Now, as each vessel received from the temperature of the room in which

Digitized by Google

seyn. Denn wenn man eine Quantität warm Wasser auf das Eis schüttet, so schmelzt diese Substanz gewissermaßen augenblicklich, ohne im geringsten die Hitze zurück zu stoßen, die es einzunehmen genöthigt wird. Durch diese Theorie erklärt sich auch das Experiment der künstlichen Kälte aus Schneewasser und Salz. Wenn diese beyden Substanzen gemischt werden, so wird die merkliche Kälte zur verborgenen, daher muß die Mischung nun merklich kälter scheinen; zu gleicher Zeit würkt die verborgne Hitze gewöhnlicher weise und hält die Mischung flüssig, die sich sonsten zur Consolidation neigte. Um mich vom Dasein der verborgenen Hitze bey Fluidis, die schon den Punkt der Evagoration erreicht haben, zu überzeugen, thu ich eine geringe Quantität Wasser in eine mit Kork fest zugemachte Phiole, setze sie in den heißen Sand, sogleich bringe ich sie verschiedene Grade über den Siedungspunkt. Der Dampf, der sich erhebt, hat keine Luft, und nachdem ich gewartet bis ich glauben kann, daß alles Wasser in den Dampf aufgelößt it, nehme ich den Stopfen weg, in Hoffnung, daß nun das Ganze verschwinden, und in Dampf werde verwandelt, und mit Gewalt aus der Phiole gestossen werden. Dieses geschieht aber nicht. Nimmt man den Mechanischen Druck weg, so erfolgt ein Kochen und eine heftige Bewegung des Wassers, während

it was placed, about 7 degrees of heat every half hour, it is evident, the vessel containing the ice, must, at the end of eleven hours and a half, have received upwards of 140 degrees of heat; that is, the quantity of heat flowing into the vessel, during that time, must have amounted to the number of degrees specified. But this heat plainly did not operate in melting the ice, for then it should have produced that effect at the end of the first half hour, when 7 or 8 degrees of heat must have entered the ice; whereas that effect was not produced till the end of 23 half hours, when, by calculation, 140 degrees of heat and upwards, must have successively passed through that substance. This heat then did not act sensibly: no; it was latent in the ice, and absorbed by it. It may probably be said, that the heat communicated by the air did not enter into the ice, but was repelled by it: but this cannot be; for, by experiment, a quantity of warm water being poured upon ice, that substance, in a manner, instantaneously melts, without repelling, in the smallest degree, the heat that is thus forced into it. „By the theory of latent heat are explained the curious phenomena of artificial colds produced by mixture, as of snow water and salt: when these

Digitized by Google

welcher ein Theil dieſes Fluidi mit einer Quantität Waſſer zu der Phiole heraustritt. Das übergebliebene Waſſer ſinkt zum Siedungspunkt zurück, ob es gleich zuvor weit darüber geſtanden hatte. Was würde nun aus dieſer Quantität Hitze? Würde ſie annihilirt? Es ſcheint nicht in dem Waſſer, ob es gleich die Minute zuvor merklich in daſſelbe würkte, in dem es den Liquor in dem Thermometer verſchiedene Grade über den Siedlungspunkt erhob. Dieſe merkliche Hitze wird in verborgene verwandelt, und ob ſie gleich nicht mehr merklich zu würken ſcheint, ſo bleibt ſie doch in dem Waſſer. Folgendes Experiment entſcheidet.

two are mixed, the sensible heat is converted into latent, therefore the mixture must be sensibly colder; at the same time, the latent heat operates its usual effect in keeping the mixture fluid, which would otherwise have a tendency to consolidate! The same doctrine is again introduced under the head of vaporation. — „To be satisfied, says our Author, about the absorption of latent heat, by fluids that have attained the vaporific point, I put a small quantity of water into a phial closely corked and exposing it to a sand heat, soon brought the temperature several degrees above the boiling point, which I could easily effect, as the pressure made the fluid capable of receiving greater accessions of heat. The steam which arose could not have vent, so that upon taking out the cork, after an interval, in which all the water might have been converted into steam, I expected the whole would immediately disappear and be changed into vapour, which, as I imagined, would rush forcibly out of the phial. This did not happen. Upon taking off the mechanical pressure, an ebullition and agitation of the water ensued, during which a portion of that fluid rushed out of the phial along with a quantity of steam. The remaning water sunk down to

Digitized by Google

the boiling point, though before it had been considerably above it. What then became of this quantity of heat? Was it annihilated? It does not appear in the water, though the minute before it acted sensibly in it, by elevating the liquor in the thermometer several degrees above the boiling point. That sensible heat is converted into latent, and, though it no longer appears to act, sensibly, resides in the water. The following experiments are equally decisive upon this subject.

Eine große Quantität Waſſer wird in die Machina Papiniana gethan, einem heftigen Feuer ausgeſetzt, und alsbald entſteht eine Wärme von 300 Grad über dem Siedungspunkt. Nachdem ich lange den Dampf in dieſer wachſenden Hitze eingeſchloſſen, urteilte ich, daß, wann ich die Luft zuließe, die ganze Maſſe Waſſer augenblicklich verdunſten würde. Aber ich betrog mich, obgleich, da ich den Druck wegthat, eine Quantität Dampf zu verſchiedenenmalen gegen die Decke des Zimmers mit Ungeſtüm ſprützte; ſo blieb doch bey weitem der größere Theil Waſſer im Gefäß zurück, und das was übrig blieb, ſank ſogleich zum Siedungspunkt zurück, das iſt 300 Grad niedriger, als es ſtand, ehe man den Druck wegthat, dieſe Hitze muß zuverſichtlich vom Waſſer abſorbirt,

A very large quantity of water being put into Papins digester, was exposed to the action of a violent fire, which soon brought the temperature 300 degrees above the boiling point; a degree of heat, of which water is susceptible under great mechanical pressure, as in a vessel of this kind. After confining the steam for a long time in such an increase of heat, I naturally judged, that, upon admitting the air or giving vent to the obstructed steam, the whole mass of water would instantaneously evaporate. But here too, as in the former experiment, I was deceived; for, though, upon removing the pressure, a quantity of steam burst out of the vessel, with such impetuosity, as to rattle several times against the ceiling

Digitized by Google

und aus ihrer merklichen und sichtbaren Form in eine verborgne seyn verwandelt worden; denn nichts anders hätte eine so augenblickliche Veränderung hervorbringen können."

of the room in which the experiment was made; yet, by far the greater part of the water remained in the vessel, and what so remained, almost immediately sunk to the boiling point, that is, 300 degrees below its temperature at the time of removing the pressure. This heat must certainly have been absorbed by the water, and, from its acting sensibly, have been converted into a latent form. Nothing else could have produced so instantaneous a change. The general observations on the theories, of mixture, and the Appendix, contain nothing, but what must be very familiar to every one who is acquainted with chemical subjects.

Neudruck S. 153

Nugae antiquae being a miscellaneous of original Papers in Prose and Verse.

Unsre Uebersetzer, die so gerne jeden Roman übersetzt liefern, ehe er bey nahe sein Tageleben in London verlebt hat, würden zuweilen besser thun, wenn sie uns dergleichen Schriften entweder ganz übersetzten, oder Auszüge davon lieferten. John Harrington ist, wie bekannt, der Verfasser vieler Epigrammatischen Gedichte, und der Uebersetzung des Arioste, die ungemein zu seiner Zeit geschätzt wurde. Diese Sammlung enthält unter anderen schätzbaren Ge-

Monthly Review. 1770. Jan. Seite 52.

If the search of medals which exhibit the lineaments of an ancient face be esteemed no less useful than curious, certainly the recovery of original letters, that shew the complexion and pursuits of ancient times more effectually than even history itself, must be of the greatest utility. These remains of antiquity (if we may so speak of an age not very remote) cannot but be the more acceptable to the reader, as most of them are the productions of Sir John Harington, a man of

Digitized by Google

dichten auch Briefe, die einem Biographen, der Charaktere damaliger Zeiten behandelt, nicht gleichgültig seyn können. Unter andern hat uns ein Brief gefallen, den Harrington an seinen Freund Sir Hugh Portmann schreibt, und worin er ihn in seiner altenglischen treuherzigen Sprache ein interessantes Bild der damaligen Unruhen und des Hofes macht. Er sagt: I left my oxen and sheep, an ventured to Court, wehre I find many lean kinded beastes and some not unhorned. Von der Königin Elizabeth sagt er bey den damaligen Unruhen: She disregarded every costlie cover that cometh to her table, and taketh little but manchet and succory potage. Every new message from the esty doth disturbe her; and she frows on all the Ladies. Das hätte sie auch nun wohl ohne die Unruhen gethan. She walks much in her privy chamber and stamps with her feet at ill news and thrusts her rusty sword at times in to the arras in great rage. Ist das nicht ein Zug, der verdiente, durch Zeichnung und Kupferstich aufbehalten zu werden, und der uns vielleicht erklärt, wie eine Frau, die immer ihren Degen an der Seite trug, ihn, wenn sie allein war, wüthend herauszog, und in die Tapete stieß, wie diese Frau über das Leben ihrer Verwandtin und Nebenkönigin einen so harten Ausspruch

high estimation among the wits and geniuses of his age. . . . . .

The following letter to Sir Hugh Portman, contains some striking traits of the character of queen Elizabeth: „My honoured Friend, I humblie thank you for that venison I did not eat, but my wife did it much commendation. For six weeks I left my oxen and sheep, and ventured to Court, where I find many lean kinded beastes and some not unhorned. u. s. w. Die angeführten Briefstellen stimmen überein. Zuletzt folgen kleine Gedichte: In this collection there are several curious pieces of ancient poetry. The following poems, in particular, are remarkable for a beautiful simplicity:

Digitized by Google

thun konnte? The dangers are over, and yet she allways keeps a Sword by her table.

Neudruck S. 161

An historical Essay on the English Constitution;

Obgleich dieſe Schrift von der Alten Sächſiſchen Verfaſſung nicht mit Beweiſen und Urkunden unterſtützt iſt, ſo iſt es doch mehr als eine ſcheinbare Hypotheſe, und alle Fakta laſſen ſich beynahe aus der in Deutſchland noch lange fortgedauerten Sächſiſchen Regierungsform erklären: ſo wie man die Spuren, die ſich davon noch bey uns finden, aus ihrer Fortdauer in England beſtärken und erläutern kann. Um ſie zu ſtudiren giebt der Verfaſſer 4 Quellen an, 1) die großen Ueberreſten derſelben, die heut zu tage noch ſo wohl in dem äußern als innern Bau der Engliſchen Staatsverfaſſung übrig ſind; 2) diejenigen Einrichtungen, die heut zu Tage der Form nach noch ſubſiſtiren, ob ſie gleich zu dem urſprünglichen Endzweck nicht mehr dienen, 3) das dämmernde Licht der Geſchichte, 4) die bekannten Aenderungen des Staatsſyſtemes, die ſeit Wilhelm des erſtern Zeiten, an die Stelle der erſten Einrichtungen getreten ſind. Der Verfaſſer findet bey den alten Saſſen Könige, ohne eben auf ihren Urſprung zurückzugehen, den wir in die Zeiten der erſten Römiſchen Eroberungen ſetzen, wo die

Monthly Review. 1771. June p. 468.

Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der engl. Rezenſion iſt überſetzt.

Our Author observes, however, that there are four sources from whence we may draw our intelligence concerning the principles and manners of conducting the first establishment of our mode of government in this kingdom: first, from the great remains of it we have, in our government, now in use; secondly, from the several Saxon establishments that are still in being, but of no use, with respect to the end of their first establishment; thirdly, from the glimmering lights of ancient history; and, lastly, from the known alterations that have taken place at and since the conquest.

Digitized by Google

noch freyen Sassen, zur Nothfreundschaft der Römer verbunden, einen Hauptbürgen, oder einen König nöthig hatten, an den sich die Römer halten konnten. Er gedenkt auch des Unterschiedes nicht in gemeine und vollkommene Könige, d. i. die zugleich Priester waren; von welchem Unterschiede man bey allen Völkern in ihrem ersten Ursprunge Spuren findet. Wir machen hier ferner die Bemerkung, daß in England wohl keine andre als gemeine Könige waren; der König war nur Richter, und hatte kein Recht (das er als Oberpriester gehabt hätte), über Leben und Tod, selbst im Kriege nicht. Und es ist so wahr, daß die Nation sich dieses Vorrecht vorbehalten hat, daß auch noch heut zu Tag nur das Parlament dem Feldherrn zur Kriegszeit Gewalt über Leben und Tod giebt. Das ganze Land sagt der Verfasser, theilte sich in thidings ein, die wir in unserer Sprache Mannie, Mark, Gemeinheit nennen würden. Es gab zweyerley Arten von thidings, town-thiding und rural thiding; und wir erkennen auch hier den frühen Unterschied unsrer Edlen von den gemeinen Wehren, oder blosen Männern. Jede von diesen thidings wählte alle Jahre ihren Obersten oder Richter, der für die innere Policey sorgte, und den die Communität mit der exekutiven Gewalt bekleidet hatte. Jede aber war unabhängig von der andern,

Digitized by Google

übte vor sich ihre gesetzgebende Gewalt aus, und sorgte zugleich mit dem jährigen Richter für das Beste der ganzen Mannie oder thiding. Die erste Verbindung welche diese thidings unter einander hatten, war bey dem Einfall der Feinde zu gemeinschaftlicher Verteidigung. Sie nennten dieses wapentake oder weapontake, das vollkommen mit unserm deutschen Heerbann, Waffenverein, (Heermund) übereinstimmt. Diese neue Vereinigung hatte ihre besondere Versammlung, die sie wapentake-court nennten. Wenn sich nun verschiedne dieser wapentakes vereinigten, so entstand eine Shire, und diese hatten wieder ihre besonders Shiregemot oder Shire-Parliament, wo über das Beste des ganzen Shire berathschlagt wurde. Die Mitglieder des Shiregemot waren die obersten Beamten oder jährige Richter der thidings, welche die Thidings allzeit vorstellten. Bey diesen Shiregemots wurden die obersten Bediente des Shire erwählt, deren Wahl bereits durch die Repräsentanten des Volks und nicht durch das Volk geschahe. Dieses macht die Bemerkung der Geschichtsschreiber wahr, welche sagen, daß die obersten Bedienten der Shires allzeit wären erwählt worden by their peers. Dieses Shiregemot hatte nichts mehr über sich als den obersten Gerichtshof des Königreichs oder das Parliament. Der oberste Bediente des Shire hatte eben die Jurisdiktion in dem Shire,

This seems to satisfy what historians observe, that the great officers of the shires were elected by their peers. . . . .

Digitized by Google

als der König in dem Königreich. Er hatte alle executive Gewalt, und commandirte die Militz en Chef. Alle Unkosten der inneren Regierung giengen nur jedes Shire blos an. Man setzte die Einkünfte gewisser Ländereyen dazu aus, und jeder Freeholder oder Wehr trug auch das Seinige dazu bey. Dieses subsistirt heut zu Tage noch, obgleich auf eine verschiedne Art; denn die innere Regierung des Königreichs ist keine Ausgabe des Staats, und gründet sich auf das billige Principium, daß diejenige Kosten, die nur einen Theil betreffen, auch nur von diesem Theil getragen, und alle Unkosten die das Ganze angehen, von dem Ganzen getragen werden. Auf eben diese Art entstand aus den Shires das Königreich, und allzeit geschah es nach gleichen Grundsätzen. Der König war nur der oberste Richter, der zugleich mit den Repräsentanten oder obersten Beamten jedes Shire gemeinschaftlich das Beste des Ganzen besorgte. Der König stand in des Volkes, und das Volk in des Königs Obhut, und wir bestätigen diese Bemerkung durch die 30 000 Thrymse. die das Wehrgeld des Königs bestimmten; von denen 15 000 dem Volk und die andere Hälfte den Verwandten des Königs zufielen. Wenn über das Wohl des ganzen Volkes traktirt wurde, so giengen die unmittelbare Deputierte, das ist die zeitigen obersten Beamte des thiding

Digitized by Google

zusammen, um sich wegen des Interesse ihrer Constituenten zu berathschlagen, und die Mehrheit der Stimmen entschied allzeit dasjenige, was den ganzen Staatskörper vortheilhaft schiene. Diese Versammlung war der Sassen wittenagemot. Die Town thidings existieren heut zu Tage noch; allein das rural thiding ist nicht mehr so sichtbar, wenn es nicht des hight Constable's division ist, der noch heute in seinem Distrikt von großer Autorität, und ein so alter Friedensrichter ist, als einer im Königreich. Die Rechte des Volkes blieben immer eben dieselbe. Ueberall waren keine andre Repräsentanten als die obersten Beamten der Communitäten, die von ihrer Wahl und zwar nicht länger als ein Jahr existirten. Dadurch ward denn die Dauer der Parlamenter von selbst bestimmt. Wenn unter der Heptarchie eine Vereinigung zur allgemeinen Vertheidigung nöthig war, so wählte man einen dieser Könige zum Generalissimus, und gab ihm von jedem Staat eine gewisse Anzahl Deputirte zu. Unter Alfred dem grossen ward dieses Conseil als eine separate Branche dem wittenagemot inkorporirt, so daß es noch immer des Königs großes Conseil bliebe, und zugleich eine Branche der gesetzgebenden Gewalt war, wie es heut zu Tage noch ist. Dieses wird durch die Bemerkung bewiesen, daß das Parlament bis auf Henrich den VII.

In confirmation of which it is observable, that the consent of the parliament continued necessary

Digitized by Google

noch immer einwilligen mußte, wenn einer von diesen Deputirten, das ist, ein Reichsbaron (Baron of the Realm) sollte gemacht werden. Da die 7 Königreiche in Eins vereinigt waren, abolirte man wegen der gar zu großen Menge, und wegen der Schwierigkeiten bey Staatsgeschäften die Rural thidings, constituirte aber dafür zwey neue Corps: die abgesonderte Branche des wittenagemots, die den König allzeit begleitete, oder die Barons of the Realm: und statt der rural thidings creirte man die Shirès Elections, wo allzeit zwey Glieder erwählt wurden, das Shire im Parliament vorzustellen: und diese Repräsentanten sind ursprünglich die Knigths of te Shire. Diese zwey Corps waren so von einander unterschieden, daß heut zu Tage noch das Unterhaus behauptet, ein Lord des Oberhauses könne nie in ihren Wahlen collidiren, weil er ein Mitglied der besonderen Branche des wittengemots ist. Mit den Boroughs oder Towns ward weiter nichts vorgenommen, als daß sie künftig jede, sowie das Shire, zwey Glieder zu dem großen Parliament schicken sollten. So wurden die 7 Königreiche unter einen König oder obersten Beamten, und einem Parliament vereinigt. Das neue Parliament bestand also 1) aus den Reichsbaronen, die durch die beyderseitige Einwilligung des Königs sowol, als des Wittenagemots erwählt wurden, 2) aus den Knights of the

for creating a baron of the realm, about as low down as Henry the Seventh. . . .

In satisfaction for abolishing the representatives of the rural thidings, they substituted two new bodies of men. . . . .

Thus the seven kingdoms of the heptarchy became finally united under one king, or chief magistrate, and one parliament. . . . .

. . . . The Author now concludes this part of his subject, by enumerating the constituent parts of the parliament, as it was thus new modelled under the in-

Digitized by Google

Shire, welche die Rural thiding der Shires wählten. 3) von den Burgess oder Deputirten, die das Volk der Städte vorstellten, und die von jedem Einwohner, Freeholder, Wehren, erwählt wurden. Drey Punkte machten die ganze Staatsverfassung der Sassen aus, 1) ein Staatsrath für allgemeine Angelegenheiten. 2) Ein Gerichtshof für die Vollstreckung der Gesetze. 3) Eine oberste Magistratsperson, die über alles wachte. Der Autor verdammt nach diesen Sächsischen Grundsätzen natürlicher weise das lange Parlament von 1640, und seine Akte, wodurch die Rechte des Volkes violirt, und der Freystaat in eine Fixe und ständige Aristokratie verwandelt worden.

spection of Alfred the Great: „First, it consisted of the barons of the realm, created by the mutual consent of the king and parliament. „Secondly, of the Knights of the shires, elected by the rural inhabitants of the shires, paying their shot and bearing their lot. „Thirdly, of the burgesses, who represented the people of the towns, and were elected by every resident inhabitant that paid his shot and bore his lot. . . . .

There were things essentially necessary to form a Saxon government, which they applied to every case where a combined interest was concerned; and there were a court of council, a court of law, and a chief magistrate. A court of council, to consider what was for the benefit of the whole society; and to make laws, orders, and regulations, for the good government of the people within that jurisdiction. A court of law, to enforce due obedience to the acts and orders of the court of council. One chief magistrate, who was vested with the executive authority to administer the constitution to the people, and whose duty it was to take care that every man within his jurisdiction paid a due obedience to the law. . . .

Digitized by Google

. . . . . In most things we entirely agree with him, and especially in his condemnation of the members of the long parliament of 1640 for procuring an act „that the parliament should not be dissolved without the consent of both houses . . . . whence the elective power of the people was destroyed, and our freestate converted into a fixed and standing aristocracy.

Neudruck S. 238

A new Introduction to the Study and Knowledge of the New Testament.

„Dies ist der 2te Theil von Dr. Harwoods Einleitung in das N. Testament, und sie enthält so viele wichtige Untersuchungen verschiedner bisher nicht in gehörigem Lichte angesehener Schriftstellen, daß wir den Herrn Prof. Schulz in Gießen ersuchen, diesen 2ten Theil in seiner Uebersetzung bald folgen zu lassen. Der Verfasser wird mit einem dritten Theil beschließen, worinn die Schreibart der heiligen Schriftsteller näher betrachtet, die Erklärung verschiedener emphatischer Redensarten fortgesetzt, Parallelstellen verglichen werden.

Dieser Band besteht aus 25 Abschnitten. Der dritte Abschnitt enthält alle Anspielungen des N. Testaments auf römische Triumphe, und dadurch wird 2. Cor. II in das gehörige Licht gesetzt.

Monthly Review. 1771. Oktober. Seite 247.

. . . but, we are told, he has found the subject so complicated and extensive, that he is obliged to defer to a third volume, the illustration of the style of the sacred writers, the explanation of emphatical words and phrases, parallel passages, and several other particulars, which will finish his primary intention! . . .

This volume consists of twenty-five sections; . . . . In the third section, which contains „allusions in the New Testament to a Roman triumph," it is observed, 'The second passage, whose

Digitized by Google

Der folgende unterſucht die Bilder, die von dem Theater der Alten geborgt ſind, 1. Cor. VII, 31. 1. Cor. IV, 9. wo der Verfaſſer einen Unterſchied macht, unter den Bestiariis, die den Morgen in Area gebracht wurden, und bewaffnet mit den wilden Thieren ſtritten, und denjenigen, welche zuletzt nackend, ohnbewaffnet erſchienen, und ihren unvermeidlichen Tod vor Augen ſahen.

Auf dieſe letztere meynt er, ſpiele der Apoſtel an.

In dem 18ten Abſchnitt, der ſich mit den Künſten beſchäftigt, glaubte er mit andern, Demetrius habe kleine Modeln in Miniatur von dem

beautiful and striking imagery is taken from a Roman triumph, occurs, 2 Cor. chap. 11. . . . . In the next section, which mentions some images supposed to be borrowed from the theatre, the words of St. Paul, I Cor. VII. 31. . . . . In this same section, for elucidating a very striking passage in I Cor. ch. IV ver. 9. it is observed, as has been also done by others, 'that in the Roman amphitheatre, the Bestiarii, who in the morning combated with wild beasts, had armour with which to defend themselves, and to annoy and slay their antagonist. But the „Last" who were brought upon the stage, which was about noon, were a miserable number, quite naked, without any weapons to assail their adversary — with immediate and inevitable death before them in all its horrors, and destined to be mangled and butchered in the direst manner. In allusion to this custom, with what sublimity and energy are the apostles represented to „be brought out „Last" upon the stage" as being devoted to „certain" death, and „being made a „Public Spectacle" to the world, to angels and men."

. . . . . In one part of the eighteenth section, which considers manufactures, sciences, arts etc. alluded to in the New Testament,

Digitized by Google

Tempel der Diana zu Epheſus verfertigt. Die lateiniſchen, griechiſchen und armeniſchen Mönche machen dergleichen noch heut zu Tage von dem heiligen Grabe.

Dies mag genug ſeyn, um auf dieſes allgemeinnützliche Buch unſre Leſer zum Voraus aufmerkſam zu machen. Die Anmerkungen von dem Corps Schanzgräber, das vor allen Armeen der Alten vorher auszog, um die Anhöhen zu ebnen und die Tiefen zu füllen, das die Stelle erklärt: Bereitet den Weg; die Erklärung der aſtromomiſchen Kunſtwörtern ἀπεσ Κλαυμα, παραλλα γη und τροπη bey Jakob I, 17; der Gebrauch der Eſel von Fürſten und Königen im Morgenlande, bey dem Einzug des Erlöſers; die Bemerkung von den weitläuftigen Garderoben der Morgenländer, bey dem Menſchen, der kein hochzeitlich Kleid anhatte, haben uns vorzüglich gefallen.

among other things is the following remark concerning the Temple of Diana at Ephesus. . . .

Our version says, „Demetrius was a silversmith, who made silver shrines for Diana.“ This interpretation seems to be inaccurate. . . . The original is, „who made temples of Diana in silver,“ which informs us what his employment was. He cast little silver models in miniature of the temple of Diana. . . . .

In the same ingenious occupation with Demetrius and his craftsmen“ are many of the „Latin Greek and American“ monks in the holy land now engaged. . . .

Neudruck S. 246

Flora Americae Septentrionalis.

„Hr. Forſter der Ueberſetzer von Kalms Reiſen und der Verf. einer Nordamericaniſchen Zoologie, liefert hier nach D. Gronow Flora Virginica alle Nordamericaniſchen Pflanzen mit engliſchen Namen. Er hat verſchiedne hinzugeſetzt, die in Gronovs Verzeichniß nicht ſtanden, und hat öconomiſchen und mediciniſchen Nutzen davon angezeigt.“

Monthly Review. 1771. Oktober. Seite 327.

As some Readers might suppose a mere catalogue of American plants etc. to be of little use, and even superfluous, after the publication of Dr. Grovonius „Flora Virginica“, Mr. Forster justly pleads, in behalf of the present tract, that he has given the English names to the several subjects; that he has added several articles discovered since Grovonius wrote;

Digitized by Google

Zu bemerken ist hier, daß in der engl. Rezension „Calms Reisen" nicht erwähnt werden.

and also mentioned the oeconomical and medical uses of some plants, which is a very material addition.

Neudruck S. 253

A Dissertation on Miracles.

Monthly Review. 1771. July Seite 19 September Seite 292.

Es herrschen in diesem Buche so viel klare und bestimmte Ideen über die verwickelte und schwere Materie der Wunder, daß wir hoffen, es werde nicht allein neben seine Vorfahren gestellt, sondern vielleicht viele von ihnen durch diesen neuen Ankömmling aus ihrer Stelle verdrungen werden. Ohne sich in die besonderen Umstände, der in der H. Schrifft vorkommenden Wunder einzulassen, untersucht der Verfasser zuerst die allgemeine Frage; ob Wunder, an sich selbst betrachtet, Beweise einer göttlichen Mitwürkung, und folglich des göttlichen Ursprung einer übernatürlichen Offenbarung sind?

Viele haben darinn gefehlt, daß sie die Definition eines Wunders nicht in die hervorgebrachte Wirkung, sondern in die Ursache gesetzt haben.

Allein unser Verfasser behauptet, daß eine wundervolle Wirkung, wie jede andre gemeine Erscheinung, ihre eigne individuelle Natur habe die sie von allen andern, ohne Rücksicht auf ihre Ursache unterscheidet. Denn von der Wirkung sagt man nur allein, daß sie der einmal festgesetzten Ordnung der Dinge widerspreche, die man Lauf der Natur nennt: das würklich unsichtbare Wesen, durch

After clearing this account from objections Mr. Farneer goes on to observe, that most writers, in defining a miracle, seem to place it, not in the effect produced but in the cause, or at least include the latter in their definition, A miraculous effect, like every common appearance, has its own proper specific nature, distinguishing it from all others of a different kind, seperate from the consideration of its cause. And it is the operation or effect alone which is affirmed to be contrary

Digitized by Google

welches die Wirkung hervorgebracht wird, ob es gleich auſſer ſeiner gewöhnlichen Sphäre würkt, übt doch nur ſeine natürliche Kräfte aus. Die Uebereinkunft, oder der Widerſpruch mit denjenigen Geſetzen, nach denen die göttliche Vorſehung die Welt regiert, iſt das Einzige, was es zu einem wahren Wunder beſtimmt oder nicht. Daraus zieht er nun die Folge, daß in allen Fällen, wo wir von dem wahren Lauf der Natur nichts wiſſen; es unmöglich iſt, zu beſtimmen, welche Wirkungen davon abweichen, oder zwiſchen natürlichen Begebenheiten und Wundern zu unterſcheiden. In dem zweyten Abſchnitt des 1ſten Kapitels zeigt er, daß allzuhäufige Wunder, Mängel und Fehler in den allgemeinen Geſetzen der Natur verrathen wurden. Aber auch derjenige müßte von ſehr kurzſichtigem Stolze ſeyn, der behaupten wollte, daß in dieſer weiſen Einrichtung der Dinge niemals ſchickliche Gelegenheiten vorkommen, wo der höchſte von dem Plane abgehen könne, der ohne das ſo ſehr unſere Begriffe überſteigt.

to that established order and disposition of things, commonly called the course of nature: the real invisible agent by whom the effect is produced, though he acts out of his usual sphere, exerts only his natural powers. The contrariety or conformity of the event itself to those laws by which this world is governed in the course of God's general providence is that alone which denominates and constitutes it a proper miracle or not. . . . .

Before we can pronounce with certainty any effect to be a true miracle, it is necessary that the common course of nature be in some degree first understood. In all thoses cases in which we are ignorant of nature, it is impossible to determine what is or is not deviation from it or to distinguish between miracles and natural effects. . . .

Consequently, says he, it must appear highly improbable, that variations from those laws should take place, unless upon some special and urgent occasions. Yet whoever reflects on the boundless extent and duration of the divine government, will easily perceive that nothing can be more absurd, as well as arrogant, than for man, a creature whose faculties are so limited, and who is but of yesterday, to presume to determine

Digitized by Google

that no fit occasion for extra ordinary interposals can ever occur in that administration, the plan of which transcends his comprehension. By what principles of reason can it be demonstrated, that he who reigns from eternity to eternity, never formed any designs except such as may be accomplished by the present establishment and structure of the universe? . . .

Er geht weiter, und beweiſt, daß Wunder ſchlechterdings nur von Gott herkommen können, er mag ſie nun ſelbſt, oder durch Bevollmächtigte verrichten.

Sie können zwar von der Natur ſeyn, daß ſie einen Grad von Gewalt erfordern, deſſen Mittheilung ein erſchaffnes Weſen fähig wäre; allein, Gott kann die Gabe, Wunder zu thun, niemals wirklich mittheilen, oder es nur in dem Fall thun wo er den Gebrauch desſelben rechtfertigt.

It will now, perhaps, be enquired, "If miracles are neither the effects of natural causes, nor of superior created intelligences, acting from themselves alone; and if it cannot be proved that they do universally and necessarily require the exertion of infinite power, to what cause are they to be ascribed?" J answer, they are always to be ascribed to a divine interposition: by which I mean, that they are never wrought but either immediately by God himself, or by such other beings as he commissions and empowers to perform them. Miracles may not require a degree of power absolutely incommunicable to any created agent; and yet God may never actually communicate a miraculous power to any creature or do it only where he directly authorizes its use.

Digitized by Google

Eben die Beweiſe von dem Daſeyn höherer erſchaffner Geiſter zeugen, daß ſie nie auſſer ihrer eigentlichen Sphäre würken. Aus der Analogie der Natur iſt es wahrſcheinlich zu machen, daß eben die Leiter und Kette der Weſen nach eben den Geſetzen oberhalb dem Menſchen fortgehe, wie unter ihm, und daß ſtatt derjenigen Eigenſchaften, die einer Creatur von höherem Range zugegeben werden, ihr wieder andre mangeln, die den Geſchöpfen unter ihr ſind mitgetheilt worden, und daß ſie eben dadurch beſtändig innerhalb den Gränzen ihrer eignen Wirkſamkeit gehalten werde. Alſo wird es Dinge geben, die der Menſch würkt, und die der Engel nicht würken kann; ſo wie es Fälle giebt, wo die Kräfte des Menſchen weit unter den Kräften des Thiers ſind.

The second chapter contains the arguments that may be drawn from reason, to prove that miracles are never effected without a divine interposition; and, in the first section of this chapter, it is shewn that the same considerations which manifest the existence of superior created intelligences, do much more strongly conclude against their acting out of their proper sphere. From the diversity of creatures, and the gradual ascent from the lowest to the highest order of existence, observable here on earth, it has been inferred, that the scale of beings is continued upwards above man, and that there are numberless species of creatures superior to him, as we know there are of much as are inferior to him. . . . . The former of these, says he, is destitute of proof, and the latter is contradicted by the wise order and oeconomy of Providence. Has man the strength and swiftness of brute animals? Can he fly in the air or dive into the ocean? How much soever man may excel the brutes, he has not the same organs and powers of action, and his operations must therefore be quite different from theirs. The same may be true of angels compared with men. Their capacities may be more noble than ours, and they may move in a much more

Digitized by Google

Die Voraussetzung, daß ein erschaffnes Wesen in dieser Unterwelt Wunder wirke, ohne göttlichen Befehl, wird durch die Erfahrung aller Zeiten widerlegt; denn es giebt in der That keine erweisliche wahre Wunder, als diejenige, welche Gott selbst mit Grund können zugeschrieben werden. Wären die erschaffne Geister mit Gewalt versehen, Wunder zu thun, so ist es wahrscheinlich, sie würden diese Gewalt häuffig ausgeübt haben. Was für Elend würden die Bösen nicht über das menschliche Geschlecht gebracht haben, und hätten die guten Geister gleiche Gewalt, ihnen zu widerstehen und den Menschen Gutes zu thun, welches Kriegstheater würde nicht die Welt unter Wesen von so verschiedener Gattung geworden seyn. Der fünfte Abschnitt zeigt, daß, wenn je Wunder zum Besten einer falschen Lehre wären bewürkt würden, so würden die Menschen einem beständigen und unvermeidlichen Betrug ausgesetzt gewesen seyn; und selbst als Beweise würden sie diesem Endzweck nicht entsprochen haben.

exalted sphere, without being able to do every thing which man is capable of doing. . . . The supposition of the power of any created agent to work miracles, in this lower world, without a divine commission, is contradicted by the observation and experience of all ages; there being in fact, no proper evidence of the truth of any miracles but such as may fitly be ascribed to the Deity. . .

Were they possessed of such a power it is natural to suppose they would have exerted it frequently, especially as it may so easily be made subservient to the purposes of malevolence and impiety. What miseries of every kind might not wicked spirits, from a principle of envy and hatred, introduce amongst mankind? And if good spirits enjoyed an equal liberty of doing good offices to men, what a theatre of contention would our globe have been between spirits of such opposite dispositions and designs . . . . The intention of the fifth section is to shew, that, if miracles were performed in favour of false doctrines, mankind would be exposed to frequent and unavoidable delusion. 'If, says our judicious Author, after some previous remarks, 'miracles, by their own natural influence, are calculated to procure immediate

Digitized by Google

Sollte eine falſche Lehre durch Wunder beſtätigt werden, ſo müßte entweder ihre Falſchheit erkannt oder nicht erkannt ſeyn. Wäre die Falſchheit der Lehre entſchieden, und es wäre zugleich bekannt, daß die bezeugende Wunder könnten oder müßten von irgend einem böſen Geiſte bewürkt werden: wo bliebe da das Zeugniß? Die Wunder wären alsdann kein Beweis von der Göttlichkeit der Lehre, und enthielten keinen Bewegungsgrund ſie anzunehmen; ſie dienten vielmehr zu einem unüberwindlichen Vorurtheil gegen die Lehre, nachdem man die Bosheit ihres Urhebers erkannt hätte. Könnte aber die Falſchheit der Lehre nicht erkannt werden, und würden

credit to the doctrine they attest; if they constitute an evidence adapted to the common sense and feelings of mankind; if they make an impression which scarce any resistence can totally prevent or efface: it is an ease and obvious inference from hence, that if they were performed in favour of false doctrines, the generality of mankind would be necessarily exposed to frequent delusion. . . . . To convince us more fully that no miracles can ever accompany a false doctrine, merely for the trial of mankind, I would observe, that they are not capable of answering this end, upon the principles of those by whom it is assigned. Were a false doctrine to be attested by miracles, it must be asserted, either that the falsehood of it was discerned, or that it was not. If the falsehood of the doctrine was discerned, and it was at the same time known that the miracles attesting it might and must be performed by some evil agent: in this case, where could be the trial? The miracles, it would be allowed, were no evidence of the truth or divinity of the doctrine, and contained no recommendation of it, or motive to embrace it; nay, they could only serve to furnish an invincible prejudice against it, on account of their known malevolence of

Digitized by Google

die begleitende Wunder nur als Beweise von der Einwürkung eines höhern Wesens angesehen, so würde das Herz des Menschen zwar in Ungewißheit und Zweiffel über den Urheber dieser Werke gesetzt werden, allein doch allzeit leer von aller Ueberzeugung bleiben, die ihn bewegen könnte, die Lehre anzunehmen oder zu verwerfen. Und also würde wiederum das Zeugniß null seyn. Unser Verfasser bemerkt ferner, daß, wenn man die Lehre zur Probe der Göttlichkeit der Wunder macht, so macht man die Lehre zur Richtschnur, nach der man das Wunder beurtheilt, und nicht das Wunder zur Richtschnur, die Lehre zu beurtheilen. Die eigentliche Absicht der Wunder aber ist diese, eine noch vorher unbekannte Wahrheit festzusetzen, die bisher durch die Vernunft nicht bewiesen, und durch nichts zur Evidenz gebracht werden konnte, als durch die Wunder. Allein es giebt Gelehrte, die verlangen, daß man erstlich ohne Vorurtheil und Leidenschaft die Lehre untersuchen, und sie alsdann zum Beweis der Göttlichkeit der Wunder anwenden solle. Allein widerspricht dieses nicht der Absicht der Wunder? Man läßt alsdann die ganze Stärke des Beweises von der Lehre abhängen, die erst nach bewiesen hätte werden sollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

their author. If, on the other hand, the falsehood of the doctrine was not and could not be discerned, the miracles attending it being considered only as proofs of the interposition of some superior being, the mind must be thrown into a state of perplexity and suspence about the author of the works and remain void of all inducement either to embrace or reject the doctrine . . . It is necessary, says he, to observe farther that the making the doctrine the test of the divinity of the miracles, is, to make the doctrine the rule of judging concerning the miracle, not the miracle the rule of judging concerning the doctrine. The proper and immediate design of miracles is, to establish some truth unknown before, and such as is not demonstrable by reason, or capable of other evidence besides that of miracles; . . . . But according to some learned men, the doctrine must first be examined without passion or prejudice, and then employed to prove the divinity of the miracles? But is not this repugnant to the proper use and intention of miracles? It is making the whole force of the proof to depend upon the doctrine to bee proved.

Digitized by Google

Neudruck S. 260

Fortsetzung der Dissertation on Miracles.

Der Autor kommt nunmehr auf seinen Hauptsatz, und beweist in dem 1. Abschnitt des 3ten Kapitels, daß die Schriften des A. und N. Testaments, die Wunder niemand anders, als Gott, zuschreiben, oder solchen Wesen, die auf seinen Befehl handeln. Der folgende Abschnitt untersucht, was eigentlich die Schrift von der Natur und den Rechten der heidnischen Gottheiten behaupte. Der Verfasser zeigt, daß die Heiden alle Kräfte der Natur vergöttert, und die Existenz der Dämonen geglaubt haben, die sie als die Ausspender des Guten und Bösen ansahen. Viele glaubten, daß sich die himmlischen Götter niemals in menschliche Dinge mischten, sondern die gänzliche Regierung dieser Unterwelt den Untergottheiten überließen; und daher wurden diese Untergottheiten die großen Gegenstände der religiösen Hoffnung und Furcht bey den Heiden, und der göttlichen Verehrung. Da man öfters behauptet hat, daß die Dämonen der Heiden, Geister von höherem Rang sein als die Menschen, so untersucht der Verfasser die Ursachen dieses Begriffs; und beweist durch das Zeugniß aller alten Geschichtschreiber, Dichter und Philosophen, daß die eigentlichen Gegenstände des heidnischen Götterdienstes diejenigen abgeschieden Menschenseelen

Monthly Review 292.

We come now to the principal part of Mr. Farmers ingenious and elaborate performance, the design of which is to shew, that the scriptures, both of the Old and New Testament, strictly corresponding with right reason, always represent miracles as the peculiar works of God; and never attribute them to any other beings, unless when acting by his immediate commission. . . . .

The next section contains an accurate and curious enquiry into the representation which the scripture affords of the nature and claims of the Heathen divinities. Our learned Author here shews, that the Heathens deified all the parts and powers of nature, and that they believed the existence of demons, who were considered as the distributors or dispensers of good and evil to mankind. It was the opinion of many, that the celestical gods did not themselves interpose in human affairs, but committed the entire administration of the government of this lower world to these subaltern deities; and hence these subaltern deities became the grand objects of the religious hopes and fears of the Pagans, of immediate dependence and divine worship. As it has often been said, that the demons of the

Digitized by Google

wären, von denen man geglaubt hätte daß sie Dämonen würden. Er beweist es auch aus dem alten Testament der LXX. dem Philo, dem Josephus, und dem N. T. Das fünfte und letzte Kapitel zeigt, daß Wunderwerke, als Wirkungen einer göttlichen Macht, gewisse Beweise von der Göttlichkeit der Sendung und Lehre eines Propheten seyn.

Doch warnt der Verfasser seine Leser vor zwey Ausschweiffungen, erstens die Wunder nicht bloß als Beweise der Macht, und dann nicht als Beweise einer allgemeinen und immerfort dauernden Inspiration dessen, der sie verrichtet, zu betrachten. Endlich thut er auf die überzeugendste Art dar, daß der Beweis von den Wundern für die göttliche Sendung und Lehre eines Propheten vollkommen entscheidend sey; daß er den allgemeinen Begriffen des menschHeathens were spirits of a higher origin than the race of man, Mr. Farmer enters into an examination of the reasons commonly assigned for this notion.

After this he goes on to confirm the same point from the authority of the Old Testament writers; considers the use of the word demon in the Septuagint translation in Philo, in Josephus and in the New Testament. . . .

The fifth and last chapter of the work before us, is taken up in shewing that miracles, considered as divine interpositions, are a certain proof of the mission and doctrine of a prophet; and in pointing out the advantages and necessity of this proof, in confirming and propagating a new revelation. At the beginning of the chapter, Mr. Farmer states the circumstances under which miracles prove the divinity of a prophets mission and doctrine; and guards his readers against two extremes, that of considering miracles as proofs only of power on the one hand, and on the other, that of representing them as proofs of the universal and perpetual inspiration of the person who performs them. After this he goes on to evince, in a very satisfactory manner, that the proof from miracles of the divine commission and doctrine of a

Digitized by Google

lichen Geschlechts in allen Zeitaltern angemessen; daß er leicht und geschwind würke; und daß die Wunder zur Bestätigung einer Lehre nothwendig seyen, die den Leidenschaften und Vorurtheilen des Menschen widerspreche.

prophet, is in itself decisive and absolute; that this proof is natural, and agreeable to the common sense of mankind in all ages; that it is easy and compendious; that miracles constitute a powerful method of conviction, without being violent and compulsive; that they are necessary to attest a divine commission, and to confirm and propagate a new revelation, such especially as contradicts mens prejudices and passions. . . . .

Neudruck S. 279

A Synopsis of Quadrupeds.

Herr Pennant folgt in seiner Claßification zuweilen dem Ray, zuweilen Klein oder dem Linne, und er giebt seinen Lesern allzeit die Ursachen an, worum er von diesem oder jenem System abgeht, oder ihm beystimmt. Die Kupfertafeln sind sehr gut gestochen, und viele Beschreibungen sind ganz neu.

Monthly Review. 1771. Oktober. Seite 327.

. . . With respect to his plan, he follows Mr. Ray, in some respects, in others he copies Mr. Klein, and the great Linnaeus: and he gives his reasons, in a judicious preface, for every instance in which he has adopted, or departed from, the methods of his learned predecessors in this branch of study. His plates are well engraved, and a considerable number of his descriptions are new.

Neudruck S. 286

A general history of the British Empire in America.

Wir denken, es werde unsern Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir ihnen aus diesem Werk, das uns wegen der Nachrichten vom Ursprung.

Monthly Review. 1771. Nov. Seite 386.

Digitized by Google

Wachsthum, und gegenwärtigen Zustand des ansehnlichen brittischen Reichs in Amerika, und aus andern Ursachen interessant dünkt, das Merkwürdigste hier vorlegen. — —

Unter der Regierung Karls I. wollten Arthur Haselrig, Oliver Cromwell und andere ihr Glück in Neu England versuchen; aber ein von Karln I. auf die Schiffe gelegter Beschlag hinderte sie daran, wodurch acht Fahrzeug abgehalten worden, in diese Gegenden zu segeln. Neu-England begreift drey Gouvernements in sich, das von Massachusets-Bay, (gewöhnlich Neu-England genannt, welches das vornehmste ist) das von Connecticut und das von Rhode-Island. Die Generalversammlung von Neu-England (General-Assembly) hat die gesetzgebende Gewalt. Sie besteht aus den Magistratspersonen, und einer gewissen Anzahl von Deputirten, und macht zwo Kammern oder Häuser aus, worinn, so wie im Hauß der Gemeinen und der Lords in England, die meisten Stimmen von beyden nöthig sind, ehe eine Bill dem Gouverneur zur Einwilligung vorgelegt werden kann. — — — In Massachusets-Bay ist die Gewalt zwischen dem König und dem Volk getheilt, doch besitzt dieses den größten Antheil davon, denn es wählt nicht allein die Assembly, sondern die Assembly wählt den Rat (Council); und der Gouverneur hängt in Absicht auf

. . . . . Sir Arthur Haselrig, Oliver Cromwell, and others, says he, were prevented from trying their fortunes in New-England, by an embargo laid upon the shipping by Charles I. whereby eight vessels were prevented from sailing to those parts. . . .

There are three charter governments, of which the chief is the province of Massachusets-Bay, commonly called New-England. . . . Connecticut and Rhode-Island are the other charter governments or rather corporations where almost the whole power of the crown is delegated to the people. . . .

Digitized by Google

seine jährliche Unterhaltung von der Assembly ab. In Connecticut und Rhode-Island, befindet sich ebenfalls beynahe die ganze Gewalt der Kron in den Händen des Volks.

Diese Kolonien besitzen das Recht, Gesetze zu ihrer bessern Regierung und Unterhaltung zu geben, nur dürfen sie den Gesetzen Großbrittanniens, der mother country, nicht entgegen, noch nachtheilig seyn. Wenn dieselbe gehörig durch die Assembly und das Council gegangen, und vom Gouverneur genehmigt worden, so erhalten sie in selbiger Provinz eine verbindende Kraft, können jedoch, auf gerechte Klagen, vom König in seinem Rath widerrufen werden, und erhalten nicht eher eine ewig verpflichtende Kraft, als bis sie von demselben bestätigt worden. Es giebt aber auch hiervon Ausnahmen. — Ehebruch, Gotteslästerung, Schlagen oder Verfluchen der Eltern wird hier mit dem Tode bestraft. Niemand kann in Haft genommen werden, wenn er einigermaßen Satisfaction zu leisten, im Stande ist. Quaker, Jesuiten und katholische Priester sind in Gefahr ihr Leben zu verlieren. Der Trunkenheit, dem Fluchen und dem Schwören vorzukommen, ist man durch Gesetze beflissen. Auf Eins wissen sie sich besonders viel, daß nemlich Christliche Fremdlinge, die der Tyranney entfliehen, auf gemeine Kosten unterhalten, oder anderweitig versorgt werden müßen. Ein sonderbarer

'These colonies have the power of making laws for their better government and support, provided they be not repugnant to the laws of, nor detrimental to, their mother country; and these laws, when they have regularly passed the council and assembly of any province, and received the governors assent become valid in that province, yet remain repealable by his majesty in council, upon just complaint, and do not acquire a perpetual force, unless they are confirmed by his majesty in council. But there are some exceptions to this rule in the proprietary and charter governments.

Adultery, blasphemy, and striking or cursing a parent, are here punished with death; as is prejury where life may be effected: No person can be arrested if he has the means of making any satisfaction.

Quakers, Jesuits, and popish priests, are liable to suffer death. Great care is taken by their laws, of the morals of the Indians, and to prevent drunkenness, swearing and cursing; and one of their laws, which they much boast of, is that Christian strangers, flying

Digitized by Google

Kontraſt, den die Verordnung gegen die Quaker etc. mit dieſem Geſetz macht. — — In Neu-England iſt jede Stadt von fünfzig Familien verbunden, eine Leſe- und Schreibſchule zu halten, ſo wie die von hundert Familien eine Lateiniſche. Man hat keine Feyertage, auſſer den Tag der jährlichen Wahl der obrigkeitlichen Perſonen von Bonſton und der Austheilung der Grade in Cambridge, ſondern Fleiß und Geſchäftigkeit gehen das ganze Jahr hindurch ihren Weg ununterbrochen und unermüdet fort. —

In Penſylvanien leben 250 000 Seelen, wovon die Hälfte Deutſche, Schweden, und Niederländer ſind. Man ſieht da Quakers, Epiſkopalen, Kalviniſten, Lutheraner, Katholiken, Methodiſten, Mähriſche Brüder, Indepenbenten, Anabaptiſten und Dumplers, letztere ſind eine Gattung deutſcher Sekte, die in einer Art von religiöſer Geſellſchaft leben, lange Bärte tragen und eine dem Mönchshabit ähnliche Kleidung. So auſſerordentlich hier die Verſchiedenheit des Volks, der Religionen, Nationen und Sprachen iſt, ſo leben ſie gleichwol alle in der bewundernswürdigſten Eintracht zuſammen. — — — Von den Eingebohrnen in Nordamerika

from tyranny, are to be maintained by the public, or otherwise provided for.

We cannot avoid asking here, how is the commendable humanity of the last institute consistent with the severity of the decree against the Quakers? . . . Every town of fifty families is obliged to maintain a school for reading and writing, and of one hundred families a grammar school for the instruction of youth. . . . They have no holidays but that of the annual election of the magistrates of Boston, and the commencement at Cambridge. Thus an uninterrupted course of industry and application to business prevails all the year round.

In the account which Mr. Wynne gives us of Pensylvania, he informs us that, 'it is inhabited by full 250,000 people, half of whom are Germans, Swedes, or Dutch. Here says he you see Quakers, Churchmen, Calvinists, Lutherans, Catholics, Methodists, Menists, Moravians, Independents, Anabaptists, and Dumplers; the last being a sort of German sect, that live in something like a religious society, wear long beards, and a habit resembling that of friars. In short, the diversity of people, religions, nations and languages, is prodigious, and the harmony in which they live together no less

Digitized by Google

sagt W., daß alle auf den Unterricht derselben in den Gesetzen und in der Religion verwandte Bemühungen fruchtlos gewesen, und sie in ihre Lebensart so verliebt sehen, daß manche, die man ordentlich gekleidet und erzogen, ihre Kleider weggeworfen, in die Wälder zurückgelaufen wären, die Gesellschaft verlassen, und zu ihrer vorigen wilden Lebensart sich gewandt hätten. Das wundert uns nicht; da ja, nach seiner Erzählung, sogar Franzosen, die von den Tsonnonthouans, einer Idianischen Nation, gefangen genommen worden, sich geweigert, in ihr Land zurück zu gehen, ungeachtet sie von den Tsonnonthouans, auf eine an sie abgefertigte Gesandtschaft, freygegeben worden. — — Ganz natürlich; denn bey diesen Indianern, lebten sie in einer unter der französischen Regierung unbekannten Freyheit und im Ueberfluß, bezahlten keine Steuern noch Auflagen, trugen keine bürgerliche, noch militarische Bürden. — Von den Illinois, einer Indianischen Nation, urtheilt Herr W. günstig. Seine Beschreibung ihrer zu Ehren des Kalumet geschehenen Tänze, die aus dem Französischen des P. Marquette übersetzt ist, mag noch hier stehen. Die Scepter unsrer Könige genießen keiner solchen Achtung, als die Wilden gegen diese Pfeiffe bezeigen, welche sie für den Gott des Friedens und des Kriegs, und für den Herrn über Leben und Tod zu

edifying. . . . The pains taken to instruct these savages in the laws and religion, have been mostly thrown away, and so bigotted are they to their own manner of living, that some of them who have been regularly bred, cloathed and educated, have thrown away their cloaths, run into the woods, forsaken society and returned to their own barbarous manners, preferring what they foolishly termed liberty, among their savannahs and vast forests, to all the benefits enjoyed in a well ordered state. . . .

But we will oppose to it a relation which is given in this work, of some Frenchmen who had been taken prisoners, by an Indian tribe called the Tsonnonthuans. . . . . amongst the savages they enjoyed, in full extent, not only that freedom which they could not find under French government; but, if they were industrious, more abundance-because what they acquired by hunting and sowing was their own, without paying taxes or imposts; and the civil and military duties; among the French, were beside more irksome and laborious than among the savages. . . .

The Indian tribe called the Illinois, is one of that is spoken of in the most favourable manner. The relation of their dances, in

Digitized by Google

halten scheinen. Mit diesem Kalumet kann sich einer unter seine Feinde wagen; in den hitzigsten Gefechten werden die Waffen für der heiligen Pfeiffe bey Seite gelegt. Sie haben dergleichen zweyerley. Das Friedens-kalumet dient ihnen, Bündnisse und Traktaten zu befestigen, sicher zu reisen und Fremde aufzunehmen; das Kriegskalumet ist zur Ankündigung von Kriegen bestimmt. Es ist aus einem rothen Marmor ähnlichen Stein gemacht; das obere ist wie unsere gewöhnliche Tobackspfeiffen, nur etwas breiter, und an eine Röhre befestigt, um es zum Rauchen gebrauchen zu können. Sie schmücken es mit schönen Federn von allerley Farben aus, und nennen es das Sonnenkalumet, welcher sie dasselbe, wenn sie einer Veränderung des Wetters bedürfen, präsentiren, in der Meinung, die Sonne könne nicht weniger Ehrfurcht dafür haben, als sie, und müsse ihnen deßwegen ihr Wunsch gewährt werden. Sie erkühnen sich nicht, im Anfang des Sommers in den Bächen zu baden, oder die frische Frucht der Bäume zu kosten, wenn sie nicht vorher den Kalumetstanz verrichtet haben. — —"

Die folgende Beschreibung des Tanzes ist eine wortgetreue Uebersetzung; bemerkenswert ist erst wieder folgende Stelle: „Hiebey wollen wir doch anmerken, daß das Wort Illinois in der Sprache dieses Volkes,

honour of the Calumet, may amuse some of our Readers: es folgt die Beschreibung des Tanzes in fast wortgetreuer Übersetzung von Seite 391,10—392,21.

So much for the Illinois ball, the relation of which we find is translated from Father Marquette,

Digitized by Google

Menſchen bedeutet, als wenn ſie die andre Wilden für Tiere anſähen. — —"

Es folgt eine Geſchichte von Kanada von der erſten Entdeckung dieſer grroßen Landſchaft durch den berühmten Italiäner Cabot, unter K. Henrich VII. deſſen Sparſamkeit ihm aber nicht verſtattete, eine ordentliche Verfaſſung hier zu ſtiften, bis 1749. So viel vom erſten Band.

a French writer, by whom we are also told, that the word Illinois, in the language of this people, signifies „Men", as if they regarded the other savages as beasts; and it may be confessed, it is added, that they are not altogether in the wrong. We are now brought to the history of Canada, which employs a very considerable part of this first volume; beginning from the first discovery of this vast extent of country by Cabot, the famous Italian, under a commission from Henry the Seventh of England; whose frugal maxims prevented his making any regular settlement there. . . . The history of Canada in this volume is continned to about the year 1748 or. 1749.

Monthly Review 1772. Februar y

Neudruck S. 343

An Authentic Narrative of the Russian Expedition against the Turks.

Wenn doch einmal unſre Ueberſetzungsfabriken fortgehen ſollen, ſo wollen wir unſern Herrn Buchhändlern, ſtatt franzöſiſcher komiſcher Opern, und lauer weinerlicher Dramen ein Stück der Geſchichte des gegenwärtigen Kriegs, aus England für die 3 Schilling zu verſchreiben bitten.

Es iſt dieſe Brochüre von einem Seeofficier, der ſelbſt unter der Flotte war, geſchrieben, und dem Grafen von Effingham, als einem Augen-

Unquestionable we have here an authentic, as well as curious narrative, evidently written by a British officer, serving in the.

Digitized by Google

zeugen und kompetenten Richter dedicirt.

Die Erzählung fängt mit der Expedition des Admiral Spiritoff im Sommer 1769 an, und geht bis auf die gänzliche Zerstörung der Flotte im Archipelago, die sich in der Bay von Chiesma den 7. Juli 1770 ereignet hat, und die eine der sonderbarsten Begebenheiten unseres Jahrhunderts ausmacht. Wir wollen eine Stelle ausziehen, die wenigstens dem Herzen unsers Verfassers Ehre macht, und die unsern Lesern vielleicht interessanter ist, als manches Detail unserer gelehrten Kreuzzüge.

Russian fleet; who, in a dedication to the Earl of Effingham, appeals to his Lordship for the truth of his account: This gallant Nobleman having, as he observes, not only been a witness to almost every important transaction of the fleet, but a judicious observer of the particular conduct of the officers. The events here recorded, of this astonishing Expedition, are equally striking and important; particularly that memorable one, the total destruction of the whole Turkish fleet, in the Bay of Chiesma, July 7, 1770. The Author appears to have been accurate in his Journal; and his manner of relating the several particulars, shews not only his ability as an officer, but even a respectable talent as a writer. We are much pleased, too, with the frequent proofs of his benevolence, as expressed in his occasional reflections on the calamities brought on his fellow-creatures by the complicated cruelties, horrors, and desolation of war. Feelings of this sort are seldom thus manifested by the writers of military memoirs; whose faculties are, generally, to much absorbed in the din of war, the splendour of victories, and the acquisitions of conquest, to attend to the small still voice of Humanity. There is one anecdote, in parti-

Digitized by Google

cular, by the perusal of which we were greatly affected. In discribing the engagement between the Russian and Turkish fleets, so fatal to the latter, as above mentioned, he relates the following incident which ensued from the desperate conflict between the admiralships, on each side, in which both perished, under the most shocking circumstances, attending that horrible kind of warfare: admiral Spiritdoffs'ship being blown up, with all on board, *) except Spiritdoff himself, Count Orloff and 25 other persons; and the Turk also destroyed by the same dreadful conflagration, with twelve hundred men on board, very few of whom were saved, in endeavouring to escape from the rage of one element, by plunging into the other.

In this scene of distress and horror, the gallant captain of the Turkish admiral behaved with the utmost bravery and fortitude; and was one of the last that left the ship. — His hard fate, says our humane Writer, will never be erased from my memory, and I shall make no apology for giving it a place in this narrative. 'We were near the Turkish wreck,

*) The Authors narrative commenced with the failing of the Russia squadron under admiral Spiritdoff, in the summer 1769.

Digitized by Google

„Unſer Admiralſchiff war bereits in die Luft geflogen, und das Türkiſche verbrannt, als Lieutenant Makenzie an Bord unſers Boots mit einem Türken kam, der, wie er ſelbſten ſagte, der Kapitain von dem Admiralſchiff war. Ich bat ihn, er ſollte mir ihn überliefern; allein er antwortete, Graf Orloff hätte Ordre geſtellt, keinem Türken Quartier zu geben. Ich verſetzte, es wäre ein Mißverſtand, Graf Orloff dächte zu menſchlich dazu, und des Admiral Elphingſton Befehle wären, alles zu ſchonen, was wir könnten. Unter dieſem Streite ſahe ich oft den unglücklichen Helden an, der merkte, daß er der Gegenſtand unſerer Unterredung war. Er war durch den rechten Arm und den linken Schenkel geſchoſſen, nacket und gefangen; und doch behielt er die edle Miene eines Mannes, den innrer Werth über andre und über ſein Schickſal erhebt. Er gab mir durch die ausdruckvollſten Blicke zu verſtehen, daß er wüßte, ich ſtritte für ſein Leben. Allein vergebens! Denn eben da ich glaubte, daß der Lieutenant nachgeben würde, ſtieß ein griechiſches Boot zu uns. Einer erkannte den Türken, ſprang

and counted thirty souls upon it; at the same time, we saw a Greek vessel near it, firing grape-shot all the Turks on shore, which made them retreat with great precipitation, and prevented them, for some time, annoying us with their fire. Lieutenant Mackenzie came along side of our boat, and told us he had taken up a man, who called himself the captain of the admiral Bashaws ship, who was going to be thrown over board. I most earnestly requested he would deliver him up to my care; he answered that the Count Orloff had given orders not to save one Turk. I replied he must be misinformed — that it was impossible an order, so inconsistent with humanity, could come from his excellency, who had the distinguished character of a brave officer, and a man of liberal sentiments; and that admiral Elphingstones orders were to save all we could. 'During this alteration, I often beheld this unhappy gentleman, who was sensible he was the object of our discourse. He was shot through the right arm and left leg, naked, and a prisoner: yet in this situation, he preserved that noble air and manner, so superior to all those about him, as convinced me that he was a man of distinction. He seemed greatly interrested in our

Digitized by Google

aus dem Bot auf ihn zu, und stieß ihn in die See. Ein andrer feuerte seine Flinte auf ihn ab, und die Kugel streifte ihn scharf zwischen den Schultern. Ich rief ihm auf französisch zu, daß er zu uns kommen, und sich Schutz gewärtigen solle. Dieß gab ihm neuen Mut, er drehte sich plötzlich, hielt die rechte Hand über dem Wasser, küssete sie zuerst zum Zeichen der Danbarkeit, dann schwamm er mit alle Macht auf uns zu, und meine Leute thaten ihr möglichstes, um ihn zu erreichen. Schon hatte ich ihn bey der Hand, als ein schurkischer Lieutenant, den ich als einen schlechten Kerl, da er sich im Gefechte versteckt, mit der Fuchtel zu seiner Pflicht gebracht hatte, einem Soldaten befahl, auf ihn zu feuern. Die Kugel fehlte mich, aber sie gieng unglücklicherweise mitten durch den Hals des Helden. Sein Gesicht, in dem nichts als Gefälligkeit und Hoffnung erschienen war, erblaßte zu der stolzesten Verachtung. Er verließ meine Hand, und fiel zurück in die Wellen."

dispute, and made me understand by the most expressive looks, that he knew J was pleading for his life. 'But, alas! my pleadings were in vain; for just as J had reason to think the humanity of the lieutenant would give up the point, and yield to my request, a Greek boat came up with us. Unfortunately one of them knowing the Turk from the others, by a particular lock of hair, leaped suddenly into the boat, and pushed him into the sea. Another at the same time fired his musket at him — the ball grazed deeply between his shoulders — my heart was pierced at this scene of barbarity. I ordered our boat from them that instant, calling out to him in French, Come to me and be assured of protection. This gave him new vigour. He turned immediately, held up his right hand above the water, first kissing it, in token of acknowledgment for my intention to save him. He swam towards us with all his might, and my people pulled hard to meet him. I ran to the bow of the boat to take him in; but whilst I had him by the hand, a cowardly lieutenant, whom, during the heat of the engagement, I found hid behind the capstern on the lower gun deck, and drowe with my sword to his duty, insensible to the

Digitized by Google

feelings of humanity, this detested villain ordered one of the soldiers to fire on him; the ball very luckily missed me, but unhappily went through his neck. His countenance immediately changed from a pleasing complacency, filled with hope, to that of the most stern and expressive contempt: snatching his hand from mine, he plunged again into the waves.

Neudruck S. 362

Confidence philosophique.

Ist in englischen Zeitschriften meines Wissens nicht zu belegen. — Der französische Text weist vielleicht auf eine französische Zeitschrift, und statt des Druckortes London müßte eigentlich Paris stehen.

Neudruck S. 378

Zobeide, a Tragedy.

Hier verpflanzt Herr Cradock Voltairs Stück les Scythes auf das englische Theater unter verändertem Namen und ohne Anzeige, woher er dieses fremde Feuer genommen, und auf seinem eignen Heerde angezündet habe.

Monthly Review. 1771. Dec. Seite 491.

Although M. Voltaires tragedy, Les Scythes etc. is the stock from whence this poetical scion has sprung, yet the transplanter, Mr. Cradock (whose name is subscribed to the Dedication of Zobeide) is totally silent with regard to this capital circumstance; some acknowledgment of which we expected to meet with, in a preface or advertisement; — but it was no secret with the town, and therefore we conclude our Author intended no concealment — of

Digitized by Google

Im vierten und fünften Akt sind einige gutgearbeitete Szenen, die dem Engländer wirklich eigen sind, und die bey uns den Wunsch erregten, daß er künftig auf eigenem Boden pflanzen möge.

Hier und da sind wunderbare Gallizismen, und wir sehen auch hierin, wie weit eine, ohne alle gesteckte Gränzen gehende Licenz, die Sprache am Ende verunstalten könne.

Neudruck S. 397

Wir zeigen mit Vergnügen den 2ten Theil von Wynnes General history of the british Empire in Amerika an. Er fängt mit dem Anfang des letztern Kriegs, und der Hauptbegebenheiten desselben an, so fern sie Amerika betreffen. Er giebt die Franzosen als den wahren angreiffenden Theil an; die Handlung, sagt er, haben sie allzeit vernachläßigt, den Ackerbau beinahe gar nicht trieben, sondern ihre Absicht gieng allzeit auf Eroberung neuer Provinzen aus.

what indeed could not be concealed, and that the omission we have noticed, was only the effect of inadvertence. . . . though, perhaps, we may make some exception in favour of the fourth and fifth acts, several scenes of which are highly wrought, and contain a variety of noble and striking passages. . . . and to beware also of an error into which young authors are sometimes apt to fall, from a mistaken idea that poetical license will warrant their passing the bounds of common sense, in the ardour of their pursuit after bold metaphors and sublime expressions. . . . but the passage is a striking instance of the „false brillant", and no better than a downright „Hibernicism" . . . . folgen die in den Anzeigen getadelten Gallizismen.

Monthly Review 1771. Dec. Seite 432.

The second volume of this work opens with the commencement of the last war, and the principal events of it, so far as they regard America, are here concisely related . . . to maintain that the French had long been inspired with intentions of making hostile encroachments upon the English colonists, and that they were, in the last war, particularly, the original aggressors. To do

Digitized by Google

Daher findet man bey ihnen auch ſtatt unſerer Handlungsfaktoreyen überall Forts und militariſche Anſtalten. Die Engländer hatten nichts als Anpflanzung und Ackerbau zu ihrer Abſicht; daher verlieſſen ſie nie die Seeküſten, und ſetzten ſich nicht im feſten Lande, bis ſie nicht mehr Platz an der See hatten. Sie bauten auch keine Forts, in einer gewiſſen Entfernung von den Hauptſtädten ihrer Colonien. Sie konnten alſo unmöglich auf den Angrif denken. Die Franzoſen hingegen hatten ihre 2 Colonien von Canada und Louiſiana, durch eine Kette von Forts, von Quebeck bis Neu Orleans mit einander verbunden. Der Hauptbeweis dieſer Eroberungsabſichten zeigte ſich hauptſächlich bey Erbauung des Fort Frederic, das die Engländer Crownpoint nennen, an dem See Champlain, ſehr weit von Montreal, der nächſten von ihren Colonien, und innerhalb des Gebietes der Mohawks, die den Tractaten gemäß unter Engländiſchem Schutz ſtanden. Und was waren die Unterthanen beyder ſtreitender Mächte im vorigen Kriege?

justice to the English colonists, it must be confessed, they have never, but when driven by force, varied from that line of action. It has been quite otherwise with the French: almost entirely neglecting commerce, looking upon agriculture as only a secondary consideration, their main politics have been rather to conquer and subdue, than to plant and settle: and instead of mercantile factories, · they have erected military forts . . . It is certain, that the main object of the English was planting and agriculture; and that they never removed from the sea-coasts and settled up the country, but when they were straitened for room in the places which they originally occupied. Thy made no settlements, and built no forts, at a distance from the capitals from their respective colonies . . . . With this ambitious view, they had connected their two colonies of Canada and Louisiana, by a chain of forts from Quebec to New-Orleans . . . . The most palpable instance they gave of much designs was the building of Fort Frederic, called by us Crown Point, upon Lake Champlain, at a great distance from Montreal, the nearest of their own establishments, and within the territories of the Mohawks, acknowledged, by treaty, to be under the protection of the

Digitized by Google

Auf Engliſcher Seite ruhige ſtille Pächter und Handelsleute, und auf der franzöſiſchen Freybeuter und Abentheurer. Der Verfaſſer läßt ferner den Verdienſten des General Wolf Gerechtigkeit widerfahren, und lobt den Mut der Madame du Charmey, die ſelbſt ihre Bediente und Negers gegen den Feind kommandirte. Hierauf ſetzt er die Beſchreibung der Brittiſchen Colonien, Virginien, und Nord- und Süd-Carolina nach dem vorigen Bande fort, auf dieſe folgen die von Georgien, und Oſt- und Weſtflorida; Eine kurze Nachricht von den Indianiſchen Nationen, und dem innern Louiſianna, nebſt Betrachtungen über den Handel, und die erſte Einrichtungen der Colonien.

Ferner liefert er die Geſchichte von Jamaica, Barbados, St. Chriſtoph, Grenada und den andern

English. . . . Who were the aggressors in the last war? The British colonies were bounded by sober, regular, progressive cultivation; the French by wild, irregular, unconnected enterprize. The British colonists were peacable farmers and traders; and the French turbulent freebooters and adventurers.' The writer has frequent occasion, in the course of his narrative, to celebrate the bravery of the British soldiers and sailors. . . . . In his account of General Wolfe, he gives the following brief character of that illustrious commander . . . Madame du Charmey, a considerable planter, particularly distinguished herself, heading her servants and negroes, and acquitting herself in a manner not unworthy of the bravest soldier, in the defence of her property.' The history of the war is followed by some farther descriptions of the British settlements, — Virginia and North and South Carolina, continued from the former volume; also Georgia and East and West Florida . . . . this Auther gives a general account of the Indian nations, and then proceeds to the inland parts of Louisiana; the description of which is followed by remarks on the trade and late regulations of the colonies. He then gives the history of Jamaica, Barbadocs, St. Christophers,

Digitized by Google

Westindischen Inseln, nebst einem Capitel über die Zucker- und Indigoplantagen. Den Beschluß machen Gedanken über den Sklavenhandel. Auf Barbados, wo man ihre Zahl auf 75 000 rechnet, müssen jährlich, zur Erhaltung dieses Fonds über 5000 eingebracht werden, ob ihnen hier gleich die Luft sehr zuträglich ist, und die Bevölkerung unter ihnen sehr gut von statten geht. Diese Bemerkung des Herrn Wynne zeigt also, daß ihr Abgang jährlich weit über 5 pro Cent beträgt, wie man ihn sonst auf den schlimmsten Inseln, wie St. Domingo u. s. w. hat angeben wollen.

Grenada, and the other West India islands. To this he adds a chapter upon the manufacture ot sugar, and another on that of indigo . . . . The second volume is concluded by „Thoughts on the Slave-Trade, and the number and management of negroes in the plantations . . . of their number, 'which is, he says, so great, that in the island of Barbadoes, where there are computed to be about seventy-five thousand blacks, an annual importation of no less than five thousand is required barely to keep up the stock. — This, he adds, is the more remarkable, since Barbadoes is a very healthy climate, quite friendly to their constitutions, as much at least as their native country, where they are so wonderfully prolific . . . . If such be the yearly excess of deaths above births in Barbadoes it must at least be proportionable in the other islands, from whence the sum of the whole may be easely computed.

Neudruck S. 399

Unsern Lesern wird es nicht unangenehm seyn, wenn wir sie benachrichtigen, daß der 18te Tom von Dr. Hills Vegetable System die Presse verlassen hat, und dieses große Werk beschließt. Es kostet nunmehr $27^1/_2$ Guinee roh; mit Farben ausgemahlt, ist der Preis dieser 18

Monthly Review. 1771. Dec. Seite 505.

We have, at several times, mentioned the preceding parts of this great and voluminous work, which is now finished, and the whole advertised at twenty-seven guineas and a half in sheets: the coloured sets at 126 guineas

Digitized by Google

Bände 126 Gnineen. Jeder Band enthält beynahe 200 Pflanzen, die alle nach der Natur aufs sorgfältigste gezeichnet sind.

. . . . Each volume containing figures of near 200 plants, 'all drawn from nature. . . .

Neudruck S. 405

The History of England. By Dr. Goldschmith.

Die Unternehmung dieses Werks ist eigentlich jungen Leuten, Frauenzimmern und allen der Geschichte unkundigen Lesern bestimmt gewesen. Dr. Goldschmith versteht sich auf wahre und rührende Gemälde des gesellschaftlichen Lebens, wovon sein Vicar, und Deserted Village Zeuge ist — — Allein, ob er Scharfsinn, Gelehrsamkeit, philosophisches Auge genug hat, eine ganze Reihe Gemälde von der Geschichte der Menschheit, die auf uns nicht anders, als in stumpfer Ueberlieferung kommen müssen, zu fassen, ich will nicht sagen, den rechten Augenpunkt zu wählen; sondern die darinn zerstreuten wahren Züge der Menschheit, die ihr unter allen Verkleidungen eigen bleiben, aufzufinden, das ist eine andre Frage. In den ältern Zeiten kann er sich in manche Dinge, die jetzo für uns den widersprechendsten Contrast machen, nicht schicken, und übergeht entwender das eine, das dem andern im Wege steht, ganz mit Stillschweigen, oder er erklärt aus einseitigem Principio, und behauptet Dinge, die jedem Anfänger in den alten Sächsischen Rechten zu

Monthly Review. 1771. Dec. Seite 436.

Die deutsche Rezension gründet sich auf eine lange Kritik, die in der englischen Zeitschrift von Seite 436 bis 444 steht. Darin sind alle Urteile der Frankfurter Anzeigen enthalten. Über den Styl sagt der englische Rezensent: There is one light, and perhaps but one, in which, if the performance before us is considered, it will appear to have merit. In its style it has a degree of dignity, which is perfectly suitable to his historical compositions; . . .

Digitized by Google

widerlegen leicht werden. Kurz, er ist zu sehr Poet, und weniger Philosoph, als er seyn sollte. Allein, der Styl bleibt allzeit der Seinige, und er weiß so viel Rührendes und Anschauendes in seine Situationen zu legen, daß die Leser, denen es nicht um Abwägung des Geschehenen, nicht um psychologische oder politische Winke zu thun war, vollkommen ihre Befriedigung finden.

Neudruck S. 419.

London.

Oder vielmehr Paris ist der Druckort einer Brochüre, die den Titel führt: Mes Rêveries:

Die Rezension ist nicht zu belegen. Die Berichtigung des Druckortes weist vielleicht auf eine Uebersetzung aus einer französischen Zeitschrift hin.

Neudruck S. 424

Philosophical Transactions.

Wir wollen unsern Lesern nur kurze Anzeigen der in diesem Fache vorkommenden Artickel liefern. Der 24ste enthält einige Vorschläge von Herrn Rowning, zur Errichtung einer Maschine, wodurch man die Wurzeln der Gleichungen durchgängig finden. könne. Des Hrn. v. Segners Methode im 7. B. der Pertersburger Akademie diese Gleichungen zu finden, und der Wunsch den dieser Gelehrte that, daß ein Instrument möchte da seyn, die krummen Linien sogleich

Monthly Review 1771. Dec. Seite 455.

We are informed, in the introduction to this paper, that the circumstance which gave rise to it, was the perusal of a discourse in the Memoirs of the Royal Academy at Petersburgh, tom. VII. by the learned John Andrew de Segner; containing an universal method of discovering the roots of equations . . .

This learned author expresses his wishes, that some method might be thought of, whereby

Digitized by Google

durch mechanische Bewegung zu verzeichnen, hat zu diesem Traktat Gelegenheit gegeben. Herr Rowning hat seine Maschine bereits der Gesellschaft präsentiert, und das günstige Schicksal der Wissenschaften wolle, daß sie bewährt erfunden werde. Ferner hat Herr Price, von dem wir schon die große Abhandlung von den Observations on reversionnary Payments haben, hier der Gesellschaft Beobachtungen über die wahre Methode den Werth des Heimfalls bey längerem Leben zu berechnen, vorgelegt. Er zeigt darinn die Fehler bei dem System des Herrn de Moivre, und beweißt, daß Simpsons Methode blos zu brauchen sey, wenn beyder Personen Leben gleich angenommen werde. In dem 36sten B. giebt Herr Landen einige neue Theoreme, gewisse krumme Linien zu berechnen. Die Lehrsätze des Herausgebers von Cote's Harmonia Mensurarum findet er zu complicirt, und würklich wird nach seiner Methode alles ungemein erleichtert. 43ster B. Ein Brief an Herrn Jakob West Esqu. den Präsidenten der Königl. Gesellschaft, der zwanzig Fälle der Societäts-Rechnung enthält, von J. Robertson. Im Astronomischen Fache beschäftigen sich die meisten Abhandlungen mit Beobachtungen über den Durchgang der Venus 1769 und einigen andern, worunter man nach Herrn Winthrops Beobachtungen in Neuengland, in einem Briefe an Dr.

such curves might in all cases be described by local motion. . . . .

The original machine is presented to the society for the inspection of those, who may be desirous of having such made.

Observations on the proper Method of calculating the Values of Reversions depending on Surviorships: By Richard Price. D. D. F. R. S. Mr. de Moivre wird im folgenden Abschnitt widerlegt und in der deutschen Rezension im Urteil über Simpson einbegriffen:

Mr. Simpsons method for finding the values of reversions . . . is exact only when the lives are equal . . .

Some new Theorems for computing the Areas of certain curve Lines. By Mr. John Landen . . . . The theorems, which the learned Editor of Mr. Cotè's Harmonia Mensurarum has given . . . . are much more complicated, . . . than might be wished . . . whereas upon Mr. Landen's principles this labour is unnecessary, and the whole areas of the curves here specified (when finite) are computed with admirable facility . . . . A Letter to James West, Esqu. President of the Royal Society, containing the Investigations of twenty Cases

Digitized by Google

Franklin, Mallets Brief an Dr. Bevis, den Durchgang der Venus von Ponoi aus beobachtet, (wovon zwar das meiste schon in den Petersburger akademischen Schriften enthalten ist). Ferner, Hrn. Pingre's Beobachtungen vom Fort Royal auf Martinique und dem Cap Francais auf der Insel St. Domingo, einiges über den ersten Trabanten des Jupiters auf Madera, von Dr. Heberden, über den Durchgang des Mercurius in Pensylvanien, und den Durchgang der Venus in Californien beobachtet, findet.

of compound Interest, By J. Robertson.

Die Berichte über den Durchgang der Venus usw. finden sich von Seite 459,25—463,14.

Neudruck S. 425

Wensley Dale.

Dies Gedicht führt seinen Namen von Wensley Dale, einem Landsitz des Herzogs von Bolton, zehn Englische Meilen von Richmond, und vier von Middleham in Yorkshire. Der Verfasser hat es zum Besten des Spitals zu Leeds herausgegeben, und es ist der Herzoginn von Bulton zugeeignet. Seit der Erscheinung des Deserted Village, ist uns noch kein Dichter vorgekommen, der so glücklich in die correkte Sprache und harmonische Versifikation Popes eintritt, wie dieser. Es enthält ländliche Schilderenen und sittliche Empfindungen, und wir glauben mit dem Verfasser, daß darzu Wensley Dale so gut den Stoff hergeben könne, als die Ufer des Arno, oder der Hayn zu Windsor. Das Gedicht wird

Gentlemans Magazine. 1772. May. Seite 232.

The principal scene of this poem is a seat belonging to the Duke of Bolton, in Wensley Dale, ten miles from Richmond, and four from Middleham in Yorkshire: The poem is published for the benefit of the General Infirmary at Leeds, and dedicated to the Duchess of Bolton. The Author observes, that many of the subjects of rural or pastoral poetry are common to great variety of situations; so that" much of what may be said of Windsor Forest, of Arno's Banks, or Wensley Dale may be applied to any other places with equal success." He has, however, distinguished this little work by many pecularities, particularly an

Digitized by Google

ferner durch einige in den Noten angegebne bisher unbekannte Anekdoten von Newtons Leben merkwürdig.

apostrophe, which introduces several anecdotes of the great Sir Jsaac Newton, which are not generally known. The Author having surveyed the landscape round him, looks upward, and cries out:

Behold that arch, the glory of the sky!
It's vivid tints, inimitable dye!
See fluid gems with gayest lustre proud,
The floating remnants of a weeping cloud!
Who best explain'd the nice-refracted ray,
Ant brought forth darkness to the test of day
Who with sagacious knew best understood
The stated motions of the whelming flood?
And how attraction so unerring steers
Through the vast void, variety of spheres?
Newton! the great, the wonder of his age,
The boast of learning, Europe's leading sage
Deceit he knew not; bred in Nature's school
He fathom'd depts with Nature's line and rule:
The Key of Science Truth to Newton lent
And bad him nobly range her whole extent.

Digitized by Google

The delegated brust she warm approv'd
When Heav'n resum'd the soul it form'd and lov'd.

Dieſer große Mann war hier in der Nähe von Woolzhorpe von dürftigen Eltern geboren. In ſeiner Jugend hütete er die Schaafe, und machte dem Knecht das Thor auf, wenn er zu Markte fuhr.

Sir Isaak was born in a farmhouse in this village, in the year 1641; and, his father being a weak and extravagant man, he was when a boy, sometimes employed in very servile offices: he used to watch the sheep; and, when the servant carried corn to Grantham market, he attended to open the gates.

Ein Edelmann der daſigen Gegend fand ihn auf dem Feld mit einem Compendio der praktiſchen Geometrie beſchäftigt; und dieſe Entdeckung war der Zeitpunkt, wo ſich ſeine große Talente zu entwickeln anfiengen. Man gab ihm nunmehr den gehörigen Unterricht in den Schulen.

It is reported, that a gentleman found him one day, near Wolsthorpe, in the character of a shepherds boy, reading a book of practical geometry; and that, upon asking him some questions, he discovered such tokens of uncommon genius, that he applied to his mother, and strongly urged her to take the boy from the field, and give him the education of a scholar, offering to assist in his maintenance if there should be occasion . . . .

Von ſeiner Gelaſſenheit führt der Verfaſſer ein merkwürdiges Exempel an. Newton hatte einen kleinen Hund, den er von ohngefähr auf etliche Minuten in die Stube verſchloß. Als er zurück kam, fand er, daß der Hund indeſſen auf den Tiſch geſprungen, den Leuchter umgeworfen, und dadurch ein Manu-

The temper of this great man is said to have been so equal and mild, that no accident could disturb it; and a remarkable instance of it is authenticated by a person who is still living:

Sir Isaac had a favourite little dog, which he called Diamond; and, being one day called out of

Digitized by Google

ſkript in Brand geſteckt hatte, das die Frucht von Jahrlangen Arbeiten und Berechnungen war.

his study into the next room, Diamond was left behind. When Sir Isaac returned, having been absent but a few minutes, he had the mortification to find, that, Diamond having thrown down a lighted candle among some papers, the nearly-finished labour of many years was in flames, and almost consumed to ashes. This loss, as Sir Isaak was then very far advanced in years, was irretrievable; yet, without one striking the dog, he only rebuked him with this exclamation "Oh! Diamond! Diamond! thou little knowest the mischief thou hast done!" — — — — — the versification of this poem is remarkably harmonious, but having given a specimen, we shall no further anticipate either the curiosity, or the judgement of our readers.

Der ganze Verweiß, womit er den Schuldigen angieng, war dieſer: du armer Schelm weiſt wohl den Schaden nicht, den du mir zugefügt haſt. Eine Gelaſſenheit, der ſich mancher wohlbezahlte Moraliſt auf Kanzel und Katheder nicht rühmen dürfte!

Neudruck S. 446

the younger brother, a Tale.

Ueber dieſen Roman drücken ſich die Verfaſſer der Monthly Review ſo aus: Wenn wir bedenken, wie elend und ſchädlich die meiſten Werke dieſer Art ſind; ſo finden wir uns verbunden, die gegenwärtige Schrift deſto mehr zu empfehlen. Sie iſt mit einer Laune und einer Weltkenntniß geſchrieben, welche ſie eben ſo angenehm als intereſſant macht.

Monthly Review 1772 May S. 540:

When we consider the imperfection and demerit of the generality of the works of this class, we cannot but bestow our commendation on the present volumes. They are written with a degree of humour, and a knowledge of life, that render them both interesting and agreeable.

Digitized by Google

Neudruck S. 451

Medical Observations.

Dieſer vierte Band der Londoner mediciniſchen Beobachtungen enthält folgendes. Der erſte Artickel erzählt die ſonderbare Geſchichte eines kranken Beins. Ein geſundes Kind von 6 Jahren bekam einen leichten Schlag auf die äußere Seite des Beins etwas unter dem Knie. Es bildete ſich ſogleich ein Geſchwür, und 6 Monate nachher wurde es ſo groß, daß die Amputation nöthig war. Das Kind ſtarb, und man fand, daß kein Bein in dem abgeſchnittenen Gliede, ſondern viele beinerne Lamellae in der Subſtanz des Geſchwürs zerſtreut waren. Die Subſtanz der Tibia und Fibula war ganz aufgelöſt.

Der zweyte betrift die Kräfte des Selzerwaſſers. Der Verfaſſer Dr. Brokleſby, ſetzt ſie hauptſächlich in die Elaſtiſche Materie und fixirte Luft, welche dieſes Waſſer vor allen andern in ungemeiner Menge führt.

Ferner lieſt man zwo Abhandlungen, die eine von Fothergill, die andre von Watſon über den Hydrocephalus internus;

Monthly Review 1771 December S. 449:

The first article in the fourth volume of this valuable collection, contains a singular history of a diseased leg. A healthy girl of six years, received a slight hurt on the outside of the leg, little below the knee. In a few days a painful tumor began to form; and in six months this tumor increased so much a size, and put on such appearanees, that amputation was judged necessary. Soon after the operation the child died, and, on examining the diseased limb, it appeared, that there were no bones, but a few bony lamellae, interspersed through the substance of the tumor . . . . . the substance of the tibia and fibula was dissolved to within half an inch of the articulation at the knee . . . .

Article II Experiments relative to the Analysis and Virtues of Seltzer Water. By Richard Brocklesby. . . . . And is it not farther probable, that the active virtues of Seltzer water depend more on this elastic matter or fixed air, which it contains in such uncommon abundance beyond other mineral waters, than . . . . .

Art. III. Remarks on the Hydrocephalus internus, by John Fothergill.

Digitized by Google

Eine Nachricht von Zerreiſſung der Blaſe bey Unterdrückung des Urins in einer ſchwangern Frau;

von der Heilung der Sciatik.

Von einer ſonderbaren Hemioplegia;

einem Opisthotonos;

von dem frühzeitigen Abzapfen bei Waſſerſüchtigen;

einer ſchmerzlichen Conſtipation von verhärteten Foeces; von den bößartigen Maſern in London A. 1763. und 1768.

über das gewöhnliche Gallenfieber auf der Reiſe nach Oſtindien von einer Hernia inguinali, und dem gelben Rübenumſchlag;

Erfahrungen über das Ohrenſchmalz, über die beſte Auflöſung deſſelben. wenn es Taubheit zuwege bringt; über die Haemoptoe, und über den Gebrauch des Reitens bey Schwindſüchtigen;

Anmerkungen über die Todtenliſten in London;

Art. VI. Observations on the Hydrocephalus internus by W. Watson.

Art. IV. An Account of a Rupture of the Bladder from a Suppression of Urine in a pregnant Woman by Mr. Hey.

Art. V. of the Cure of the Sciatica.

Art. VIII. A Hemiplegia, attended with uncommon circumstances.

Art. VII. A Case of the Locked Jaw, and Ophisthonotos.

Art. IX. of the Use of Tapping early in Dropsies.

Art. X. On painful Constipation from indurated Foeces.

Art. XI. An account of the Putrid Measles, as they were observed at London in 1763 and 1768.

Art. XII. Observations on the Bilious Fever usual in Voyages to the East Indies.

Art. XIV. A Bubonocele, attended with uncommon Circumstances . . . . . This case of an inguinal hernia . . . . With respect to the carrot-poultice . . . .

Art. XV. Experiments on the Cerumen or Earwax, in order to discover the best Method of dissolving it, when causing Deafness.

Art. XVI. Observation on the Haemoptoë, and upon riding on Horse-back for the Cure of a Phthisis.

Art. XVII. Some Remarks on the Bills of Mortality in London.

Digitized by Google

von einem böſen Ileus.

Von dem Gebrauch der balſamiſchen Mittel bey verzehrenden Krankheiten. Dr. Fothergill verwirft ſie.

Eine Vertheidigung der Sydenhamſchen Methode, die Maſern zu curiren, gegen Mead in ſeinem Buche de Variolis et Morbillis, cap. VI p. 89. 90;

Ferner eine Vertheidigung der Sydenhamſchen Maſergeſchichte gegen Morton, in dem Anhang zu ſeiner Pyretologia; Anmerkungen über die Cur der verzehrenden Krankheiten; Nachricht von der letzten Epidemiſchen Krankheit auf Barbados im May, Junius und Julius 1769. Dieſe Beobachtungen treffen mit den Pringliſchen überein;

Art. XVIII. Case of a fatal Ileus. Monthly Review 1772 January S. 43:

XVIII. Remarks on the Use of Balsams in the Cure of Consumptions by J. Fothergill. . . . . Yet J cannot but suspect, nay more than suspect, that this idea has been the means of precipitating too many of these unhappy invalids prematurely to their grave.

Art. XIX. A Defence of Sydenhams Method of treating the Measles. B. Thomas Dickson. This vindication of Sydenham's practice, with respect to bloodletting in the cure of the measles, is occasioned by an unjust censure thrown out by Mead in his book De Variolis et Morbillis. c. VI p. 89, 90.

Art. XX. A Defence of Sydenhams History of the Measles, against Morton, By the Dickson. Morton, in the appendix to his Pyretologia . . . .

Art. XXIII. Remarks on the Cure of Consumptions.

Art. XXIV. An Account of a late epidemical Distemper, extracted from a Letter addressed to Gedney Clarke. This epidemie was a putrid remitting fewer, which prevailed in the island of Barbadoes, during the months of May, June and July, of the year 1769 . . . His observations coincide with those of Sir John Pringle . . . . .

Digitized by Google

Beſchreibung einer traurigen Ergieſſung des Bluts in der Höhle des Pericordium;

von den guten Würkungen der zerſchnittenen Apomorosis des Musculus Biceps in einer ſchmerzlichen zerriſſenen Wunde; über die Unempfindlichkeit der Sehnen.

von einer glücklichen Methode Beingeſchwüre zu heilen; von den Wirkungen der Cicuta und des gelben Rübenaufſchlages bey einem Bruſtkrebs, nebſt verſchiedenen andern minder merkwürdigen Aufſätzen.

Art. XXVI. An Extract of a Letter from Dr. William Thomson, Physician at Worcester, to William Hunter, M. D. giving an Account of a fatal Effusion of Blood into the Cavity of the Pericardium.

Art. XXVII. An Account of the good Effects of dividing the Apomorosis of the Biceps Muscle, in a painful lacerated Wound . . .

Art. XXVIII. An Observation on the Insensibility of Tendons.

Art. XXIX. An Account of a successful Method of treating legs.

Art. XXXI. An Account of the Effects of the Cicuta and a Carrot Poultice upon a Cancer of the Breast. Die in den Anzeigen erwähnten minderwertigen Stücke ſtehen unter den ausgelaſſenen Nummern.

Neudruck S. 459

Discourses to the Aged.

So wie man bisher Predigten für junge Leute geſchrieben hat, ſo denkt hier Herr Orton auch an die Alten. Weil ſie ein beſtimmtes Auditorium haben, ſo erhalten ſie ſchon dadurch viele Vorzüge vor andern Produktionen ihrer Art. Der Verfaſſer hat Ordnung, hier und da Wärme in ſeinem Vortrag, und immer Känntniß des Menſchen genug, um vor vielen ſeiner Brüder ſich das Lehren und Ermahnen zu erlauben. Die Materien ſind folgende. — Der Unterſchied zwiſchen der Wirkſamkeit

Monthly Review 1771. December. S. 501:

Das Urteil bis zur Aufzählung des Inhalts hat der deutſche Rezenſent nach der Probe, die in M. R. 501, 29 bis 502, 27 veröffentlicht iſt, ſelbſtändig gebildet.

The subjects of the discourses are, chiefly, these: — The difference

Digitized by Google

der Jugend und der Schwächlichkeit des Alters. Barsillais ausgeschlagene Einladung nach Hofe. Calebs Betrachtung über die Treue und Güte Gottes gegen ihn. Gottes Verheiffung, seine alte Diener zu tragen und zu leiten. Israels Reise durch die Wüste, als ein Bild der Christlichen Kirche auf Erden. Das Vergehen des äussern, und die Erneuerung des innern Menschen. Des sterbenden Josephs Versicherung an seine Brüder, daß Gott sie heimsuchen werde. Die Ehre eines frommen grauen Hauptes. Das Vergnügen, das Alte habe, ihren Nachkommen in Friede, Wohlstand und Frömmigkeit zu hinterlassen. Die Hand Gottes, wenn er unsre Freunde von uns entfernt.

between the activity of youth and the infirmities of age. — Barzillais refusal of Davids invitation to Jerusalem. — Caleb's reflection on the goodness and faithfulness of God to him. — The design and improvment of useless days and wearisome nights. — God's promise to bear and carry his aged servants. — Israel's journey through the wilderness, an emblem of the Christian's state on earth. — The outward man decaying, and the inward man renewing. — Joseph's dying assurance to his brethren, that God would visit them — The honour of aged piety — The joy of the aged to leave their descendants prosperous, peaceful, and pious — The hand of God in removing our friends far from us.

An historical Miscellany.

Eine Sammlung allerley historischer Stücke zum Gebrauch der Jugend. Die Wahl ist sehr sorgfältig angestellt, auch die Schreibart in dem wahren Ton getroffen, der auf die Jugend Eindruck machen kann. Das Werkchen verdient seiner Gemeinnützigkeit halben allzeit eine Uebersetzung.

Monthly Review 1771 Dezember. S. 449

This collection of historical pieces for the use of schools, is, by much, the most valuable, that we have at any time met with. It is admirable calculated for instilling into our youth, just and liberal sentiments; for improving their taste and sensibility; and for qualifying them to enter into society with advantage, by forming them to candour, generosity, and probity. the articles of which it is composed, are collected, with a careful and happy choice, from the

Digitized by Google

Neudruck S. 536

the ancient Buildings of Rome.

Herr Desgodetz wurde unter andern Mitgliedern der Akademie der Baukunst Av. 1764. nach Rom geschickt. Er zeichnete alles daselbst mit eigner Hand, unter vielen Schwierigkeiten; bestieg die meisten Gebäude mit Leitern, errichtete Gerüste, und nahm alles mit dem Cirkel und Maaßstab ab.

Die Kupferstiche sind folgende: 1) Das Pantheon in 23 Tafeln; 2) der Tempel des Bacchus zu Rom in 5 derselben; 3) der Tempel des Faunus zu Rom in 2 dergleichen; 4) der Tempel der Vesta zu Rom in drey; 5) der Tempel der Vesta zu Tivoli in 4 dergleichen. 6) der Tempel der Fortuna Virilis in 4; 7) der Tempel des Friedens zu Rom in 2; 8) der Tempel des Antonius und der Faustina zu Rom in 5; 9) der Tempel der Eintracht zu Rom in 3. 10) der Tempel des Jupiter Stator zu Rom in 3; 11) der Tempel des Jupiter des Donnerers zu Rom in 3; 12) der Tempel des Mars des Rächers zu Rom in 4. Sämmtliche Kupfertafeln sind sauber gerathen, und scheinen

most approved authors of ancient and modern times.

Monthly Review 1772 February.

. . . . I was, about the end of the year 1674, sent to Rome, with the academicians whom the king maintains there, for the study of architecture, painting, and sculpture; . . . . .

. . . . . and erected ladders and other machines, to get near those, that were very elevated, that he might view them closely, and take, with the compasses, the heighths and projecting of every member, as well in general as in particular, event to the smallest parts. . . . . The engravings here given are: 1. the Pantheon, in 23 plates, 2. the Temple of Bacchus, at Rome, in 5 ditto, 3. the temple of Faunus, at Rome, in 2 ditto; 4. the Temple of Vesta at Rome, in 3 ditto; 5. the temple of Vesta at Tivoli, in 4 ditto; 6. the Temple of Fortuna Virilis, at Rome, in 4 ditto; 7. the Temple of Peace, at Rome, in 2 ditto. 8. the Temple of Antonius and Faustina, at Rome, in 5 ditto. 9. the Temple of Concord, at Rome, in 3 ditto. 10. the Temple of Jupiter Stator, at Rome, in 3 ditto. 11. the Temple of Jupiter the thunderer, at Rome, in 5 ditto. 12. the Temple of Mars the Avenger, at Rome, in 4 ditto. the drawings here given of these

Digitized by Google

mit andern ähnlichen Werken verglichen, richtige Vorstellungen der Gegenstände zu enthalten.

fine remains of ancient Roman splendour, appear to be very elegant, as well as minutely accurate. . . . . We do not, however, mean to commend this work as a matchless production, since it has been undoubtly excelled, particularly in point of, „connoisseur ship“ by publications of a similar kind; . . . . .

Neudruck S. 548

the Rites and Ceremonies of the Greek Church in Russia.

Herr Dr. King ist Caplan bey der Brittischen Faktorey in Petersburg, und sein langer Aufenthalt sowohl, als das merksame Auge, das er zu seinem Gegenstand brachte, haben ihn in den Stand gesetzt, dieses an Vollständigkeit und Gründlichkeit seine Vorgänger weit übertreffende Werk zu liefern. Vielleicht hat er als Fremdling und Ausländer ein weit sorgfältigerer Geschichtschreiber seyn können, weil er gerade in diesem Gesichtspunkt dasjenige vor uns Ausländer auffaßte, was einem Eingebohrnen entgangen, oder unbedeutend vorgekommen wäre. Er versteht das Rußische vollkommen, und hat also alle dazu nöthige Quellen in der Grundsprache nachlesen können. In Beschreibung der Gebräuche hat er natürlicher weise nur das bemerkt-worinn sich eigentlich die Griechisch, Rußische Kirche von allen andern auszeichnet. Die Kirche, der Ornat,

Monthly Review 1772 February

Der Frankfurter Rezensent hat sich nicht an das englische Original gehalten, die Disposition ist verändert; die getreusten Uebertragungen sind folgende: Dr. King, by his situation as chaplain to the British factory at Petersburgh, and from other very favurable circumstances, has been enabled to throw more light upon his subject, and to give a clearer, more distinct, and more satisfactory account of the Greek church, than any of those whe have written concerning it before him. Der Verfasser sagt von sich selbst: If J should reckon the circumstance of being a stranger as another advantage, it would perhaps be thought extraordinary: and yet it is certain that objects, which make a sensible impression from their novelty, are often passed over without attention by those who are accustomed to them; whereas the stranger

Digitized by Google

die Kleidung der Geiſtlichkeit, die zum Gottesdienſt gehörigen Gefäße ſind in Kupfer geſtochen und genau beſchrieben. Ferner findet ſich eine ſehr ausführliche Nachricht von der Veſper, der Nachveſper, dem Meſonycticon, den Matinen, den Horis Canonicis, und der Communion. Der ganze Ritus iſt allzeit in ſeiner ganzen Länge hingeſetzt, damit man ſich eine wahre Vorſtellung davon machen könne. Goar's Euchologion wird hierdurch ſehr berichtigt, indem dieſer von der Societät de propaganda fide in den Orient geſchickt war, um die Vereinigung der lateiniſchen und griechiſchen Kirche zu befördern, folglich um die Gemüter zu gewinnen, zu beweiſen ſucht, daß beyde Kirchen beynahe einerley Gebräuche hätten, und alſo alles unter einander miſchte. Der Verfaſſer rühmt Mosheims Kirchengeſchichte ſehr, neben ihr bemerkt er auch den Catechiſm des Theophanes, Biſchoffs von Novogorod, und das von Peter dem Großen, herausgegebene geiſtliche Regulativ, das von Conſett im Jahre 1729 aus dem Rußiſchen ins Engliſche überſetzt worden. Smiths Nachricht von der griechiſchen Kirche iſt ihm zu kurz, allein den von Plato 1765 herausgegebnen Unterricht, oder Abriß der Chriſtliſchen Lehre lobt er ungemein. Ueberhaupt iſt er den griechiſchen Mönchen gewogen, und glaubt, daß ſie durch ihren Wandel

naturally enquires the meaning of every thing he remarks unlike the usages of his own country.

Die folgenden Teile der Rezenſion ſind eine Zuſammenziehung aus einem 3 Seiten langen Text der M. R. doch ſo, daß der Frankfurter Rezenſent einen Seitenhieb auf die Compilatoren nicht unterdrücken kann.

Digitized by Google

der christlichen Einfalt der ersten Jahrhunderte gleich kämen. Er klagt über die viele Erdichtungen und falsche Nachreden, wodurch die Geschichte dieser Kirche bey allen Völkern so schrecklich verstellt wird. Hier bekommen nun die Herren Compilatoren ihren Platz angewiesen, und der Verfasser zeigt, wie man in dem so allgemein beliebten Buche les Ceremonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde, sodann bey der allgemeinen Weltgeschichte nichts gethan, als die Fehler und Unrichtigkeiten eines Crull, Perry, Olearius, le Brun, und anderer abgeschrieben habe, und durch das sogenannte Zusammenhängen nur vermehret habe. Unter die Hauptirrthümer dieser Compilatoren gehört vorzüglich dieser, wenn sie behaupten, daß die Griechen nur drey Sakramente, die Taufe, das H. Abendmahl. und die letzte Oelung hätten, und solchergestalt das Chrisma, die Beichte, den Ehestand und die Ordination vergessen, welches allerdings bey den Griechen Sakramente sind. Auch das Geschichtgen mit dem Paß, den sie den Todten mitgeben sollen, und der allzeit an irgend einen Heiligen gerichtet wäre, klingt hier ganz anders. Es ist dieser Paß ein Papier, worauf zwey Gebete stehen; das eine in der ersten Person abgefaßt, als wenn es das letzte Gebet wäre, das der Verstorbne an Gott um Vergebung seiner Sünden getan

Digitized by Google

habe; und das andere ein Absolutionsgebet, als wenn es der Priester, dessen Namen beygefügt ist, dem Todten vor seinem Abschied vorgesprochen hätte. Beyde Stücke werden bey dem Grabe vorgelesen, um dem Volke zu bezeugen, daß der Verstorbne als ein Glied der wahren rechtgläubigen Kirche verschieden sey. Das Werk fängt sich mit einer Nachricht von der Stiftung der griechischen Kirche in Rußland an, und beschließt mit ihrer Geschichte und Reformation durch Peter den Großen. Die Kupfer sind wohl gerathen.

. . . . . Dr. King introduces his work with a short account of the establishment of the Greek church in Russia, and concludes it with the history of the Russian church, and its Reformation by Peter the Great. — The engravings are mentioned in the first page of this extract, and are well executed.

Neudruck S. 619

Essays on Song-writing.

Diese Rezension ist selbständig; es ergibt sich eine Vermutung für Herder als Verfasser.

Neudruck S. 632

A Dissertation on Oriental Gardening.

Der Verfasser dieser Abhandlung ist selbst in China gewesen, hat zum Theil das, was er beschreibt selbst gesehen, zum Theil diese Nachrichten von Chinesischen Künstlern, oder auch von andern Reisenden erhalten. Der Eingang seines Werks ist Deklamation gegen die Europäische Gärtnerey, besonders die Englische Bosquets, die, wie er sagt, am Ende in nichts beynahe von dem offnen Felde unterschieden sind. Diese Nachrichten können als Beylagen und Er-

Monthly Review 1772. August.

Our Author severely animadverts on the gardens of Italy, France, Germany, and Spain, as well as those of England. The latter, he says, differ very little from common fields, so closely is common nature copied in most of them. We shall not enter into the dispute, whether or not our Author hath ever personally visited the interior parts of China; but be this as it may, certain it is that the delicacy of the Chinese, in relation for foreigners, is extreme; and, on this account, it is not

Digitized by Google

läuterungen dessen dienen, was wir bereits durch den Pater Attiret in seiner Beschreibung der Kayserlichen Gärten bey Peking und aus Dodsleys fugitive Pieces wissen. Der Hauptendzweck bey den Gartenverzierungen der Chineser geht dahin, angenehme Eindrücke in der Seele zu erwecken, und durch Mannigfaltigkeit der Langeweile zu begegnen. Selbst Bewunderung und Schrecken suchen die Künstler durch ihre Anlagen zu erregen. Zu diesem Ende bauen sie zuweilen auch Höhlen, legen dunkle Hayne, tiefe der Sonne unzugängliche Thäler an, bauen wüste Felsen, mit Ungestümm sich herabgiessende Wasserfälle. Die Bäume sind an diesen Szenen des Schreckens in unnatürliche Richtungen gesetzt, als wenn sie das Ungewitter zerschlagen hätte. Einige sind wie vom Blitz zerschmettert, andere in den Strom der Wasserbäche hingeschwemmt. Die Gebäude sind Ruinen, halb vom Feuer, und halb vom Wasser zerstört. Eulen, Fledermäuse, Raubvögel flattern in den Haynen, Tieger, Wölfe, und Jackals hört man in den Wäldern heulen, halbverhungerte Thiere wandern auf der Ebene; Räder und Galgen sieht man auf den Landstrassen, in der Tiefe des Waldes, wo die Wege über all mit dichem Gesträuche bewachsen sind, und alles das Kennzeichen der Verheerung trägt, stehen Tempel dem Gott der Rache gewiedmet, tiefe Höhlen in den

natural to suppose that, in opposition to the laws, they admitted him to their familiarity and favour, and allowed him to wander in their retirements and pleasure-grounds. Indeed he candidly acknowledges himself to have been obliged to others* for part of his materials; and he has made not a little use of Father Attiret's account of the Emperor of China's gardens near Pekin, of which an abstract is to be found in 7th volume of our Review, and the whole may be seen in Dodsleys Fugitive Pieces.

The great purpose, in ornamental gardening, is, undoubtedly, to excite agreeable sensations in the mind, and to prevent it from falling into langour through the want of variety; but, in pursuit of this last point, the designers of the Chinese gardens are chiefly intent on producing surprize, and even the painful emotions of terror! To this end they contrive caverns. they form glomy woods, and they procure monstrous animals and reptiles to inhabit them. In general, too, the vast extent of their gardens gives birth to a variety of feelings . . . .

*) The following account of the Chinese manner of gardening is collected from my own observations with their artists, and remarks transmitted to me, at different times by travellers.

Digitized by Google

Felsen, und Eingänge zu unterirdischen Wohnungen; in der Nähe steinerne Pfeiler mit pathetischen Beschreibungen tragischer Thaten von Räubern und Mördern ausgeübt. Um Vulkane nachzubilden, legen sie in den Tiefen oder auf den Höhen der größten Berge verborgne Schmelzöfen, Ziegel- und Glashütten an. Ihre Ebenen des Ueberraschenden oder Uebernatürlichen sind von Romantischer Art, und gehen im Wunderbaren sehr weit; denn alles zielt dahin ab, schnelle Uebergänge von entgegengesetzten und gewaltsamen Bewegungen zu erwecken. Auf einmal geräth der Wanderer von einer steilen Anhöhe auf unterirdische Gänge, die ihn zu vielen Zimmern führen, wo man bey düstrem Lampenschein die blasse Figuren alter Könige und Helden auf ihren Paradebetten erblickt, ihre Häupter mit Sternenkronen geziert, und in ihren Händen Täfelchen moralischer Sentenzen: Flöten, und sanft harmonische Orgelwerke durch unterirdische Wasser getrieben, unterbrechen in gewissen Intervallen die Stille des Orts, und füllen die Luft mit feyerlichen Melodien. Oft findet er sich auch, nachdem er lange in dem Dunkeln des Walds geirrt hat, auf einmal an der Spitze eines Abgrunds, in dem hellsten Sonnenschein, und sieht mit Erstaunen die Wasserfälle und Ströme unter sich in der Tiefe rasen; oder er irrt am Fuß überhängender Felsen,

Their scenes of terror are composed of gloomy woods, deep valies inaccessible to the sun, impending barren rocks, dark caverns, and impetuous cataracts rushing down the mountains from all parts the trees are illformed, forced out of their natural directions, and seemingly torn to pieces by the violence of tempests. u. s. w. in ähnlicher Ueberſetzung . . . . .

Digitized by Google

in dunklen Thälern, an den Ufern stillschleichender Flüsse, die mit Grabmälern im Schatten der Lorbeern und Weyden überstäet sind. Bald geht sein Weg durch breite Felsengänge. Hier finden sich auf beyden Seiten Nischen, mit kolossalischen Figuren von Drachen und allerley höllischen Gestalten angefüllt, die in ihren monströsen Klauen kabalistische Sentenzen auf ehernen Tafeln halten; mit präparirten Materien, die eine beständige Flamme unterhalten, den Vorübergehenden zum Schrecken und zu Wegweisern zu dienen. Zuweilen empfindet man elektrische Stöße, künstliche Regen, plötzliche Windstöße oder Feuerschüße; oder Erdbeben durch eingeschloßne Luft hervorgebracht. Man glaubt, das Geschrey gemarterter Menschen, das Heulen und Brüllen brünstiger und wilder Thiere, das Krächzen der Raubvögel zu hören. Zuweilen ahmt es auch den Donner, den Sturm des Meers, Kanonenfeuer, Trompetenschall, und andre Arten von Kriegsgeschrey, nach. Dann geht der Weg durch ausgehauene Wälder, wo alle Arten von Schlagen und schönen Eydexen auf dem Boden kriechen, und wo eine unglaubliche Menge Katzen, Affen und Papageyen auf den Bäumen hockt; oder durch Blumengefilde, wo man den Gesang der Vögel, die Harmonie der Flöte, und alle Arten von Instrumentalmusik hört. Zuweilen findet sich der Wanderer in weit-

Digitized by Google

läuftigen Bosquets, wo Weinreben, Rosen und Jasmin ihm zur Laube dienen; hier wird von tartarischen Jungfrauen in weitem durchsichtigen Gewand, mit Ananas, Weintrauben, Melonen, und Quangsi bedient; mit Blumenkränzen gekrönt, und auf Persische Tapeten, und Betten von Kamusäthkin-Pflaumen eingeladen. Diese bezauberte Scenen sind mit häufigen Wasserkünsten versehen. Auch die Luft wird zu allerley künstlichen Würkungen gebraucht, vervielfältigtes und zusammengesetztes Echo hervorzubringen, die Bewegung des Fußtritts, das Rauschen der Gewänder, und den Ton der menschlichen Stimmen in mancherley Abänderungen nachzubilden, den Vorübergehenden zu überraschen, in Verlegenheit oder Schrecken zu versetzen.

Alle optische Illusionen finden hier ihren Platz, z. B. Gemählde, die auf gewissen zubereiteten Flächen so oft das Bild ändern, als der Zuschauer den Ort verändert. Der Boden und die Wände bestehen auch zuweilen aus sehr künstlicher Mosaischer Arbeit, die dem ersten Anblick nach ohne Ordnung und Absicht beysammen zu seyn scheint, in der man aber aus einem gewissen Gesichtspunkt die herrlichsten Figuren von Menschen, Thieren, Landschaften und Gebäuden entdeckt. Auch bey der würklichen Architektur bedienen sie sich aller Kunstgriffe der

Digitized by Google

Farbe, um dem, was in der Ferne steht, weiter hinauszuhelfen, und das was im Vordergrunde der Ansicht steht, ansehnlicher und größer zu machen. Sie bringen in diese Gärten auch alle Arten von ausserordentlichen und sensitiven Pflanzen, Bäumen, Sträuchern, und Blumen. Eine unglaubliche Menge monströser Vögel, kriechender und vierfüßiger Thiere wird hier unterhalten. Die wilden Thiere sind durch Kunst gebändigt, und werden durch große Hunde aus dem Königreich Tibet, und Afrikanische große Kerls, die wie Zauberer gekleidet sind, bewacht. — Wir haben uns mit Wollen in unserm Auszug bey dem schrecklichschönen der Chinesischen Gärten verweilt, weil sie unsern Lesern von der lachenden Seite längst bekannt sind."

The Chinese artists introduce into there enchanted scenes, all kinds of sensitive, and other extraordinary trees, plants and flowers. they keep in them a surprizing variety of monstrous birds, reptiles, and animals, which they import from distant countries, or obtain by crossing the breeds. There are tamed by art; and guarded by enormous dogs of Tibet, and African giants, in the habits of magicans."

Neudruck S. 638

Examen de l'Essay sur les prè jugèes.

Nicht zu belegen. Vielleicht aus einer französischen Vorlage.

Neudruck S. 662

Lettres de Mad. la Marquise de Pompadour.

Nicht zu belegen in dieser Fassung. Rezensionen, die sich mit der Echtheit der Briefe eingehend befassen, finden sich sowohl im G. M. als auch in der Monthly Review, doch sind sie nicht derart, daß sie der Frankfurter Anzeige die Originalität nehmen.

Digitized by Google

Bei einem Rückblick auf alle die Rezensionen, die sich im Laufe der Untersuchung als Uebersetzungen aus dem Englischen herausgestellt haben, drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß bei jeder weiteren Forschung über die Frankfurter Anzeigen alle Rezensionen über ausländische Literatur unbedingt daraufhin geprüft werden müssen, ob sie Originalartikel oder ob sie erst aus zweiter Hand geschöpft sind! Für die französischen Kritiken bieten wahrscheinlich der in den Anzeigen selbst erwähnte Mercure de France, ferner das Journal des Sçavans, L'Avantcoureur, die Gazette universelle de Littérature, der Spectateur Français und für weitere französische Zeitungen, die in Betracht kommen, die „Zweibrücker Blätter" einige Anhaltspunkte. Erst wenn die Frage über die französischen Einflüsse eingehend behandelt ist, kann eine Lösung der Autorfrage, wie sie Scherer vorhatte und für durchaus möglich hielt, unternommen werden, nämlich für jede Rezension des ganzen Jahrganges den unbekannten Verfasser zu bestimmen.

Gehen wir nun noch kurz auf die Uebersetzungen aus englischen Zeitschriften selbst ein.

Es sind zusammen 46 Rezensionen, die wir aus dem Gentleman's Magazine und der Monthly Review nachgewiesen haben, und zwar ist die Abhängigkeit der Uebersetzung vom Original derart sklavisch, daß wir den unvermeidlichen Schluß ziehen müssen, der deutsche Rezensent habe die Bücher überhaupt nicht gesehen, sondern sich immer nur auf die englischen Vorbilder verlassen.

Die Frage, die das Hauptinteresse in Anspruch nimmt, ist natürlich die nach dem Uebersetzer.

In Betracht könnten hier vor allen Dingen Merck und Herder kommen, eben wegen ihrer Beschäftigung mit der englischen Literatur überhaupt!

Die „Nachricht an das Publikum", die in der ersten Nummer der „Anzeigen" den Lesern eine besonders eingehende Berücksichtigung der englischen Literatur verspricht, stammt ohne allen Zweifel von Merck. Ferner muß der Uebersetzer in oder doch nahe bei Frankfurt gewohnt haben, denn Deinet, der Verleger, wußte um die Uebersetzungen, wie sich aus dem „Weimarer Jahrbuch 6, 82" ergibt. Herder, der in Bückeburg angestellt war, kommt also wohl nicht in Frage. An Goethe als Uebersetzer ist nicht zu denken, da er erst vom Februar ab mitarbeitet, während

Digitized by Google

der Plan einer Besprechung der engl. Literatur gleich in der ersten Nummer steht! Bleibt also nur noch Merck; für ihn spricht erstens sein Wohnsitz in der Nähe Frankfurts, ferner die „Nachricht an das Publikum" und seine Uebersetzertätigkeit überhaupt; auch das, was wir im ersten Teil der Untersuchung als Merck'sches Stilschema bezeichneten, finden wir in diesen Uebersetzungen wieder, und zwar zeigt es sich, daß das häufig eingeschobene „he says" des englischen Kritikers dem deutschen „sagt er", die englische Interpunktion dem Rythmus des Merck'schen Stils entspricht! Um nur ein Beispiel der Wortkritik anzuführen: Die Eigentümlichkeit Mercks, für Gesichtspunkt — Augenpunkt zu gebrauchen, findet sich in der Kritik von „Goldsmith's History of England" und gerade weil wir es hier mit einer Uebersetzung zu tun haben, brauchen wir keine Beeinflussung durch einen Redaktor oder Korrektor anzunehmen, denn die Verbesserung einer Uebersetzung durch einen andern, der sich nicht im Besitze des Originals befand, wäre ja ein Unding.

Wir nehmen also nach Berücksichtigung aller dieser Umstände Merck als Verfasser dieser englischen Rezensionen an.

Hieraus ergibt sich bei einem Vergleich der „Nachricht an das Publikum" und der späteren Ausführung in den Anzeigen, daß man von vornherein garnicht die Absicht hatte Originalarbeiten zu liefern, denn sogar aus dem Jahre 1770 sind wörtlich getreue Uebersetzungen engl. Kritiken vorhanden. Die betreffenden Bücher hätte man sich also sehr wohl beschaffen können. Das lag aber nicht in der Absicht des Rezensenten!

Nichtsdestoweniger zeigt sich in diesen Besprechungen das unverkennbare Streben, den Anschein von Originalität zu erwecken, was uns heute oft komisch anmutet, wenn wir die englischen Originale vergleichen. Man sehe sich nur einige Beispiele an: In der Rezension: Essay on Chemistry Neudruck S. 22 kommt zum Schluß die Bemerkung: „Wir machen bey dem System des Verfassers die bekannte Anmerkung . . ." heute fügen wir hinzu: doch wohl nur Anmerkung zu der englischen Kritik, denn Merck konnte das Buch garnicht kennen, weil nach dem Anfange der engl. Rezension zu urteilen, das Buch „appeared not to be sold" und die englische Zeitung ihre Wissenschaft einem guten Freunde verdankt!

In der Uebersetzung von „A short Grammar of the Moors Language" wissen die Frankfurter Anzeigen ganz genau, daß der „Verfasser

Digitized by Google

lange in dem Lande gelebt hat". Monthly Review schreibt ihm nur eine Bekanntschaft mit den Sitten und Gebräuchen der „Moors" zu.

Die Rezension über Plutarchs Lives bringt folgende Stelle: „Die Noten und Anmerkungen der Uebersetzer sind merkwürdig, ob wir gleich nicht alles unterschreiben," eine billige Redensart, die den Anschein erwecken soll, als ob alles genau geprüft sei — in Wahrheit ist alles abgeschrieben!

In der Uebersetzung von The drunken Newswriter zeigt sich eine geschickte Vertuschungspolitik! Die Erwähnung von Rousseaus Pygmalion steht im englischen Originale nicht.

Besonders interessant ist es immer, wenn der Rezensent es für wertvoll erachtet, das Publikum mit verschiedenen neuen Werken, die er selbstverständlich nicht gelesen hat, bekannt zu machen. So auf Seite 286, 343, des Neudrucks:

Philosophical Transactions.

„Wir wollen unsern Lesern nur kurze Anzeigen . . . . . bringen." Es wir aber peinlichst verschwiegen, daß man nicht anders kann, denn das engl. Blatt bringt auch nur „Kurze Anzeigen" usw.

Bei weitem das beste Stück ist aber die Rezension über „Wensley Dale." Hier wird dieser obskure Dichter sogar mit Pope verglichen! So kühn war der engl. Kritiker nicht; aber Merck benutzte scharfsinnig die angeführten 18 Zeilen des Gedichtes in der M. R. und siehe da — ein wohlbegründetes Urteil war fertig.

Die Tatsache, daß eine Zeitung, die sonst wie keine andere gegen Kompilatoren und Plagiatoren zu Felde zog, selbst es ungestört wagen durfte, Abschreibereien für Originalarbeiten auszugeben, gibt neben aller Ironie, die sie in sich birgt, doch ein trauriges Bild von dem Zustand des damaligen Zeitungswesens überhaupt, wie auch von der Kritiklosigkeit der Lesewelt jener Zeit. Welcher Anlaß zu Angriffen und Verhöhnungen hätte sich bei einer Entdeckung für die übrigen Zeitschriften, die mit den „Frankfurter Anzeigen" auf Kriegsfuß standen, geboten! Aber alles blieb still. Man las in Göttingen sowohl die „Frkft. Anzeigen" als auch die Monthly Review und Gentleman's Magazine ruhig nebeneinander, vielleicht auch wohl deshalb, weil man in dieser Hinsicht selbst kein reines Gewissen hatte!

Von größerer Bedeutung sind natürlich für uns diese Ergebnisse deshalb, weil sie auf Mercks literarische Stellung einige neue Streiflichter werfen, es soll uns jedoch hier nur noch die Frage beschäftigen, inwiefern

Digitized by Google

sein Verhältnis zu den Frankfurter gelehrten Anzeigen hierdurch berührt wird.

Die Folgen, die sich aus dem Nachweis der engl. Rezensionen als Uebersetzungen ergeben, sind leicht abzusehen.

Der Hauptwert für die Autorfrage besteht natürlich in der Verminderung des Materials. 46 Rezensionen scheiden von vornherein für die weitere Untersuchung aus. Merck's Arbeitsgebiet ist fast genau festgelegt, und da gerade in den Uebersetzungen viele Fachartikel vorkommen, so haben wir nicht unbedingt nötig für jede übrige Fachrezension noch einen bisher nicht berücksichtigten Rezensenten anzunehmen, wie das Scherer noch für nötig hielt, als er aus dem Stoffgebiet Schlüsse auf die unbekannten Kritiker ziehen wollte.

Ferner liefern diese Uebersetzungen einen weitern Beitrag für die Anwendung der Wortstatistik für Merck'sche Rezensionen, und dienen dadurch indirekt auch zur Bestimmung des Anteils der übrigen Rezensenten.

Zuletzt möchte ich noch darauf eingehen, inwiefern die Hypothesen, die ich im ersten Teil über Goethes Mitarbeit aufgestellt habe, durch diese Uebersetzungen eine wesentliche Unterstützung erfahren, die noch ausschlaggebender würde, wenn Merck auch noch als Kritiker der französischen Literatur nachgewiesen werden könnte.

Wenn man überlegt, daß Merck's Haupttätigkeit für die Frankfurter Anzeigen auf dem Gebiete der Uebersetzung aus fremden Literaturen lag, so kommt natürlich für Goethe das deutsche Fach vielmehr in Betracht. Nun ist es auch sehr verständlich, daß Goethe die Kritik der Kupferstiche und Schauspiele bald ganz allein übernimmt, denn Merck's Tätigkeit war ganz wo anders in Anspruch genommen. Ueberdies hatte Merck, nach einem oben angeführten Ausspruch, eine Abneigung, deutsche Schauspiele zu rezensieren. Dazu stimmt aber die Wahrnehmung, daß der Stil in diesen Kritiken im Mai eine Aenderung erfährt, ferner daß, während Goethe in Wetzlar weilt, überhaupt keine Kupferstiche rezensiert werden! Goethe tritt also ganz bedeutend in den Vordergrund und eine Untersuchung, die sich unter Berücksichtigung dieser Hypothesen eingehend mit der Autorfrage befaßt, wird es sicherlich nachweisen.

So glaube ich, daß diese Arbeit einige neue Ergebnisse bringt, die bei der endgültigen Lösung der heißumstrittenen Autorfrage nicht übergangen werden dürfen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03131 7277